

Jahresbericht

des

k. k. I. Staatsgymnasiums

in Czernowitz.

Veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1912/1913

von

Karl Wolf,
k. k. Direktor.

Inhalt:

1. Die geistigen Bestrebungen Athens im fünften vorchristlichen Jahrhundert im Spiegel der aristophanischen Komödie. Von Dr. S. Gabo.
2. Schulsachrichten. Vom Direktor.

Czernowitz, 1913.

Im Selbstverlage der Lehranstalt. — R. Eckhardts Univ.-Buchdruckerei (J. Brüll).



RR. IRIS
~~Jan 29~~ 50

Die geistigen Bestrebungen Athens im V. vorchristlichen Jahrhundert im Spiegel der aristophanischen Komödie.

Von Dr. S. Gabe.

„Das gefährlichste Zeitalter für ein Volk ist dasjenige, in welchem die subjektive Reflexion beginnt, gegen das, was bis dahin allgemeine Geltung gehabt hat, ihre Stimme zu erheben. Die gesamten Zustände des Staatslebens wachsen wie Schöpfungen der Natur aus dem Boden des Volkscharakters empor und man nimmt sie wie die Naturereignisse ohne viel Nachdenken hin; sie wurzeln fest und fester und niemand denkt daran, ihre Berechtigung in Zweifel zu ziehen. Aber dann kommt eine Zeit, in der bei dem Volke wie bei dem einzelnen Menschen das Selbstbewußtsein erwacht; in welcher Rechenschaft gefordert wird von den Gründen und der Zweckmäßigkeit des Gewordenen; in der an die Stelle der unbedingten und zuversichtlichen Hingabe an das Allgemeine die Kritik tritt und die Grundlage des Bestehenden in Frage stellt.“

Mit dieser richtigen Beobachtung beginnt Th. Kock seine einleitenden Worte zu den „*Wolken*“ in seiner Ausgabe von Aristophanes' Komödien. Er bezeichnet richtig die Zeit, in der der Zweifel und die Subjektivität zur Herrschaft gelangen, als die gefährlichste, die ein Volk zu überstehen hat. Auf die Aktion folgt wie gewöhnlich im Leben und im Weltall die Reaktion und nur das, was sich im Ringen dieser beiden Erscheinungen als lebensfähig erwiesen hat, ist von Bestand. In der Zeit dieses Ringens tauchen neue Ideen und Prinzipien auf, die verschiedenen Werte werden umgewertet, die früher scharf abgegrenzten Begriffe beginnen verwischt und vertauscht zu werden, unter allem beginnt der Boden zu wanken. Jede neuere Strömung wird mißverstanden und bekämpft und vergeblich sucht man in dieser heillosen Verwirrung, in diesem ziel- und endlosen Kampfe der Geister nach einem festen Punkt. Es ist das Zeitalter der stürmenden und drängenden Jugend eines Volkes, aus der es dann geklärt und geläutert in das Mannesalter tritt, in dem sich seine Anlagen und Fähigkeiten zur höchsten Blüte entwickeln.

Ein solches Zeitalter war für Hellas und besonders für Athen mit dem peloponnesischen Kriege gekommen. Viele Umstände hatten es bedingt: Die Perserkriege hatten die Griechen mit vielen Völkern in Verbindung gebracht, sie hatten ihren Gesichtskreis erweitert und sie fremde Sitten und Einrichtungen kennen gelehrt. Die innere politische Entwicklung, die weitere Ausbildung der Demokratie, die dem Volke immer mehr Rechte und Freiheiten einräumte, hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Philosophie endlich begann nun auch die höchsten Dinge, die bisher aus heiliger Scheu unangetastet blieben, die Ansichten über Gott und Welt, in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen und erschütterte so die Grundfesten der alten Religionsauffassung und somit des ganzen Lebens. Die Folgen dieser Erscheinungen ließen nicht lange auf sich warten: An die Stelle der früher von der Religion beherrschten Lebensauffassung traten ein freieres Urteil und freiere Ansichten über die Ordnung und den Zweck des Weltgetriebes. Der unermüdlich strebende Geist des Menschen, von den Umständen auf diese Bahn gewiesen, riß die ihn begrenzenden Schranken nieder und bäumte sich gegen alles Bestehende auf. Der Zweifel und die Kritik, die an die Stelle des alten Glaubens und der Ehrfurcht vor dem Althergebrachten getreten waren, erfaßten die weitesten Kreise, alles Bestehende wurde einer strengen Prüfung unterzogen. Und wie allgemein in der Weltgeschichte jede Strömung und Bewegung, die in den breiten Massen des Volkes teils bewußt, teils unbewußt wurzelt und durch die Zeitverhältnisse sich lange vorbereitet, in einigen hervorragenden Geistern gleichsam verkörpert zum Vorschein kommt, die dann vermöge ihrer seltenen Begabung das, was das Volk bewegt, in entsprechender Form zum Ausdruck bringen und es ihm mundgerecht machen, so war dies auch damals in Athen der Fall. Der Geist des Widerstandes und der Kritik fand be-
redten Ausdruck in den Werken der alten Komödiendichter, die von der Freiheit, die die Demokratie gewährte, in ausgiebigster Weise Gebrauch machten. Das ganze Leben in allen seinen Formen und Entartungen zogen sie vor ihren Richterstuhl und gaben alles, was ihrer Ansicht nach übers Ziel geschossen war und dem Volke Schaden bringen konnte, dem Spotte und der Lächerlichkeit preis. Dabei waren dies Männer von tiefem sittlichen Ernst, denen das Wohl des Vaterlandes und ihrer Mitbürger sehr am Herzen lag und die sich der Witze und Zoten nur als Mittel zum Zwecke bedienten. Nicht aus bloßem Übermut übten sie an den Einrichtungen und Persönlichkeiten ihrer Zeit Kritik, nein! sie wollten ihren Mitbürgern die schlechten Folgen der mannigfachen Verirrungen vor Augen führen und wählten dazu das Gewand der Lächerlichkeit, eine Form, von der sie sich beim Volke den größten Erfolg

versprechen durften. Wie in einem Spiegel, als was schon die Alten die Komödie bezeichneten, sahen die damaligen Athener das Leben ihrer Zeit nach allen seinen Seiten und Beziehungen und sollten daraus lernen, alles Übertriebene und Entartete zu meiden.

Wie das Leben, so war auch der Stoff der alten Komödie mannigfaltig: Literarische Fragen waren nicht minder als politische und soziale in den Kreis der Betrachtung gezogen. Zu den verschiedenen Einrichtungen aus früherer Zeit, zu den Schöpfungen des Tages, zu allem, was für das Volk und den Staat von einigem Interesse war, nahmen die Komödiendichter Stellung. Die Fragen des täglichen Lebens, die an politischen Ereignissen reiche Zeit boten eine unerschöpfliche Fundgrube für Stoffe, die zur Behandlung herangezogen werden konnten. Bedenkt man, daß die alte Komödie die Stelle vieler Einrichtungen und Mittel vertrat, deren sich die heutigen Staatsmänner, Sozialpolitiker, Literaturhistoriker, Kunstkritiker und viele andere hervorragende Geister auf den verschiedenen Gebieten bedienen, um die Richtung, die sie vertreten, zu fördern und ihr zum Siege zu verhelfen, so begreift man, wie vielseitig diese Dichtungsgattung sein mußte und es auch wirklich war und welche wichtige Rolle sie in der damaligen Zeit spielte. Das ganze Leben spiegelt sich in ihr wieder und wir verdanken ihr einen klaren Einblick in die Verhältnisse und Strömungen jener Zeit, wobei allerdings alles, was auf die Rechnung der Komödie zu setzen ist, abgezogen und die Übertreibungen, die der Dichter für seine Zwecke benötigt, auf das richtige Maß zurückgeführt werden müssen.

Von den erhaltenen Stücken des Aristophanes spiegeln die „Wolken“, die „Frösche“, die „Acharner“ und die „Thesmophoriazusen“ die geistigen, die „Ekklesiazusen“ und der „Plutos“ die sozialen Bestrebungen des 5. Jahrhunderts wieder. In den „Wolken“ ist es die Philosophie jener Zeit und zwar ganz besonders ihr Ausläufer, die Sophistik, die der Dichter rücksichtslos geißelt, in den „Fröschen“, den „Acharnern“ und den „Thesmophoriazusen“ ist es die neuere, von der Sophistik beeinflusste Richtung in der Tragödie. Das Mittel, das der Dichter anwendet, ist einfach: Er konnte dem Volke die neueren Strömungen, die sich meist aus abstrakten Einzelheiten zusammensetzten, nicht vor Augen führen, ohne ihm etwas Konkretes zu zeigen. Er mußte etwas haben, an dem sich die charakteristischen Merkmale dieser Bestrebungen kristallisieren sollten, um sie und ihre Folgen dem Volke zeigen zu können: Und so wählte er gewöhnlich den Hauptvertreter dieser Richtung. Dieses Mittel bot ihm den Vorteil, daß er neben der Strömung auch die Person ihres Vertreters entsprechend bekämpfen und sich so einen größeren Erfolg versprechen konnte, da das Volk die Richtung von der Person, die sie

vertritt, nicht scheidet. So bekämpft er in den „Wolken“ die Sophistik in Sokrates, der allerdings als Vertreter dieser Richtung keineswegs glücklich gewählt ist, während er in den „Fröschen“, den „Acharnern“ und den „Thesmophoriazusen“ die neue Richtung in der Tragödie in Euripides geißelt.

Wie eben erwähnt nimmt Aristophanes in den „Wolken“ zu den Bestrebungen jener Männer Stellung, die man mit dem Namen „Sophisten“ bezeichnet. Wie zeichnet nun der Dichter den vermeintlichen Hauptvertreter derselben? Daß die Maske, die der Darsteller des Sokrates trug, dessen Züge karriert zeigte und daß Sokrates in seinem ganzen Äußeren, wie überhaupt in seinen Gewohnheiten und absonderlichen Umgangsformen von dem Darsteller auf der Bühne — zweifellos übertrieben — nachgeahmt wurde, kommt für uns erst in zweiter Linie in Betracht. Von weit größerer Bedeutung sind für uns der Charakter und die Bestrebungen jener Gestalt, die Aristophanes Sokrates nennt, sowie die Untersuchung, in wieweit dieser Sokrates mit dem wirklichen Sokrates, wie ihn die unparteiische Nachwelt charakterisiert hat, übereinstimmt. Daraus wird sich ergeben, wie sich Aristophanes zu den Bestrebungen und Richtungen, die er in Sokrates verkörpert, stellt. Zur Zeichnung des Porträts des letzteren genügen aber nicht bloß die Äußerungen, die er selbst im Laufe des Stückes macht; es muß vielmehr auch das in Betracht gezogen werden, was seine Schüler, beziehungsweise auch die anderen agierenden Personen von ihm sagen und was ihn der Dichter tun läßt. Es seien daher zunächst kurz die verschiedenen Äußerungen und Handlungen, die geeignet wären, den Sokrates zu charakterisieren, aus dem Stücke selbst zusammen getragen.

Strepsiades, der durch die Reitlust seines Sohnes Pheidippides in Schulden geraten war, ist auf der Suche nach einem Mittel, wie er den Untergang seiner Familie verhindern könnte. Nach langem Hin- und Hersinnen beschließt er, seinen Sohn zu Sokrates in die Schule zu schicken, damit er dort lerne, wie man sich durch die gewandteste Rede- und Prozessierkunst seiner Schuldner leicht entledigen könne. Der Sohn erklärt sich aber damit keineswegs einverstanden und so entschließt sich denn der alte Strepsiades, um nur das Unglück von seinem Hause abzuwenden, selbst zu Sokrates in die Schule zu gehen. Bevor er jedoch den Lehrer selbst sprechen kann, erzählt ihm einer seiner Schüler von den Kunststücken seines Meisters: Sokrates forsche darnach, was unter der Erde im Tartarus ist und beschäftige sich mit Astronomie, mit Geometrie und Geographie. Da erscheint Sokrates selbst, in der Luft hoch über dem Treiben des Alltagslebens schwebend. Auf die Frage des Strepsiades, was er denn oben tue, erwidert er, daß er nach dem

Pfade der Sonne spähe. Nach einigem Bitten des neuen Schülers steigt Sokrates auf die Erde herab und erfährt von ihm, in welcher Absicht er gekommen sei. Gleich zu Beginn der folgenden Unterredung bekommt Strepsiades zu hören, daß Zeus und die übrigen Götter hier keine Geltung haben, sondern daß es die Wolken sind, die hier als Götter verehrt werden. Strepsiades empfängt hierauf unter den üblichen Zeremonien von Sokrates die Weihe, wobei dieser die Luft, den Äther und die Wolken als Götter anruft und die letzteren bittet zu erscheinen. Sie erscheinen und nachdem sie Strepsiades sichtbar geworden sind, gibt ihm Sokrates einige Aufklärungen über die Macht und das Wirken der ihm noch unbekannten Göttinnen: Sie ernähren das Heer der Sophisten, die Wahrsager und Dithyrambendichter, die Ärzte, Stutzer und Astronomen. Sie können jede beliebige Gestalt annehmen und sie sind es, die Regen, Donner und Blitz verursachen. Denn wenn Zeus die Blitze schleuderte und nur Meineidige träfe, wie wäre es dann zu erklären, daß er sie auf seinen Tempel, auf das Vorgebirge Sunion und auf die Eichen schleudert, die doch sicherlich nicht meineidig sind? Zeus, dem man allgemein die Herrschaft über alles zuschreibt, existiert überhaupt nicht, der Wirbel des Äthers ist es vielmehr, der die Welt regiert. Diese Götter verleihen auch die Tüchtigkeit im Reden und ihnen müsse Strepsiades dienen, wenn er seinen Zweck erreichen wolle. Strepsiades geht darauf ein, er will von den früheren Göttern nichts mehr wissen, sondern beschließt, sich den Lehren des Sokrates ganz zu ergeben. Dieser will ihn aber trotz seines Drängens, sofort in der Kunst des Betrugers unterwiesen zu werden, zunächst in die Lehre von den Metren, Rhythmen und der Orthoëpie einführen. Schließlich läßt ihm Sokrates seinen Willen und geht zur Behandlung einiger fingierter Rechtsfälle über. Strepsiades zeigt darin anfangs einiges Talent. Als er aber einem für ihn ungünstig liegenden Fall durch Selbstmord entgehen will, verliert Sokrates die Geduld und jagt ihn davon. Strepsiades will nunmehr alles anwenden, um seinen Sohn bei Sokrates Unterricht nehmen zu lassen. Dies gelingt ihm auch, der Unterricht schlägt an und Pheidippides zeigt für die Verdrehungskünste ein besonderes Talent: Er weiß sich alle Gläubiger geschickt vom Halse zu schaffen. Nun soll aber auch der Vater die Wirkung des sophistischen Unterrichtes seines Sohnes zu spüren bekommen. Bei einem Streite, der infolge einer Meinungsverschiedenheit über die Dichtkunst und die sittlichen Zwecke derselben zwischen beiden entstanden war, vergreift sich Pheidippides an seinem Vater. Er will aber vor dem Volke die Tat nicht nur nicht leugnen, sondern erfrecht sich sogar sie zu rechtfertigen und will auf Grund von sophistischen Trugschlüssen beweisen, daß den Kindern das Recht zustehe, die Eltern

zu züchtigen. Das wird aber dem Alten zuviel. Er macht den Wolken, den Göttinnen des Sokrates, den Vorwurf, daß sie ihn ins Unglück gestürzt haben, sein ganzer Ingrimme richtet sich gegen Sokrates und seine Schule. Er zündet seinem früheren Lehrer das Haus über dem Kopfe an und jagt die Sophisten davon.

Eine Zusammenfassung dieser Vorgänge und Äußerungen ergibt, daß Sokrates besonders nach zwei Richtungen hin scharf charakterisiert ist. Er ist einerseits der Freidenker, der die seinen Mitbürgern heiligen Götter und ihre Kulte verspottet und verwirft und der mit der alten, von den Ahnen ererbten Weltanschauung ganz brechen will. Ihm eröffnen sich ganz neue Wege: Er erhebt sich hoch über die Regionen des Alltagslebens, er begnügt sich nicht mit den Mythen, die ihm etwas vom Lauf der Sonne vorfabeln, er will selbst nach ihrem Pfade spähen. Ihm genügt nicht die Kenntnis der Dinge, mit der sich die übrigen Sterblichen zufrieden geben: Er beschäftigt sich mit Astronomie und Geometrie und will auch die Vorgänge im Tartarus erforschen. Er streitet dem Zeus das oberste Regiment ab und leugnet auch die Existenz der anderen Götter. Seine Götter sind der Äther, die Luft und die Wolken, der Wirbel ist es, der alles in Bewegung setzt und die Welt regiert. Er ist ein Freigeist, der die Schranken der menschlichen Erkenntnis durchbrechen und den Ursprung aller Dinge erforschen will. Eine von diesen freigeistigen Theorien, die seiner Schule zugeschrieben werden, lernen wir in den Versen 94 ff. aus dem Munde des Strepsiades kennen:

ψυχῶν σσφῶν τοῦτ' ἐστὶ φροντιστήριον.
ἐνταῦθα' ἐνοικοῦσ' ἄνδρες, οἳ τὸν οὐρανὸν
λέγοντες ἀναπεσθουσιν ὥς ἐστιν πνιγεύς,
καὶ σπιν περὶ ἡμᾶς οὗτος, ἡμεῖς δ' ἀνθρώπους.

Dieser Vergleich des Himmels mit einem πνιγεύς — der Scholiast erklärt dieses Wort als ein Gefäß, ἐνθα οἱ ἄνθρωποι ἔχονται καὶ πνίγονται — und der Menschen mit den Kohlen in demselben findet sich, wie das Scholion zu dieser Stelle ausführt, zunächst in den *Πανόπται* des Kratinos, wo er dem Philosophen Hippon zugeschrieben wird. In den „Vögeln“ V. 1001 f. wird diese Theorie:

αὐτίκα γὰρ ἄηρ ἐστὶ τὴν ἰδέαν ὅλος
κατὰ πνιγέα μάλιστα

dem Mathematiker Meton in den Mund gelegt. Wer diese Theorie zuerst ausgesprochen hat, läßt sich nicht ermitteln, sicher aber ist, daß sie nicht aus der Schule des Sokrates stammt. Aristophanes trägt aber nicht das geringste Bedenken, Sokrates zu ihrem Urheber zu machen und so zeigt sich schon hier, daß der Komiker der Persön-

lichkeit, die er für die geeignetste hält, um in ihr die Bestrebungen der zeitge. össischen Philosophie zu bekämpfen, Systeme und Ansichten zuschreibt, von denen er vielleicht sicher weiß, daß sie nicht ihr Eigentum sind.

Diese angebliche Freigeisterei des Sokrates wird dann weiter teils in dem Gespräche des Strepsiades mit dessen Schüler teils in dem Gespräche mit ihm selbst verlöhnt und verspottet. In der ersten Hälfte der Szene, in der Strepsiades aus dem Munde des Schülers etwas über die Lehren des Sokrates erfährt, persifliert der Komiker dessen Schule, indem er einige Themata anführt, die den Schülern dieser Denkanstalt Kopfzerbrechen verursachen. So bemüht sich eben Chairephon unter Aufgebot seines ganzen Scharfsinnes auf die Frage des Sokrates:

[ἀνίρετ' ἄρτι· Χαιρεφώντα Σοκράτης]

ψόλλαν, ἐπόσους ἄλλοιτο τοὺς αὐτῆς πόδας (V. 144 f.)

zu antworten. Die Antwort ist ebenso geistreich wie die Frage. Das zweite Problem, das wieder Chairephon dem Sokrates stellt:

ἐπότερα τὴν γνώμην ἔχει, τὰς ἐμπέδας

κατὰ τὸ στέμ' ἄδειν ἢ κατὰ τοῦρροπόγιον (V. 157 f.)

löst eine physikalisch - akustische Auseinandersetzung aus, die ebenfalls mit vielem „Scharfsinn“ geführt wird. Ein weiteres unappetitliches Ereignis, das dem Sokrates passiert ist und das bei seinen Schülern für längere Zeit die Lachmuskeln in Bewegung setzt, sowie ein unredliches geometrisches Wegzirkeln eines Stückes Opferfleisch aus der Palästra seitens des Sokrates sind geeignet, das Milieu und die Manieren, die in der Schule herrschen, deutlich zu veranschaulichen.

Der Freigeist Sokrates schwebt in den Lüften: Ἀερόβατῶ καὶ περὶ φρονῶ τὸν ἥλιον (V. 225) erwidert er dem darüber erstaunten Strepsiades. Denn

εἰ δ' ὦν χαμαὶ τᾶνθ' ἀπὸ τοῦτον ἐστρέψουσιν,

οὐκ ἔν ποθ' ἡύρουν.

Zur Begründung dieser Behauptung meint er:

οὐ γὰρ ἄλλ' ἢ γῆ βίβη

ἔλκει πρὸς αὐτὴν τὴν ἐκμάδα τῆς φροντίδος.

πάσχει δὲ ταυτὸ τοῦτο καὶ τὰ κάρδαμα (V. 232 ff.).

Die Lächerlichkeit dieser Begründung, daß also die Erde die „Feuchtigkeit der Spekulation“ an sich ziehe und daher ein Spekulieren auf derselben unmöglich sei, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Dem Strepsiades sind die Worte des Sokrates ganz unverständlich; er geht darauf nicht ein, sondern bittet bloß seinen neuen Lehrer, zu ihm auf die Erde herabzusteigen. Sokrates tut dies und schickt sich an, dem Wunsche des Strepsiades zu willfahren. Er will ihn in der ge-

wünschten Beredsamkeit unterweisen und nimmt nun an dem neuen Schüler die zeremonielle Einweihung vor. Mag dieses Zeremoniel woher auch immer stammen, mag es gewisse Formalitäten bei manchen Mysterien parodieren, es ist — und deshalb hat es der Dichter wohlweislich nicht unterlassen, es anzuführen — sehr geeignet, den Sokrates als lächerlichen Pedanten zu charakterisieren, der auf Äußerlichkeiten großes Gewicht legt. Das Bild jenes Typus eines Philosophen und Sophisten, den Aristophanes hier in Sokrates bekämpft, erhält durch die Vornahme dieses Zeremoniels einen sehr bezeichnenden Zug, wenn auch der Vertreter dieses Typus in diesem Falle in Wirklichkeit wohl nichts mehr verachtet hat als derartige lächerliche Formalitäten.

Bevor Sokrates den eigentlichen Unterricht beginnt, kann er es nicht unterlassen, den Strepsiades in den *θεῖα πράγματα* zu unterweisen. Er zeigt ihm, daß die Götter, die allgemein vom Volke als solche verehrt werden, gar nicht existieren, sondern daß die Wolken die eigentlichen Götter sind:

αὐταὶ γὰρ τοὶ μόναι εἰσὶ θεοί, τᾶλλα δὲ πάντ' ἐστὶ φλόαρος (V. 365).

Die weiteren Ausführungen des Sokrates zeigen in lächerlicher Weise das Bestreben, die Vorgänge in der Natur auf Grund physikalischer Erscheinungen zu erklären und charakterisieren so den Träger dieser Ideen als überzeugungstreuen Atheisten. Strepsiades läßt es sich schließlich begreiflich machen, daß die Wolken regnen lassen und das Donnern verursachen, er kann sich aber schwer dazu entschließen, den Blitz aus dem Machtbereiche des Zeus zu streichen. Aber auch da hat ihn Sokrates bald auf seiner Seite, indem er ihm das landläufigste Argument hiefür, das schon damals oft besprochen wurde, anführt, daß doch Zeus einerseits nicht nur die meineidigen Verbrecher ganz unversehrt auf der Erde herumwandeln läßt, sondern andererseits auch

τὸν αὐτοῦ γε νεὼν βάλλει καὶ Σούριον, ἄκρον Ἀθηγένον,
καὶ τὰς ὄρνις τὰς μεγάλας. τί παθών; οὐ γὰρ δὴ ὄρνις γ' ἐπιόρκει. (V. 401 f.).

Der Erfolg all dieser Erklärungen und Erörterungen des Sokrates zeigt sich am Schlusse derselben, als Strepsiades ganz offen erklärt:

οὐδ' ἂν διαλεχθεῖην ἀτεχνῶς τοῖς ἄλλοις (sc. θεοῖς), οὐδ' ἂν ἀπαντῶν,
οὐδ' ἂν θύσαιμ', οὐδ' ἂν σπείσαιμ', οὐδ' ἐπιθεῖην λιβανωτόν. (V. 425 f.).

Mit solchem Erfolg, will der Dichter zeigen, unterweist Sokrates das Volk in den *θεῖα πράγματα*. Trotz mancher ergötzlicher, wenn auch unappetitlicher Erklärungen, die beim Volke ihre lächerliche Wirkung nicht verfehlen konnten, wie z. B. die Erklärung des Donners, ist es dem Komiker um die Sache bitterer Ernst. Nach dem Prinzipie des *ridentem dicere verum* führt er dem Volke das verderbliche Treiben jener Freigeister vor Augen, die er in Sokrates bekämpft und zeigt so seinen Mitbürgern die Folgen ihrer atheistischen Bestrebungen.

In zweiter Hinsicht wird Sokrates als Lehrer charakterisiert. Strepsiades geht zu ihm in die Schule, er läßt dann auch seinen Sohn bei ihm Unterricht nehmen. Was lehrt aber Sokrates? Was wollen beide bei ihm lernen?

τούτοις τὸν ἕτερον τοῖν λόγῳ, τὸν ἥττονα,
von dem

νικᾶν λέγοντά φασι τὰδικώτερα. (V. 114 f.).

Den „schwächeren“ (Droysen) Beweis wollen sie erlernen, der aber immer Recht behält, mag er auch Ungerechtes vorbringen. Strepsiades ist von den unredlichsten Absichten erfüllt, er will seinen Gläubigern das Geld, das er ihnen schuldet, auf betrügerische Weise vorenthalten und um dies zu lernen, geht er zu Sokrates in die Schule. Ganz offen sagt er diesem:

μή μοι γε λέγειν γνώμας μεγάλας· οὐ γάρ τούτων ἐπιθυμῶ,

ἀλλ' ὅσ' ἔμμενός σ' στροφοδικῆσαι· καὶ τοὺς χρήστας διολισθεῖν. (V. 433 f.).

Sokrates ist also nicht der Lehrer der kunstmäßigen Beredsamkeit. Sein Bestreben ist vielmehr darauf gerichtet, durch verschiedene Verdrehungskünste und sophistische Kniffe dem Unrecht für jeden Fall zum Siege zu verhelfen und darin unterrichtet er auch seine Schüler. In seinen Diensten steht der λόγος ἀδικος, der über den λόγος δίκαιος triumphiert. In dem Kampfe der beiden um Pheidippides zeigt sich der Sprecher des Rechtes als Vertreter der guten alten Zeit. Er kündigt es selber an:

λέξω τοῖνον τὴν ἀρχαίαν παιδείαν, ὥς διέκειτο,

ἔτ' ἐγὼ τὰ δίκαια λέγων ἡνθουν καὶ σωφροσύνην ἐννόμιστο (V. 961 f.).

Gegenüber der jetzigen Entartung der athenischen Jugend weiß er von den strengen Sitten und der guten Erziehung der Vorzeit zu erzählen. Bescheidenheit, Ordnungsliebe und Sittsamkeit seien Tugenden gewesen, auf die man bei der Erziehung besonders gesehen habe. Durch Übungen in der Palästra sei der Verweichlichung gesteuert, Ehrfurcht vor den Eltern sei von Kindheit auf eingepflanzt worden. Nur eine solche Erziehung habe ἄνδρας Μαραθωνομάχους heranbilden können, eine solche Erziehung verbürge ein ruhiges und glückliches Leben und befreie von der Schmach und Schamlosigkeit, die die jetzige Erziehung zur Folge haben müsse. Am Schlusse seiner Ausführungen glaubt der λόγος δίκαιος dem Pheidippides für den Fall, daß er ihm folge, ruhig versprechen zu können:

ἀλλ' οὐκ ἔστιν ἡμῶν γε καὶ εὐανθῆς ἐν γυμνασίοις διατρέψαις.

οὐδ' ἐλκόμενος κατὰ τὴν ἀγορὰν τριβόλεντραπέλ', οἷά περ οἱ νῦν,

οὐδ' ἐλκόμενος περὶ πραγμάτων γλισχραντιλογεῖσιν ἐπιτρέπτου. (V. 1002 ff.).

Der Sprecher des Unrechtes beginnt seine Widerlegung in seiner Art: Er bringt leere Sophismen und ganz lächerliche Argumente vor

und weiß seinen Gegner durch verfängliche Fragen und Trugschlüsse so weit zu bringen, daß er sich für besiegt erklärt. Er macht aus seinen unredlichen Bestrebungen gar kein Geheimnis und fragt zu ihrer Begründung seinen Gegner ganz offen:

ἐπεὶ σὺ διὰ τὸ σωφρονεῖν τῷ πόποι· εἶδες ἤδη
ἀγαθὸν τι γινόμενον:

Den Hauptschlag führt er mit der Bemerkung, die er mit einem Fingerzeig auf das Publikum macht: Alle diese seien der neuen Richtung verfallen. Dieser λόγος ἀδίκου steht also, wie schon oben hervorgehoben, im Dienste des Sokrates — genug charakteristisch für die Bestrebungen dieses Mannes.

So gewinnt man ein klares Bild von der Gestalt und den Bestrebungen des Sokrates, wie ihn Aristophanes zeichnet. Wir finden ihn als Vorkämpfer einer geistigen Richtung, die ihm keineswegs Ehre macht und die in krassem Widerspruch zu seinen wahren Bestrebungen steht, deren Kenntnis wir seinen großen Schülern Plato und Xenophon verdanken. Es ist nicht jener Sokrates, der sich uns in den Werken Platons als das Ideal eines Menschen mit allen seinen guten und edlen Regungen zeigt, es ist nicht jener Sokrates, dem seine Lehren und Bestrebungen den Namen des ersten und tiefsten Denkers und Philosophen aller Zeiten eingebracht haben. Der Sokrates des Aristophanes hätte einen solchen Ruhm nie bedingt und auch nie gerechtfertigt. Wie sind nun die Charakteristiken des Aristophanes und des Plato zu vereinigen? Wem von beiden ist die objektivere Darstellung zuzumuten? Zur Beantwortung dieser Fragen wird es nötig sein festzustellen, in welchen Punkten besonders die Zeichnung des Aristophanes von der Darstellung Platons und Xenophons abweicht. Daraus wird sich ergeben, was von der Charakteristik des Sokrates auf die Rechnung der Komödie zu setzen ist und was ernsteren Motiven entsprungen ist, ob ferner die Ansichten des Aristophanes über die Bestrebungen des Sokrates berechtigt und bloß sein Eigentum sind oder ob er als Sprecher seines Volkes und seiner Zeit auftritt, die jene Bestrebungen mißverstanden und von ihrer Schädlichkeit überzeugt waren. Für den letzteren Teil dieser Frage könnte aus dem bisher Erörterten schon manches geschlossen werden. Man würde wohl fehlgehen, wollte man annehmen, daß Aristophanes es gewagt hätte, mit einem derartigen Stücke in die Öffentlichkeit zu treten, wenn seine Zeitgenossen oder der größere Teil derselben von den edlen Motiven der Bestrebungen des Sokrates so durchdrungen gewesen wären, wie es seine nicht allzu ferne Nachwelt war. Über die Tatsache, daß Sokrates mißverstanden wurde und warum er mißverstanden wurde, sei noch weiter unten die Rede. Daß aber Aristophanes

in der Bekämpfung jener geistigen Bestrebungen, als deren Hauptvertreter er den Sokrates ansah, keineswegs allein dastand, kann abgesehen von den vielen anderen Nachrichten aus dem Altertume, die diese Tatsache bestätigen, auch aus dem eben angeführten Umstande mit Recht geschlossen werden.

Vergleichen wir nun die Charakteristik der geistigen Bestrebungen des Sokrates, wie sie uns Aristophanes gibt, mit dem, was uns Plato und Xenophon berichten. Aristophanes stellt den Sokrates als Atheisten und Naturphilosophen hin. Dasselbe finden wir auch in der Anklage des Meletos und seiner Genossen. Plato widerlegt diese Anwürfe bekanntlich in der Apologie und weist darauf hin, daß sich Sokrates in dieser Beziehung nichts habe zuschulden kommen lassen. In den Memorabilien IV, 4, 19 berichtet Xenophon, daß er die Pflichten gegenüber den Göttern für die wesentlichsten halte und daran glaube, daß sie den Menschen ethische Gesetze geben, die, wenn sie auch nicht niedergeschrieben sind, doch überall beobachtet werden. So bringt er an dieser Stelle den Hippias dazu einzugestehen: »Εγὼ μὲν θεοὺς οἶμαι τοὺς νόμους τούτους τοῖς ἀνθρώποις θεῖναι· καὶ γὰρ παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις πρῶτον νομίζεται θεοὺς σέβειν, und bestätigt dies. Er erkennt also die Götter an und dies mußte er tun, wenn seine Moral und seine Ethik einen festen Boden haben sollten. Man darf aber dabei keineswegs an einen blinden Glauben an die Götter denken. Er blieb auch hier seinem Grundsatz, alles zu prüfen treu und gelangte so zu einer etwas freieren Auffassung der Götterwelt, die sich von der damals landläufigen ein wenig unterschied. Der größere Teil des Volkes dachte sich die Götter nicht im entferntesten so abstrakt, es sah sie nicht bloß als geistige Macht an. Die Zeitgenossen des Sokrates — die gebildeteren Kreise ausgenommen — dachten sich die Götter so, wie sie von den Bildhauern und Malern dargestellt und wie sie von den Dichtern geschildert wurden, also meist in Menschengestalt, allerdings mit einigen Attributen, die gewöhnlichen Sterblichen abgingen. Die freiere Auffassung des Sokrates, das fortwährende Prüfen und Grübeln hat ihn als Atheisten erscheinen lassen, der er aber, wie aus dem Erwähnten hervorgeht, nicht war und nicht sein konnte. Er erscheint uns auch nirgends als Naturphilosoph. Im Gegenteil! In den Memorabilien I, 1, 11 sagt Xenophon vielmehr von ihm: Οὐδὲ γὰρ περὶ τῆς τῶν πάντων φύσεως, ἢ περ τῶν ἄλλων οἱ πλείστοι, διελέγετο, σκοπῶν, ὅπως ὁ καλούμενος ὑπὸ τῶν σοφιστῶν κόσμος ἔφθι καὶ τίσι ἀνάγκαις ἕκαστα γίνεται τῶν οὐρανίων. ἀλλὰ καὶ τοὺς φροντίζοντας τὰ τοιαῦτα μορφαίνοντας ἀπεδείκνυσεν. An der Stelle IV, 7, 6, wo Xenophon von den Ratschlägen und Lehren berichtet, die Sokrates seinen Schülern gab, sagt er u. a.: Ὅλος δὲ τῶν οὐρανίων, ἢ ἕκαστα ὁ θεὸς μηχανᾶται,

φροντιστήν γίγνεσθαι ἀπέτρεπον. οὔτε γάρ εὐρετὰ ἀνθρώποις αὐτὰ ἐνόμιζεν εἶναι, οὔτε χαρίζεσθαι θεοῖς ἂν ἤγειτο τὸν ζητοῦντα, ἃ ἐκείνοι σπαργίντα οὐκ ἐβουλήθησαν. So hält Sokrates die naturphilosophische Spekulation für nutzlos und betreibt sie weder selbst noch empfiehlt er sie seinen Schülern.

Weder bei Plato noch bei Xenophon erscheint er uns als Lehrer der Beredsamkeit, schon gar nicht als Lehrer jener Beredsamkeit, die dem Unrecht zum Siege verhilft. An keiner Stelle wird erwähnt, daß er junge Leute gegen Entgelt in der Beredsamkeit unterwies. Im Gegenteil! Es wird sogar besonders hervorgehoben, daß er für seinen Unterricht, der meist darin bestand, daß er mit seinen Schülern in der Form eines freien Gespräches verschiedene ethische Fragen behandelte, nie eine Belohnung angenommen habe. Der beste Beweis hiefür sind seine Armut und Bedürfnislosigkeit. Einem Sokrates, den Zeller („Grundriß der Geschichte der griechischen Philologie“ p. 91) auf Grund der aus dem Altertume überlieferten Quellen trefflich mit den Worten charakterisiert: „Ein Muster von Bedürfnislosigkeit, Sittenreinheit, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, dabei voll echter Menschenfreundlichkeit, ein liebenswürdiger Gesellschafter, fein, geistreich, von unzerstörbarer Heiterkeit und Gemütsruhe, war er für Menschen verschiedenen Standes und Charakters Gegenstand einer begeisterten Verehrung“, einem Menschen von solchen Charaktereigenschaften derartig unedle Bestrebungen und Motive zu unterstieben, wie es Rechtsverdrehung und Förderung des Unrechtes sind, konnte nur die Folge einer gründlichen Verkennung oder einer böswilligen Entstellung seiner Person und seiner Bestrebungen sein. Wäre an all diesen Argumenten, die Aristophanes und die anderen Gegner des Sokrates gegen ihn vorbrachten, auch nur ein Fünkchen Wahrheit, nie würde das Urteil der strengsten Richterin, der Geschichte, über Sokrates so ausgesehen haben, wie es in Wirklichkeit aussieht. Weder bei Platon noch bei Xenophon ist Sokrates wie bei Aristophanes ein Revolutionär, der jede sittliche Ordnung umstoßen will. Er erscheint uns in dem schönsten Lichte seiner Bestrebungen, seinen Mitbürgern den Weg zum Schönen, Guten und Nützlichen zu zeigen.

So stehen wir vor einem krassen Widerspruche in den Ansichten über die Person und die Bestrebungen des Sokrates. Auf der einen Seite der größere Teil seiner Mitwelt, auf der anderen seine nicht allzu ferne Nachwelt. Auf der einen Seite eine Auffassung der Bestrebungen, als ob sie von den unredlichsten Motiven geleitet wären, auf der anderen Seite eine Auslegung und Deutung derselben, wie sie auf einen der edelsten Charaktere aller Zeiten schließen läßt. Wie ist dies zu erklären? Ist es bloße Entstellung und Verleumdung auf der einen oder ein leeres in den Himmel Heben auf der anderen Seite? Die Antwort auf diese

Frage ergibt sich, wenn man das Verhältnis näher ins Auge faßt, in dem Sokrates zu seiner Zeit stand. Sokrates war seiner Zeit weit vorausgeeilt, sein Zeitalter war für seine Ideen und Bestrebungen noch nicht reif und so wurde er mißverstanden. Sein Auftreten fällt in eine Zeit, in der die Kritik und der Zweifel alles beherrscht, in der unter allem der Boden zu wanken beginnt. Die Folgen des Auftretens der Philosophen vor Sokrates mit ihren Ansichten über Gott und Welt stellten sich allmählich ein und nun taten auch die Sophisten das ihrige, um dem alten Athen den letzten Stoß zu versetzen. Und dies in einer Zeit, da draußen der peloponnesische Krieg wütete und sich im Innern die politischen Parteien rücksichtslos bekämpften. In die Zeit dieser heillosen Verwirrung, in der man jeder neuen Idee feindlich gegenüberstand, da man hinter ihr immer etwas Arges wittern zu müssen glaubte, in die Zeit dieser allgemeinen Gährung, in der auch die Gebildeten hinter jeder neuen geistigen Regung neues Unglück vermuteten, fällt das Auftreten und eigentliche Wirken des Sokrates. Daß ihm die Art und Weise, in der er mit seinen Mitbürgern verkehrte und ihnen seine Lehren und Ansichten zu übermitteln suchte, viele Feindschaften einbrachte, kann schon gar nicht wundernehmen. Den ganzen Tag trieb er sich auf den Straßen umher, überall war er zu finden und wo er nur konnte, suchte er mit seinen Mitbürgern Gespräche über verschiedene Fragen anzuknüpfen. Gingen diese darauf ein, so verstand er es dann durch verschiedene Fragen ihnen die Unrichtigkeit ihrer Ansichten zu zeigen und sie so *ad absurdum* zu führen. Daß die dadurch Gereizten auf ihn dann nicht gut zu sprechen waren, ist nur zu begreiflich. Auch die Menschenprüfung, die er betrieb und die den Zweck verfolgte, seine Mitbürger, die sich vollkommen wähten und alles zu wissen glaubten, von diesem Glauben abzubringen und sie zu ihrer wirklichen Vervollkommnung zu veranlassen, brachte ihm keineswegs viele Sympathien ein. So wurde er trotz den edelsten Absichten, von denen er beseelt war, mißverstanden und die Folge davon war, daß sich allmählich ein Unwille gegen ihn geltend machte, der auch die gebildeteren Kreise ergriff. Man unterschob ihm schlechte Absichten und dachte, daß er die Leute nur zum Besten halten wolle, trotzdem man ihm in Wirklichkeit nichts Tatsächliches vorwerfen konnte. Um sich aber doch das Mütchen zu kühlen, begann man alle möglichen Anschuldigungen und Verdächtigungen auf ihn zu häufen, man begann ihn für alles Schlechte verantwortlich zu machen, was je Philosophen und Forscher gelehrt hatten, er wurde als Atheist, als Naturforscher und Sophist verschrieen, was er in Wirklichkeit nie war. Diese Ansichten über ihn bürgerten sich allmählich ein und wurden erst von der Nachwelt richtig gestellt. Zu

seinen Lebzeiten wurde er deswegen verfolgt und in der Zahl seiner Gegner ist auch Aristophanes zu finden. Dieser bekämpft in ihm die neue Richtung, die sich damals in Athen auf allen Gebieten breit machte, die Reaktion gegen das Althergebrachte. Aristophanes' Ideal war die gute alte Zeit und deshalb stand er jeder neueren Strömung feindlich gegenüber. Er bekämpfte die neuere Richtung in der Religionsauffassung, er bekämpfte die Sophistik, da er der Überzeugung war, daß diese beiden Strömungen dem Volke und seinem alten Ruhme nur Schaden bringen konnten. Und so griff er aus der Zahl der Sophisten einen heraus, der der bekannteste und ihm daher auch der geeignetste zu sein schien, um in ihm das ganze Prinzip, die ganze Strömung zu bekämpfen. Der größte Teil der Zeitgenossen des Aristophanes war davon überzeugt, daß Sokrates ein gewöhnlicher Sophist sei, der sich von den anderen vielleicht nur darin unterschied, daß er überall bekannt war und daher auch für den gefährlichsten unter allen gehalten wurde. Sokrates ist also von seiner Zeit gänzlich mißverstanden, seine Bestrebungen sind mit denen anderer verwechselt worden.

Die Gründe, die dieses Mißverständnis und die Verkennung der wirklichen Tatsachen verursacht haben, liegen zunächst in der äußeren Ähnlichkeit der beiderseitigen Bestrebungen. Sieht man davon ab, was dem Sokrates die Unbeliebtheit bei seinen Mitbürgern einbrachte und was Aristophanes als den Tatsachen gar nicht entsprechend hervorhebt, wie daß Sokrates für Entgelt und in einem Grübelnest unterrichtet und daß er wie die Sophisten seine Schüler zuerst feierlich eingeweiht habe und prüft man die Dinge, wie sie liegen, ohne irgend ein Vorurteil, so wird man sich der Tatsache nicht verschließen können, daß die Bestrebungen des Sokrates, mögen sie noch so edlen Motiven entsprungen sein, mit denen der Sophisten äußerlich manche Ähnlichkeit zeigen. Sowohl Sokrates als auch die Sophisten bedienten sich als Mittel beim Unterrichte der Rede und Gegenrede, der Dialektik. Sowohl Sokrates als auch die Sophisten empfahlen ihren Schülern, alles zu prüfen und nichts von vornherein als richtig und sicher geltend hinzunehmen. Beide wollten an die Stelle des Glaubens an die erstarrte Überlieferung die Erklärung der Verhältnisse nach Grund und Folge setzen, beide machten statt der Götter und der Natur den Menschen zum Gegenstand ihres Studiums. Soweit standen beide auf demselben Boden, wenn auch die Motive, denen ihre Bestrebungen entsprangen sowie die Zwecke, die sie verfolgten, grundsätzlich verschieden waren. Die Sophisten trieb ihr maßloser Egoismus an, alles Bestehende zu untergraben, um dadurch ihre Bestrebungen zur Geltung zu bringen und so ihre Person in den Vordergrund zu stellen. Dabei ging es ihnen keineswegs darum, sich einen höheren und

dauernden Ruhm zu erwerben; ihr Augenmerk war in erster Linie darauf gerichtet, durch ihren Unterricht für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, während der ideale Zweck ihrer Bestrebungen ganz in den Hintergrund trat. Ganz anders hingegen Sokrates. Er führte, wie allseits, auch von seinen Feinden, zugegeben, ein bedürfnisloses Leben und machte aus seinen Bestrebungen keineswegs ein Gewerbe. Aus dem Umstande, daß er von seinen Schülern mit Ausnahme kleiner Geschenke nichts annahm, erhellt ganz deutlich, daß es ihm um den idealen Zweck viel mehr zu tun war als um den materiellen. Seine Bemühungen waren nicht für den Augenblick und nicht für das Einzelindividuum berechnet, er wollte an die Stelle des alten, morschen Baues eine dauernde Grundlage des wahrhaft Edlen und Schönen setzen.

Die oben angeführten Ähnlichkeiten, die äußerlich an den Bestrebungen des Sokrates und der Sophisten zu erkennen waren, haben den Anlaß dazu gegeben, daß er für einen Sophisten gehalten und als solcher bekämpft wurde. Denn wenn auch im Laufe des Stückes seine Person keineswegs milde und schonend behandelt ist, so leuchtet doch ein, daß das Hauptbestreben des Aristophanes nicht dahin ging, in Sokrates seine Person, sondern die in ihm verkörperten Bestrebungen zu treffen. Die Ansichten über die Behandlung des Sokrates seitens des Aristophanes sowie überhaupt über die Motive, die den letzteren zu seinen Handlungen im allgemeinen und zu seinem Kampfe gegen die damals bedeutendsten Politiker im besonderen veranlaßt haben, haben im Laufe des vorigen Jahrhunderts manche Änderung erfahren. Zelle zeigt in seiner Schrift „Die Beurteilung des Aristophanes im neunzehnten Jahrhundert“ (Progr. d. franz. Gymn. in Berlin, 1900), daß man vor dem Erscheinen der Aristophanes-Übersetzung Droysens (1835) gewöhnt war, alles, was Aristophanes bot, für bare Münze zu nehmen, also alles für schlecht zu halten, was er bekämpfte und alle seine politischen Kämpfe als aus den reinsten Motiven entsprungen zu betrachten. Es dachte zunächst niemand daran, die historischen und politischen Ereignisse jener Zeit auf ihren Grund zu prüfen und so aus eigener Anschauung zu entscheiden, ob Aristophanes, wenn er den einen oder den anderen bekämpfte, wirklich Recht hatte und ob er den Kampf in der sichersten Überzeugung geführt hat, daß seine Ansichten in diesem Falle die besten seien. Droysen war der erste, der in den Einleitungen zu den einzelnen Stücken diesen Weg einschlug und so für die ganze folgende Zeit Richtung gebend war. Die Schlüsse, die in der genannten Schrift von Zelle sowie in den Werken der weiter unten zu nennenden Gelehrten auf die richtige Beurteilung des Aristophanes gezogen werden, stützen sich hauptsächlich auf die

politischen Ereignisse seiner Zeit und beschäftigen sich erst in zweiter Linie mit der Berechtigung und Richtigkeit seiner Kritik der sokratischen Bestrebungen. Die Behandlung der politischen Ereignisse jener Zeit sowie die Stellung des Aristophanes zu ihnen liegen außerhalb des Rahmens dieser Arbeit. Wir wollen aber in ihnen die Prinzipien für eine richtige Beurteilung des Aristophanes suchen und sie bei der Behandlung des Verhältnisses dieses Komikers zu den geistigen Bestrebungen seiner Zeit in Anwendung bringen.

Zelle gibt, wie er selbst sagt, „die Auffassung der Hauptvertreter der verschiedenen Richtungen in einem kritischen Referate“ wieder. Zunächst werden die Ansichten jener Gelehrten angeführt und kritisch beleuchtet, die sich vor dem oben erwähnten Wendepunkte, dem Jahre 1835, in dem die Aristophanes-Übersetzung von Droysen erschien, mit dieser Frage beschäftigt haben. Am Anfange des Jahrhunderts (1827) erschien Röschers Werk „Aristophanes und sein Zeitalter.“ Zelle bemerkt (p. 3) mit Recht, daß diese Zeit des „neuen Humanismus“ einer „unbefangenen historischen Würdigung des Dichters nicht gerade günstig war.“ Denn was man in den ersten Stadien jeder neuen Strömung beobachten kann, trat auch damals ein: Man nahm nicht nur alles kritiklos auf, sondern man suchte es auf jede Weise zu verherrlichen und es kam niemandem in den Sinn, das Objekt seiner Schwärmerei kritisch zu untersuchen. „Daher suchten sich die Philologen auch die Persönlichkeiten der Dichter, mit denen sie sich beschäftigten, zu idealisieren und sahen in Aristophanes nicht nur den genialen Dichter, sondern auch den großen Politiker und unbestechlichen Lehrer des Volkes. Röschers Werk steht im Zeichen dieser neuen Strömung. Aristophanes Verhältnis zu seiner Zeit ist ganz richtig erkannt und dargestellt worden: Er tritt der auf allen Gebieten hervortretenden Subjektivität mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegen. Zelle macht dem Verfasser den Vorwurf, daß er nur „einen recht unvollkommenen Beweis dafür bringt, daß es sich um die sittlichen Überzeugungen eines tief ernsten Mannes handelt“ (p. 4). Der Verfasser behandelt weiter die Schwierigkeiten, die die Wolken ihren Auslegern bereitet haben und die er am präzisesten bei Röscher formuliert findet, der folgendes Problem aufstellt: „Wie ist der Gegensatz zu lösen, daß Aristophanes weder durch diesen Spott (gegen Sokrates) unsittlich erscheint noch auch Sokrates etwas von seiner Würde geraubt wird?“ (p. 5). Zelle hält diese Fragestellung für nicht unvermeidlich. Daß dem Sokrates nichts von seiner Würde geraubt wird, ist den anderen Mitteilungen über seine Persönlichkeit zu verdanken, die sich aus dem Altertume erhalten haben. „Ist es denn aber auch“, fragt Zelle weiter, „bei einem Komiker

völlig ausgeschlossen, daß sein Spott den Gesetzen der Sittlichkeit widerspricht?“ Hier ist der Verfasser unklar. Versteht er unter den letzten Worten („daß sein Spott den Gesetzen der Sittlichkeit widerspricht“) die Tatsache, daß Aristophanes bei der Charakterisierung des Sokrates die Grenzen des Anständigen und Üblichen überschritten hat, oder will er damit sagen, daß dieser Spott nicht seiner ernsten Überzeugung entspringt und daher nicht sittlich ist? Hat Zelle das erstere gemeint — und man ist zu dieser Annahme geneigt, wenn man sieht, wie er sich (p. 6 oben) darüber aufhält, daß Röscher die Tatsache, „daß dem Philosophen ganz fremde Züge angeheftet werden, die wohl auf die Sophisten, nicht aber auf ihn passen, in sehr gewundener Weise“ zu erklären sucht und daß der „dem Sokrates unumwunden gemachte Vorwurf des gemeinen Diebstahles als ein harmloser Scherz hingestellt wird“ — so muß darauf hingewiesen werden, daß, wie schon oben ausgeführt wurde, Sokrates nur wenige Zeitgenossen hatte, die ihn richtig beurteilten und die seine Bestrebungen so richtig erkannten wie wir. Bei der großen Mehrzahl seiner Mitbürger war er nicht um vieles mehr als jeder andere Sophist und wenn man weit geht und den Aristophanes nicht zu jenen rechnet, die ihn unbewußt verkannt haben, so kann man es ihm doch nicht verdenken, wenn ihm bei der äußeren und zum Teile auch inneren Ähnlichkeit der Bestrebungen der Sophisten einer- und des Sokrates andererseits das Wirken des letzteren als der Gesellschaft schädlich erschien. Und wenn er da bei der Zeichnung der Gestalt des Sokrates in seiner Komödie zu einer Übertreibung oder gar zu einer Diebstahlsbeschuldigung greift, so muß man zunächst sehen, ob in jener Zeit der unbegrenzten Freiheiten auf der Bühne eine solche Übertreibung ein Kapitalverbrechen war. Und dies scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Wir dürfen aber mit Aristophanes auch deswegen nicht so strenge rechten, weil wir bedenken müssen, daß Sokrates den Typus eines Sophisten darstellen sollte und daß dem einen oder anderen von dieser Gilde eine solche Handlung mitunter schon zuzumuten war.

Hat aber Zelle mit den oben angeführten Worten sagen wollen, daß der Spott des Aristophanes nicht seiner ernsten Überzeugung entspringt und daher nicht sittlich ist, so verfällt er in denselben Fehler, den er Röscher vorwirft. Auch er unterläßt es dann, den Beweis für diese Behauptung zu erbringen. Er charakterisiert weiters den Standpunkt Röschers: „Der Gegensatz des Aristophanes gegen Sokrates beruht nach Röscher gleichfalls auf dem Gegensatze der alten gegen die neue Zeit. Sokrates verwirft die alte unreflektierte Sittlichkeit und begründet das sittliche Handeln des Menschen auf der eigenen Erkenntnis; dadurch kann der einzelne unter Umständen dazu geführt werden, die

Stimme seines eigenen Gewissens höher zu achten als die Gesetze des Staates. Diese Lehre schien dem Aristophanes staatsgefährlich und darum krönte er seinen Kampf gegen die Subjektivität in Staat und Leben durch den Angriff auf den Hauptvertreter dieser Subjektivität in der Philosophie, auf den Sokrates“, und bemerkt dazu: „Daß sich von einer so tiefen Auffassung des Sokrates in den „*Wolken*“ keine Spur findet, bemerkt Röscher gar nicht.“ Den Beweis für diese Worte zu erbringen, unterläßt Zelle. Diese Auffassung Röschers geht aber aus dem Stücke ganz klar und deutlich hervor. Verwirft Sokrates in diesem Stücke nicht die unreflektierte Sittlichkeit? Macht er sich nicht eigene Götter? Setzt er sich nicht über manches hinweg, über das sich früher niemand auch nur Gedanken zu machen wagte? Lehrt er nicht den Alten und den Jungen jene Beredsamkeit, die der schlechteren Sache zum Siege verhilft? Zeigt er nicht, daß man auf Grund eigener Erkenntnis handeln darf und soll? Und die Folge davon ist, daß der eine oder der andere mitunter die Stimme seines Gewissens höher achtet, als die Gesetze des Staates. Findet sich von dieser Auffassung in den *Wolken* wirklich keine Spur? Allerdings ist die Komödie kein philosophisches Werk und alles, was vorgebracht wird, mag es auch einer tieferen Auffassung entspringen, muß in einer Form vorgebracht werden, die der Komödie entspricht. Die Triebfedern des Dichters aber, die einer tieferen Überzeugung und Auffassung entsprechen und die Sentenz des Stückes ergeben sich aus dem Verlauf der Handlung und aus der Charakteristik der agierenden Personen.

Zelle geht nun zu einer anderen Reihe von Gelehrten über, die auch über Aristophanes ihr Urteil gesprochen haben. Vor diesen hat aber Röscher das eine voraus, daß er „keineswegs das Alte, das Aristophanes verteidigt, als das absolut Gute darstellt, sondern sich wohl bewußt ist, daß die Opposition gegen die früheren Anschauungen ihre Berechtigung hat und Zukunftskeime in sich trägt.“ Für diese Gelehrten aber ist Aristophanes „nicht nur wie für Röscher der absolut edle Charakter, sondern er vertritt auch stets die rechten Ansichten“ (p. 6). Dieser Ansicht ist besonders Ranke in seiner *vita Aristophanis* (1830). Wir pflichten Ranke ebenso wie den weiter unten zu nennenden Gelehrten, die denselben Standpunkt wie dieser einnehmen, keineswegs bei, wenn sie meinen, daß alles, was Aristophanes verfielt, absolut gut sei. Wenn aber Zelle (p. 8) sagt: „Nach ihm ist Sokrates für Aristophanes das Urbild der Sophisten . . .“ und weiter: „Auf ihn überträgt nun Aristophanes alle Sünden der Sophisten, aber obwohl er sich dessen wohl bewußt war, soll in diesem Verfahren nach Ranke keine Schlechtigkeit liegen“ und dann hinzufügt: „Es ist jetzt leicht, diese

Anschauungen zu kritisieren....², so geben wir wohl zu, daß eine Kritik an und für sich leicht ist, wir sind aber der Ansicht, daß es nicht ebenso leicht ist, die Unrichtigkeit dieser Anschauungen zu beweisen. Wir wiederholen nur, was wir schon oft bemerkt haben, daß auch nach unserer Ansicht Aristophanes in Sokrates dem Volke den Typus eines Sophisten zeigen wollte und daß er ihm manches zuschreibt, was zwar nicht ihm selbst, wohl aber manchem Sophisten zuzumuten war. Wenn sich aber Zelle darüber aufhält, daß in dem Vorgehen des Aristophanes nach Ranke keine Schlechtigkeit liege, so muß dem entgegengehalten werden: Es dürfen erstens — wie schon oben ausgeführt wurde — unsere Begriffe von Schlechtigkeit und Unsittlichkeit mit diesen Begriffen in der Zeit der unbegrenzten Freiheiten auf der Bühne nicht identifiziert werden. Was heute für schlecht und unsittlich gilt, daran mochte sich damals vielleicht niemand gestoßen haben. Zweitens ist nicht erwiesen, daß sich Aristophanes dessen „wohl“ bewußt war. Wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, daß Aristophanes davon überzeugt war, daß die Bestrebungen des Sokrates für die Gesamtheit ebenso schädlich seien wie die der Sophisten und daß sie sich daher für ihn in dieser Beziehung in keinem Punkte unterschieden. Im Gegenteil, Aristophanes hielt den Sokrates für noch gefährlicher als die Sophisten, weil er überall bekannt war und daher einen größeren Wirkungskreis hatte. Und drittens: Wenn wir auch annehmen, daß er sich dessen bewußt war, so darf man nicht vergessen, daß Aristophanes ein Komiker ist, dessen hauptsächlichste Waffe die Übertreibung ist. Wir dürfen es ihm daher nicht verübeln, wenn er zu einem Mittel greift, von dem man, auch wenn wir annehmen, daß es in jener Zeit für unsittlich galt, sagen kann, daß es die Überzeugung und der Glaube an den höheren Zweck — und die Berechtigung eines Zweifels an dieser Überzeugung hat uns Zelle bisher nicht bewiesen — heiligen.

Denselben Standpunkt wie Ranke vertritt auch Kock, ebenso Roscher und Ernst Curtius, die auf dem Wege der Geschichtschreibung zu demselben Ergebnis kommen.

Zelle kommt nunmehr zum Jahre 1835, in dem die Aristophanes-Übersetzung Droysens zum erstenmal erschien. Droysen schickt der Übersetzung jedes Stückes eine kurze Einleitung voraus und in diesen Einleitungen präzisiert er seinen Standpunkt in der Beurteilung des Aristophanes. Sein Urteil ist dem Urteil der bisher genannten Gelehrten diametral entgegengesetzt. „Den Aristophanes hält Droysen für politisch unbedeutend und frivol. Es findet sich in seinen Stücken nirgends die Spur einer wirklichen politischen Überzeugung; denn sein Ideal von der guten alten Zeit der Marathonkämpfer ist eine vage Phantasie; er

gibt auch die Mittel nicht an, diese alte Zeit wieder heraufzubeschwören. Seine positiven Ratschläge müssen dagegen als Zeichen von Urteilslosigkeit angesehen werden, wenn man ihm nicht absichtliche Schädigung seiner Vaterstadt zutrauen will, was auch Droysen ausgeschlossen erscheint“. Zu diesem Urteil gelangt Droysen nach eingehender Untersuchung der historischen und politischen Ereignisse jener Zeit. Er weist z. B. nach, daß der von Aristophanes soviel geschmähte Kleon sowie die anderen viel verpönten Demagogen in Wirklichkeit nicht so schlecht und politisch nicht so unklug waren, wie sie uns Aristophanes schildert. Wir können Droysen auf dieses Gebiet nicht folgen, weil wir über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen würden. Wenn wir aber auch glauben, daß er etwas zu weit geht, so widerspricht es doch unseren aus der bisherigen Darstellung bereits klar gewordenen Ansichten über Aristophanes keineswegs, wenn wir zugeben, daß Aristophanes in der Politik vielleicht nicht das Richtigste getroffen hat. Der geniale Dichter muß nicht auch ein großer Politiker sein. Es ist ja möglich, daß, wie Droysen meint, „sein Ideal von der guten alten Zeit eine vage Phantasie war“, daß sich in seinen Stücken „nirgends die Spur einer wirklichen politischen Überzeugung findet“, daß „seine positiven Ratschläge als Zeichen von Urteilslosigkeit angesehen werden müssen“, dies alles vermag aber höchstens zu beweisen, daß er in der Politik ein Stümper war, daß er „politisch unbedeutend“ war, es kann uns aber keineswegs davon überzeugen, daß er von seinem Ideal nicht durchdrungen war und daß er nicht alles, was er zur Verwirklichung desselben getan hat, optima fide getan hat. Droysen ist in seinem Urteil zu weit gegangen. Die Politik ist ein schlüpfriger Boden, auf dem einer, der in dieser Beziehung nicht besonders befähigt ist, eine sehr schlechte Figur macht. Droysens Urteil spricht dem Aristophanes die politischen Fähigkeiten ab, er versucht nachzuweisen, daß seine Politik schlecht und unklug war, er erbringt aber nirgends den Beweis dafür, daß er wissentlich gegen die Interessen seines Vaterlandes gehandelt hat. Und dies ist vom moralischen Standpunkt der hauptsächlichste Maßstab für die richtige Beurteilung seines Charakters. Bei der Behandlung des Sokrates seitens des Aristophanes findet Droysen dieselbe Gesinnungslosigkeit wie in seiner Politik. Er kommt zu dem „unzweifelhaften Resultate, daß Sokrates in jedem Falle blasphemiert bleibt und daß, wenn er auch in vieler Hinsicht in eine Reihe mit den Sophisten gehört und der alten athenischen Staatsgesinnung durch seine Lehre unendlich geschadet hat, der Dichter kein Recht hat, ihm wider besseres Wissen Verkehrtheiten aufzubürden, an denen er nicht teilgenommen hatte, ihn der Habgier und gar des

Diebstahles zu beschuldigen, während es niemand zweifelhaft sein konnte, wie gering Sokrates den irdischen Besitz achtete“ (p. 11). Wollten wir dies widerlegen, müßten wir wieder dasselbe anführen, was wir schon bei der Besprechung der Ansichten Röschers und Rankes gegen Zelle angeführt haben. Wir haben dem hier nichts hinzuzufügen, wir wollen nur besonders unterstreichen, daß auch Droysen zugibt, daß Sokrates in vieler Hinsicht in eine Reihe mit den Sophisten gehört und der alten athenischen Gesinnung durch seine Lehre unendlich geschadet hat. Wenn aber Droysen, der der Aristophanischen Komödie überhaupt jede sittliche Bedeutung abspricht (p. 12), gegen die Tendenz der „*Wolken*“ ankämpft und den Kampf, „den der Dichter in fast allen seinen Komödien für das Alte gegen die Neuerungen in Wissenschaft, Religion und Kunst führt“ gänzlich verurteilt, so kann man höchstens sagen, daß das Ideal des Aristophanes kein besonders gutes oder glückliches war, man darf aber sein energisches Eintreten für dasselbe nicht Frivolität oder Gesinnungslosigkeit nennen.

Ist aber Droysen in seinem Urteil über Aristophanes auch zu weit gegangen, so gebührt ihm doch unstreitig das Verdienst, als erster darauf hingewiesen zu haben, daß die historischen Ereignisse, wie sie uns Aristophanes zeigt, nicht kritiklos aufzunehmen sind und daß seine Ideale nicht absolut gut und einwandfrei sind. Sein Urteil ist aber viel zu streng. So vernichtend hat keiner von den anderen Gelehrten geurteilt, die sich nach Droysen mit Aristophanes beschäftigt haben. Seine Anregungen aber, die historischen Ausführungen des Komikers nicht als bare Münze zu nehmen, sind auf fruchtbaren Boden gefallen und Grote (*History of Greece*) und Müller-Strübing (*Aristophanes und die historische Kritik*) folgen ihm bereits auf diesem Wege. Die Frucht dieser Anregungen war, daß diese Gelehrten nunmehr auch der athenischen Demokratie gerecht geworden sind.

Auch der französische Gelehrte Denis (*Histoire de la comédie grecque*) hält den Aristophanes, wie Zelle (p. 14) ausführt, für politisch ganz verständnislos, er wird ihm aber dadurch gerechter als Droysen, daß er ihn als „unverbesserlichen Oligarchen“ hinstellt und so seine Handlungen und sein Vorgehen gegen alles, was demokratisch heißt, aus dem starren Festhalten an einer Anschauung erklärt.

Daß die politischen Anschauungen des Aristophanes nicht ganz einwandfrei waren, versucht auch Conat (*Aristophane et l'ancienne comédie attique*, 1892) nachzuweisen, im allgemeinen ist aber sein Urteil milder als das Droysens. Er gibt zu, daß Aristophanes „kein schlechter Bürger“ sei und meint sehr richtig, daß „in dem griechischen Gemeinwesen die Partei eine solche Rolle spielte, daß es dem einzelnen fast

unmöglich war, das Parteigefühl und den Patriotismus auseinanderzuhalten“ (nach Zelle p. 15). Conat unterläßt es auch nicht hervorzuheben, daß sich in den Stücken „Verse finden, welche zeigen, daß dem Aristophanes doch im Grunde der Ruhm seiner geliebten Vaterstadt über alles geht.“ Zelle gibt (p. 17) das Urteil Conats in folgenden Worten wieder: „Er (Ar.) ist . . . ein Feind der Demokratie und doch ein Freund des Volkes . . .; er ist Freund der Oligarchen und hat doch eine Fülle von Sarkasmen für sie: er liebt und preist die alte Zeit und ist doch das echte Kind der neuen Anschauungen; er ist athenischer Patriot und kann doch seine Vorliebe für den spartanischen Feind nicht verbergen. Kurz er ist aus Widersprüchen zusammengesetzt, aber die Widersprüche erklären sich aus dem widerspruchsvollen Charakter des Volkes, für das er dichtet und dessen treuer Repräsentant er ist.“

Zelle hat bei den einzelnen Ansichten der genannten Gelehrten seine Kritik angesetzt. Am Schlusse seiner Schrift gibt er eine zusammenfassende Beurteilung der Politik des Aristophanes, kommt ebenfalls zu dem Schlusse, daß er als Politiker höchst unbedeutend sei und glaubt in seinen politischen Anschauungen eine Wandlung wahrzunehmen, auf die, wie ihm scheint, bisher noch nicht das rechte Gewicht gelegt worden ist. In der ersten Periode seines Schaffens steht er unter dem Einflusse der Oligarchen, während in der zweiten Periode, die nach dem Frieden des Nikias beginnt, das Interesse des Dichters an der Politik zum großen Teile geschwunden ist.

Wenn wir noch v. Wilamowitz-Moellendorf zu Worte kommen lassen, der in seinem Buche „Aristoteles und Athen“ II, p. 351 sagt: „Er war ein Talent und kein Charakter und sein Nachen fuhr dann am kecksten und graziösesten, wenn er den Wind der öffentlichen Meinung in dem Segel spürte. Soweit er eine politische Meinung besaß, gehörte sie den gut patriotischen, aber weder wirklich demokratischen noch geradezu reaktionären Kreisen an, die etwa Nikias gegen Kleon und Alkibiades vertreten hatte“ und dazu bemerken, daß er den Mangel oder die Schwäche seines Charakters hauptsächlich aus seinen politischen Anschauungen und Handlungen deduziert, so sind damit die Ansichten der bedeutenderen Gelehrten wiedergegeben, die sich mit Aristophanes eingehender beschäftigt haben. Welchen Standpunkt wir in der Beurteilung des Aristophanes einnehmen, geht aus unseren Bemerkungen und Ausführungen zu den Ansichten der einzelnen Gelehrten hervor. Auf das Gebiet der Politik, auf dem zum großen Teile die Ansichten der genannten Gelehrten basieren, konnten wir uns nicht hinauswagen, wir bemerken aber, daß einige Gelehrte auch da an dem Patriotismus des Aristophanes nicht gezweifelt haben und daß keine

seiner Handlungen von der Art ist, daß von ihr alle oder auch nur einige der genannten Gelehrten übereinstimmend behaupten konnten, daß sie gegen das Interesse des Vaterlandes gerichtet war. Er war gewiß nicht einer der ersten Politiker seiner Zeit, aber eine *mala fides* kann ihm niemand nachweisen. Was sein Verhältnis zur neueren Richtung in der Philosophie seiner Zeit betrifft, halten wir daran fest, daß er von seinem Ideal durchdrungen und daß er in Konsequenz dessen davon fest überzeugt war, daß die Aufklärung, die Sokrates verbreitete, für die Gesamtheit ebenso schädlich sei wie das Treiben der Sophisten. Er macht zwischen beiden keinen Unterschied und wenn er in der Zeichnung der Gestalt des Sokrates vielleicht zu weit geht und ihm manches andichtet, was der Wirklichkeit nicht entspricht, so wird man es ihm nicht verargen, wenn man bedenkt, daß die Komödie, wenn sie beim Volke wirken soll — und in diesem Falle hatte Aristophanes ganz besonderes Interesse daran — mit solchen Mitteln arbeiten und stark aufragen muß. Wir werden sehen, daß der Komiker mit derselben Überzeugung jene Richtung in der Dichtkunst bekämpft, die eine unmittelbare Folge des Wirkens der Sophisten ist.

Es geht aus dem bisher Gesagten hervor, welches von den oben angeführten Urteilen wir am ehesten unterschreiben würden. Couat scheint der Wahrheit am nächsten gekommen zu sein. Die Widersprüche in Aristophanes, die andere als Gesinnungslosigkeit und Schwäche auslegten, erklärt er „aus dem widerspruchsvollen Charakter des Volkes, für das er dichtet und dessen treuer Repräsentant er ist.“ Sonst hebt er seinen Patriotismus und seine Liebe zur Vaterstadt mehrmals hervor und kann nichts finden, das er gegen sein besseres Wissen zum Schaden seines geliebten Vaterlandes getan hat. Er bekämpft die Demokratie in ihren Auswüchsen und verfolgt damit den Zweck, das Volk vor den gewissenlosen Demagogen zu warnen. Er ist so ein Freund des Volkes und unterläßt es auch nicht, ihm gelegentlich ganz offen seine Schwächen und Fehler zu zeigen.

Wir haben oben die Verdienste Droysens um die Aristophanes-Forschung hervorgehoben, seine vernichtende Kritik aber, in der er der Aristophanischen Komödie jede sittliche Bedeutung und dem Aristophanes selbst jedes Urteil und jedwede Gesinnung abspricht, haben wir zu widerlegen versucht. Wir finden unsere Ansichten bei Christ bestätigt, der in seiner „Geschichte der griech. Literatur“ (1908, I, p. 411) sagt: „Eine höhere sittliche Tendenz zieht sich durch alle seine Komödien: Er will das Gemeine und Verkehrte dadurch austreiben, daß er es lächerlich macht; das horazische *ridens dicere verum* steht ihm überall obenan; ja er geht selbst hie und da über die Grenzen des poetischen

Spiels hinaus und stellt mit sittlicher Entrüstung direkt ohne die Beihilfe des Lächerlichen die Gemeinheit von Sykophanten und politischen Gaunern an den Pranger.“

Aristophanes ist einer von jenen Athenern, deren es zu seiner Zeit nicht mehr viele gab und die in der Kraft und dem Glanze der alten Zeit lebten und in ihr aufgingen. Die herrliche Vergangenheit seiner Vaterstadt und der Glaube an ihre Wiederkehr sind seine Ideale, die er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln anstrebt und die die alleinigen Triebfedern seiner Handlungen sind. Die gesellschaftliche Revolution seiner Zeit läßt ihn keineswegs verzweifeln, er glaubt unentwegt an die Möglichkeit der Wiederkehr der alten Zeit und hält es für seine vornehmste Pflicht, alles zu tun, was dieses Wiederaufleben des alten kraftvollen und unverdorbenen Athenertums fördern kann. Seine Ideale sind dem λόγος δίκαιος in den Mund gelegt und sollen durch den Kontrast zu der Sittenverderbnis wirken, die in dem λόγος ἄδικος und in Sokrates verkörpert ist. Dieser konservative Grundzug seines Wesens macht ihn naturgemäß zum Gegner jeder neuen Bestrebung. Die Verkehrtheiten seiner Zeit erfüllen ihn mit tiefer Besorgnis um seine Ideale, er macht die neueren Strömungen dafür verantwortlich und glaubt sie bekämpfen zu müssen. So richtet sich sein erster Kampf gegen die Sophisten. Denn er sieht nicht, daß nicht sie es waren, die diese Sittenverderbnis herbeiführten, sondern daß sie bloß Kinder ihrer Zeit waren, allerdings Kinder deren Bestreben keineswegs darauf gerichtet war, das Milieu, in dem sie geboren waren zu heben und ihre Zeit von den Verkehrtheiten zu befreien. So schrieb er ihnen einen schädlichen Einfluß auf alle Gebiete des Lebens zu und bekämpfte alle geistigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes nicht minder als ihren Einfluß auf die geistigen Erzeugnisse ihrer Zeit und insbesondere auf die dramatische Kunst, wie dies der zweite Teil dieser Abhandlung zeigen wird. Er bekämpfte in ihnen auch die Urheber der neueren Ansichten über Gott und Welt und machte sie für alle Fehler seiner Zeit verantwortlich.

Das zweite Stück, das uns über das Verhältnis des Aristophanes zu den geistigen Bestrebungen seiner Zeit Aufschluß gibt, sind „Die Frösche“. Auch hier läßt der Dichter die Politik zurücktreten und behandelt einen rein literarischen Stoff.

Die griechische Tragödie hatte in den letzten Jahren gegenüber ihrer Ausgestaltung und Pflege von Seiten des Äschylus und Sophokles

durch Euripides manche Änderung in Form und Inhalt erfahren. Äschylus vertrat die altehrwürdige Auffassung dieser Kunst, die sich nur mit erhabenen Dingen befassen dürfe und so durch ihre Größe und Pracht erzieherisch auf die Hellenen wirken müsse. Euripides hingegen war von den Strömungen jener sophistischen Zeit ergriffen und brachte sie auf die Bühne. Dies mußte bei den Verehrern der alten Zeit, wie es unter anderen auch Aristophanes war, ernste Bedenken hervorrufen, zumal es in einer Zeit geschah, da die Griechen nichts weniger als moralisch stark und in sich geeinigt waren. Die einzige Erholungsstätte des Volkes von den Wirnissen und Widerwärtigkeiten des Tages war das Theater. Hier wurde es für einige Zeit von den Ereignissen des Tages abgelenkt, hier wurde es aus dem alltäglichen Leben herausgerissen und auf einen anderen, höheren Schauplatz versetzt, auf dem es Könige und Götter Erhabenes vollführen sah, auf dem es allein wahre Freundschaft und Liebe vorfand und ihre Wirkungen bewundern konnte. Solche Stoffe, die meist dem alten Sagenkreis entnommen waren, boten dem Volke nicht nur einen Genuß, sondern in moralischer Beziehung auch einen Nutzen. An den großen Taten seiner Vorfahren, an dem Treiben der wenn auch sagenhaften, so doch in dem Volksglauben nicht minder lebenden Mythengestalten ergötzte und erholte sich das Volk von den Mühen des gemeinen Lebens. Nun trat Euripides auf den Plan und brachte das tägliche Leben mit allen seinen Widerwärtigkeiten und Ausschweifungen auf die Bühne. Dem konnten die Verfechter der alten Moral nicht ruhig zusehen und so trat Aristophanes gegen ihn auf.

In den „Fröschen“ ist die Hälfte des Stückes der Kritik der euripideischen Kunst gewidmet. Vor dem Gotte Dionysos, der das athe-nische Volk verkörpert und der sich in die Unterwelt begeben hat, um den kurz vorher verstorbenen Euripides, den Liebling des Volkes, wieder auf die Welt zu bringen, findet im Hades ein Dichterwettstreit zwischen Äschylus und Euripides statt. Vor dem Volke als Schiedsrichter übt einer Kritik an der Kunst des anderen. Wir wollen auch hier den Dichter selbst sprechen lassen und sehen, was er an dem einen als Vorzug preist und was er an dem anderen als Fehler tadelt. Gleich beim ersten Auftreten geraten beide hart aneinander und nur mit Mühe gelingt es dem Dionysos, sie in die Bahnen eines geregelten Kampfes zu lenken. Schon die äußere Art des Kampfes ist dem Charakter und den Anschauungen der Kämpfenden angemessen: Mit einem breiten Schwall von Phrasen und leeren Worten beginnt Euripides, der als der geschwätzige Sophist dargestellt werden soll, den Wettstreit. Er macht es seinem Gegner zum Vorwurf, daß er verummte und stumme Personen auf die Bühne gebracht habe und führt hiefür das lächerliche Argument an, er

habe es deshalb getan, um die leere Spannung des Publikums auf das, was die stumme Person sagen werde, zu vergrößern und es so zu täuschen. Dann wirft Euripides dem Äschylus vor, daß er in aufgedunsener Rede und schwer verständlichen Worten Dinge, die in Wirklichkeit gar nicht existierten, vorgebracht und so das Volk zu unnützem Grübeln veranlaßt habe. In seinen Dramen sprächen alle auftretenden Personen und das Publikum wisse sofort, wen der betreffende Agonist darstelle und was er sagen wolle. Er habe das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden und

λογισμὸν ἐνθεῖς τῇ τέχνῃ

καὶ σκέψιν

„Vernunft“ und „Forschung“ (Schnitzer) in die Kunst gelegt. Er habe die Häuslichkeit auf die Bühne gebracht und jetzt verstehe es jeder besser als früher, sein Haus und seinen Hof zu verwalten. Nun greift auch Äschylus, nachdem er sich dem Ernst und der Würde seiner Kunst entsprechend eine Zeit lang ruhig verhalten, in den Kampf ein. Gleich das erste Argument, das ihm der Dichter in den Mund legt, ist voller Wucht: Er habe Leute ganz anderen Schlages auf die Bühne gebracht als Euripides. Seine Gestalten seien nicht Gaukler und Schurken, nicht Bettler und Krüppel wie die des Euripides, er habe Helden von echtem Schrot und Korn dem Volke vorgeführt und dadurch seinen Mut und seine Tapferkeit angefeuert. Nie habe er hingegen Stheneböen und Phädran auf die Bühne gebracht. Dadurch seien viele Frauen verdorben worden und hätten sich in Unglück und Schande gestürzt. Derartige Stoffe müßten vom Dichter gemieden werden. Denn wie die Knaben in der Schule der Lehrer, so müsse die Erwachsenen der Dichter erziehen. Weiters wirft Äschylus dem Euripides vor, daß er in Lumpen gehüllte Gestalten auf die Bühne gebracht und das Volk in dem Treiben der Sophisten unterwiesen habe. Er habe die Athener das Züngeln und Schwatzen gelehrt und so die schlechten Folgen, die sich dann einstellten, verursacht: Die Palästren seien entvölkert, unter dem Schiffsvolke herrsche Aufruhr. Um Moral und Religion habe er sich in seinen Stücken nicht gekümmert. Er habe Weiber im Heiligtum gebären lassen, Schwestern mit leiblichen Brüdern gepaart und das Volk durch freigeistige Aussprüche wie: ‚Leben und Sterben sei eins‘ verdorben. Der Streit artet dann in lächerliche Einzelheiten aus, indem sie gegenseitig an ihren Versen und metrischen Formen herumörgeln, bis Dionysos, der noch immer unschlüssig ist, wen von beiden er mit sich nehmen solle, zu einem ganz einfachen Mittel greift. Er will sehen, wessen Verse gewichtiger sind und läßt beide, den Äschylus und den Euripides, ihre Verse in die Schalen einer Wage hineinsprechen. Die Wagschale des ersteren sinkt in allen Fällen tiefer und so beschließt denn Dionysos,

trotzdem er sich in die Unterwelt begeben hat, um den Euripides heraufzuholen, den Äschylus der verwaisten Bühne Athens zurückzubringen.

Geht nun schon aus dem Gang der Handlung klar und deutlich hervor, wie sich Aristophanes zu den Kunstrichtungen des Äschylus und Euripides stellt, so ergibt erst die Ausführung der einzelnen Szenen eine Fülle von Anspielungen und Bemerkungen, die die einzelnen Züge der Porträts dieser beiden Tragiker schärfer hervortreten lassen und das ganze Bild entsprechend vervollkommen. Die Kunstmittel, deren sich der Komiker bei dieser Kleinmalerei bedient, sind verschiedener Art. Die Parodie, deren lächerlich-ironischer Beigeschmack schon in ihrer Natur gelegen ist, verwendet Aristophanes am ausgiebigsten. Die Tragödien des Euripides müssen herhalten und es sich gefallen lassen, daß ihre vermeintlich erhabenen Verse auf ganz gewöhnliche Situationen der Komödie angewendet und mit einem Pathos vorgetragen werden, dessen Wirkung auf das Publikum nicht zweifelhaft sein konnte. Dazu kommt, daß Aristophanes die Tatsache, daß der Witz, der in der Parodie liegt, von gewissen Umständen, von der Art der Stelle, wo sie angewendet wird, nicht minder als von der Situation, aus der der betreffende Vers stammt, abhängt, sehr wohl konnte und sie auszunützen wußte. Es sind uns leider nicht alle Werke der Tragiker erhalten, so daß wir an manchen Stellen, wo uns die Scholien im Stiche lassen, Parodien vermuten, sie aber nicht nachweisen können. Ein anderes Kunstmittel, das dem Aristophanes an manchen Stellen besonders gelungen ist und das dem für solche Feinheiten empfänglichen Ohr der Griechen nicht entgangen sein konnte, besteht darin, die Sprache dem Kunstcharakter und der Diktion der beiden wetteifernden Künstler anzupassen. Ein glänzendes Beispiel hiefür ist der Chorgesang V. 814—830. Er zerfällt in vier Strophen, die so angeordnet sind, daß in der ersten und dritten Äschylus, in der zweiten und vierten Euripides Subjekt ist. Jedes dieser Paare charakterisiert durch seine Sprache den Stil und den Kunstcharakter eines dieser beiden Tragiker. So klingt die Sprache der ersten und dritten Strophe an die hochtrabende Diktion des Äschylus an, die hier auch als ῥήμαθ' ἱπποβόμονα (V. 821) bezeichnet wird und enthält Ausdrücke, die an den erhabenen Stil Homers erinnern. So weisen ἐριβρεμέτας (814—Il. 13, 624), θήγοντος ὀδόντα (V. 815—Il. 11, 416; 13, 475) sowie φρίζας λοφιάς (V. 822—Od. 19, 446) unverkennbar auf die gewählte, an den epischen Stil erinnernde Diktion des Äschylus hin. Andererseits liegt in den geschraubten Wendungen παραζόνια σκινδάλαιμων, σμιλεύματα ἔργων, στοματοργός ἐπῶν βασανίστρια λίσπη γλῶσσ' ἀνελισσομένη eine deutliche Anspielung auf die gekünstelte Schreibweise des Euripides. Treffend bemerkt Kock (in seiner Ausgabe der „Frösche“

p. 139) zu dieser Stelle: „Der Chorgesang — — — stellt in sorgfältig gewählten Ausdrücken den urkräftigen, majestätischen, oft etwas schwülstigen Stil des Äschylus der feinen, eleganten, künstlich geschraubten Manier des Euripides gegenüber.“

Während der eigentliche Dichterwettstreit die zweite Hälfte des Stückes ausmacht, enthält die erste Hälfte die Begebenheiten vor der Reise, sowie die Reise selbst und die Ankunft des Dionysos in der Unterwelt. Diese erste Hälfte wäre also für die literarische Tendenz dieses Stückes ganz belanglos, würden sich nicht an manchen Stellen Anspielungen finden, die das Kommende gleichsam vorbereiten. So wird Euripides schon V. 80 πανούργος „Tausendschalk, wegen der vielfachen „Künste“, die er in seinen dramatischen Entwicklungen in Bewegung setzt“ (Droysen) genannt und V. 99 auf ihn angespielt als einen,

ὅστις φθέγγεται

τοιοῦτονί τι παρακεκινδυνευμένον

αἰθέρα Διὸς δωμάτων, ἣ χρόνου πόδα,

ἣ φρένα μὲν οὐκ ἐθέλουσαν ἰμόσαι καθ' ἱερῶν,

γλώτταν δ' ἐπιорκήσασαν ἰδίᾳ τῆς φρενός

wie er dies in seinen Dramen „Melanippe“, „Alexandros“ und „Hippolytos“ getan hat.

Der Gott Dionysos gerät über diese Verse in volle Verzückerung und ruft auf die Frage des Herakles: σὲ δὲ ταῦτ' ἀρέσκει; aus: μὲλλ' ἄν πλεῖν ἢ μανίνομαι. Auch gegen die weiteren Nörgeleien des Herakles (V. 104 und 106) verteidigt er diese Verse des Euripides, worin ein von Aristophanes beabsichtigter Hinweis auf die Geschmacksverirrung seiner Zeit liegt. Ein darauf bezügliches, für die Athener keineswegs schmeichelhaftes Kompliment klingt auch aus den Worten im V. 809 f. heraus, wo Äakus, der Diener des Pluton, das Urteil des Äschylus über das athe-nische Publikum anführt:

ληρόν τε πᾶλλ' ἡγεῖτο τοῦ γνῶναι πέρι

φύσεις ποιητῶν.

In die erste Hälfte des Stückes sind auch viele Parodien eingestreut. So stammt — um einige anzuführen — der Vers 72 aus dem „Oeneus“, V. 282 aus dem „Philoktet“, V. 470 ff. vielleicht aus dem „Theseus“ des Euripides, während der Vers 546 eine Anspielung auf den Ἡρακλῆς μανόμενος enthält. So wird schon hier die Kunst des Euripides ins Lächerliche gezogen und das Publikum auf die kommende Verdammung derselben vorbereitet.

Bevor der eigentliche Wettstreit vor dem Schiedsrichter Dionysos beginnt, werden wir durch den Mund des Äakus, des Dieners des Pluton über manche Vorfälle unterrichtet, die sich eben in der Unterwelt zu-

tragen. Dieser Äakus erzählt dem Xanthias, dem Diener des Dionysos, die Ursache des Streites zwischen Äschylus und Euripides: Es gelte wie in der Oberwelt auch im Reiche des Hades bezüglich der Künste das Gesetz:

τὸν ἄριστον ὄντα τῶν ἑαυτοῦ συντέχνων
 σίτησιν αὐτὸν ἐν πρυτανείῳ λαμβάνειν
 ἠρόνον τε τοῦ Πλούτωνος ἐξῆς — —
 ἕως ἀφίκοιτο τὴν τέχνην σοφώτερος
 ἕτερος τις αὐτοῦ. τότε δὲ παραχωρεῖν ἔδει. (V. 763 ff).

Bis nun habe Äschylus unbestritten als erster Meister seiner Kunst den Thron inne gehabt. Nun aber sei Euripides herabgekommen und habe bei dem ärgsten Gesindel wie bei

τοῖς λωποδύταις καὶ τοῖσι βαλλαντιοτέμοις
 καὶ τοῖσι πατραλοῖαισι καὶ τοιχωρύχοις (V. 772 f)

den größten Beifall gefunden. Als diese seine ἀντιλογίας, seine λογισμούς und στροφάς gehört, hätten sie ihn für den größten Künstler seiner Art ausgerufen und für ihn den Thron beansprucht. Da nun in der Unterwelt an kunstverständigen Leuten Mangel herrsche, habe man die Gelegenheit der Anwesenheit des Dionysos benützt und ihm das Schiedsrichteramt zwischen beiden übertragen. Auch in dieser Szene läßt sich der Komiker nichts entgehen, woran er seine parodierenden und persiflierenden Bemerkungen über die Kunst des Euripides knüpfen kann. Gleich nachdem Xanthias auf seine Frage, was denn der Lärm bedeute, erfahren hat, daß Äschylus und Euripides streiten, ruft Äakus pathetisch aus:

πράγμα, πᾶν μέγα κελίηται, μέγα,

ein Vers, der den tragischen Stil parodiert und an viele Verse des Euripides anklingt. Euripides liebt derartige Wiederholungen wie πᾶν-πᾶν oder μέγα-μέγα und wendet sie häufig an. Hier wirken diese pathetischen Wiederholungen besonders lächerlich, da durch sie der Anschein erweckt wird, als ob es für die Unterwelt wirklich nichts Wichtigeres gebe, als über die Kunst der beiden Tragiker zu Gericht zu sitzen. Charakteristisch für Euripides ist auch das ἐπεδείκνυτο im V. 771, ein Ausdruck, der (vgl. auch Kock zu „Wolken“ 748) häufig von den Sophisten gebraucht wird, die eine Probe ihrer Weisheit geben, um Schüler anzulocken. Diese bleiben auch hier nicht aus. Es ist aber sehr bezeichnend, welche Art von Leuten der Komiker sich für die Kunst des Euripides begeistern läßt. Es ist der Auswurf der Menschheit, bei denen die ἀντιλογίαι, die λογισμοί und στροφαι dieses Tragikers verfangen. Beutelschneider, Taschendiebe und Vatermörder machen sein Publikum aus, das ihn nun auf den Thron setzen will, den bisher Äschylus inne hatte.

Die Kunstauffassung des Euripides erscheint dadurch in einem ganz besonderen Lichte, daß er, wie Äakus erzählt, κατ'ἔπος βασανισὲν φησι τὰς τραγωδίας (V. 802) und zum Wettstreit die dazu nötigen Geräte wie τάλαντον, κακόνας, πήχεις, πλαίσια ξύμπηκτα, διαμέτρους und σφήνας bringen läßt. Er will die Kunst des Äschylus zergliedern und jedes der angeführten Werkzeuge spielt dabei eine besondere Rolle: das Gewicht der Worte soll bestimmt, ihre Richtung, ihr Umfang und ihre Länge genau gemessen werden. Eine solche Behandlung der Kunst des Äschylus ist für Euripides selbst sehr bezeichnend. Es wird dadurch — von Aristophanes zweifellos beabsichtigt — der Anschein erweckt, daß er (Euripides) selbst sich bei seinen Stücken aller dieser Werkzeuge bediente, wodurch seiner ganzen Kunst ein empfindlicher Stoß versetzt wird.

Der Gedankengang des eigentlichen Wettstreites ist oben zusammenhängend skizziert worden. Es erübrigt nun noch die Ausführung dieses litterarischen Kampfes im einzelnen näher zu betrachten und die Eigentümlichkeiten der Kunstcharaktere der beiden Tragiker, die Aristophanes in der Einzeldarstellung und in der Kleinmalerei zum Ausdruck gebracht hat, zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. Beim ersten Zusammenstoß mangelt es an gegenseitigen Schimpfworten und an keineswegs schmeichelhaften Vorwürfen nicht im geringsten. Die beiden Gegner scheinen unversöhnlich zu sein. Euripides beginnt. Er scheint einen unergründlichen Schatz an Lästerworten zu haben und nennt den Äschylus in einem Atemzug einen

ἄνθρωπον ἀγριοποιόν, αὐθαδέστομον,
ἔχοντ' ἀχάλινον, ἀκρατές, ἀνθρώπων στόμα
ἀπεριλάλητον, κομποφακελορρήμονα (V. 837 ff).

Ja, als ihm Äschylus anfangs nichts darauf erwidert, gerät er sogar in Aufregung darüber und wirft ihm vor, daß er es hier gerade so treibe, wie in seinen Tragödien, wo er anfangs prablerisch groß tue, um dadurch mehr Eindruck zu machen. Nun hält auch Äschylus nicht zurück und erwidert ihm mit ähnlichen Schimpfworten und Vorwürfen, die er ihm dann im Laufe des geordneten Kampfes noch einmal vorhält. Dionysos ist bei der Leitung des Wettstreites von einer Wankelmütigkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Sobald Euripides gesprochen hat, stimmt er ihm völlig zu, er fährt aber wieder gegen ihn los, wenn Äschylus an ihm etwas tadelt. In diesem Hinundherschwanken des Dionysos, der auch sonst manche Züge des athenischen Volkes trägt, liegt ein unverkennbarer Hinweis auf das unsichere Hinundherneigen des athenischen Publikums zu der einen und anderen Kunstrichtung, was Aristophanes hier verspottet. Dem Dionysos gelingt es schließlich die beiden Kämpen zu beruhigen und sie dahin zu bringen,

daß ein jeder bereit ist, sowohl δάκνειν als auch δάκνεσθαι: Ein jeder dürfe tadeln und kritisieren, er müsse aber auch ruhig den Tadel und die Kritik des anderen über sich ergehen lassen. Bevor der Kampf beginnt, läßt Dionysos beide opfern. Äschylus betet zur Demeter, sicherlich deswegen, weil er aus dem Demos Eleusis stammte, wo der Kult der Demeter zu Hause war. Euripides hingegen ruft andere Götter an:

αἰθήρ, ἐμὸν βόσκημα, καὶ γλώττης στρόφιγξ
καὶ ξύνεσι καὶ μυκτῆρες ὀσφραντήριον.

Es sind ungefähr dieselben Gottheiten, die auch Sokrates angerufen hat und die auch seine Schüler verehren. Euripides, der Sophist unter den Dichtern, hat natürlich ebenfalls die alte Götterwelt in die Rumpelkammer geworfen und sich nach eigenem Gutdünken und Geschmack ganz neue Götter geschaffen, wie Dionysos meint, ein κόμμι καινόν, eine ganz neue „Prägung.“ In diesen Versen liegt keineswegs ein unbegründeter Vorwurf seitens des spottstüchtigen Komikers. Aristophanes hatte guten Grund, dem Euripides einen solchen Vorwurf zu machen. Finden sich doch in den Stücken des letzteren Stellen, an denen der Zweifel an dem Dasein der im Volksglauben lebenden und vom Volke verehrten Götter ganz offen ausgesprochen wird. So heißt es — um einige anzuführen — „Melanippe“ 1:

Ζεὺς ὅστις ἐστίν, οὐ γὰρ οἶδα πλὴν λόγῳ
κλέων.

und „Bellerophon“ 21

φησὶν τις εἶναι θεῖτ' ἐν οὐρανῷ θεοῦς:
οὐκ εἶσιν, οὐκ εἰσ'.

So konnte Aristophanes in den „Thesmophoriazusen“ V. 450 von Euripides mit Recht sagen:

τοὺς ἄνδρας ἀναπέπεικεν οὐκ εἶναι θεοῦς.

Was die Art der von Euripides hier angerufenen Götter betrifft, so finden wir wieder den αἰθήρ, den er sein βόσκημα nennt, gerade so wie Sokrates in den „Wolken“ (V. 331) von diesen sagt:

ὅτι πλείστους αὐταὶ βόσκουσι σοφιστὰς.

Die γλώττης στρόφιγξ ist die Abstraktion des γλωττιστροφεῖν der Sophisten, die hier als Gottheit angerufen wird. Für Euripides ist es also sehr bezeichnend, wenn ihn Aristophanes beim Opfern diese Götter anrufen läßt.

Der Vers 840 enthält neben einer persönlichen Verspottung des Euripides auch eine Parodie eines seiner Verse. Aristophanes nimmt sehr oft die Gelegenheit wahr, den Euripides als den Sohn der Gemüsehändlerin zu verspotten. Es wird bei der Behandlung der „Acharner“ gezeigt werden, wo und mit welchem Rechte ihn Aristophanes als solchen

verhöhnt. Hier sei auf die besonders gelungene Parodie eines in dem Scholion zu dieser Stelle erhaltenen euripideischen Verses — vermutlich aus dem „Telephos“ — hingewiesen, in dem Achilles angesprochen wird:

ἄλκιθεῖς, ὃ παῖ τῆς θαλασσίας θεοῦ.

Aristophanes parodiert diesen Vers, der nun an Euripides gerichtet ist, indem er das Epitheton θαλασσίας durch ἀρουραίας ersetzt. Die Ironie, mit der die Gemüsehändlerin als ἀρουραία θεός bezeichnet wird, ist sehr beißend.

Es ist bereits erwähnt und zum Teile auch gezeigt worden, daß die Art wie die beiden Tragiker im Laufe des Stückes behandelt werden, eine derartige ist, daß sie das Ende und den Zweck des Stückes voraussagen läßt und das Publikum gleichsam darauf vorbereitet. So behandelt auch Dionysos trotz angeblicher Unvoreingenommenheit den Äschylus ganz anders als den Euripides. Während er den ersteren in V. 851 ohne besonderen Grund mit πολυτίμητε anspricht, einem Epitheton, das nicht jedem Sterblichen zukommt, nennt er gleich im nächsten Verse — ebenfalls ohne besonderen Grund — den Euripides πονηρός. Auch sonst benimmt er sich dem Äschylus gegenüber viel höflicher und freundlicher als dem Euripides gegenüber. Während er diesem droht, daß ihm Äschylus mit einem ῥήμα κερχάσιον den Kopf zerschmettern werde, bittet er den letzteren in aller Form, er solle sich mäßigen und ruhig selbst prüfen sowie sich prüfen lassen.

Während der Vorbereitungen zum Kampfe und zum Opfer singt der Chor ein Lied. Manche Verse dieses Liedes enthalten sehr charakteristische Bemerkungen über die Kunst der beiden Tragiker. So wird im Verse 881 die Ausdrucksweise des einen der des anderen gegenübergestellt:

ῥήματα καὶ παραπρίσματ' ἐπών.

Wem die ῥήματα und wem die παραπρίσματ' ἐπών gehören, sagt das Scholion zu dieser Stelle: Τὰ μὲν ῥήματα πρὸς τὸν Αἰσχύλον, τὰ δὲ παραπρίσματα πρὸς τὸν Εὐριπίδην λεπτολόγον ὄντα. Die Worte des Euripides sind also παραπρίσματα „Sägespäne“.

Viel stärker und anschaulicher ist in den Versen 911 ff die gekünstelte und gefeilte Ausdrucksweise des Euripides der wuchtigen Sprache des Äschylus gegenübergestellt, die über die erstere herfallen und sie mit ihren gewaltigen Worten ganz vernichten wird. Von Euripides wird da treffend gesagt:

τὸν μὲν ἀστεῖον τι λέξαι

καὶ κατεργρινημένον,

von Äschylus hingegen:

τὸν ἀνασπῶντ' αὐτοπρέμους

τοῖς λόγοισιν
ἐμπεσόντα συσκευᾶν πολὺ —
λᾶς ἀλινδότητος ἐπὼν.

Den zweiten und literarisch wichtigeren Teil des Stückes bildet der Wettstreit der beiden Tragiker. Euripides spricht viel, sagt aber herzlich wenig. Er teilt seine Ausführungen zunächst in zwei Teile. Zuerst will er dem Äschylus zeigen

ὥς ἦν ἀλαζὼν καὶ φέναι, οἷοις τε τοὺς θεατὰς
ἐξηπάτα,

dann will er von seinen eigenen Verdiensten sprechen. Die Mängel, die er an der Kunst des Äschylus findet, sind ganz äußerlich und subjektiv. Während Äschylus, wie weiter unten gezeigt werden wird, das ganze System und die ganze Weltanschauung des Euripides angreift, bringt dieser bloß einige unzusammenhängende Argumente vor, die nichts weniger als überzeugend wirken. So ist gleich der Vorwurf, daß er stumme Personen wie die Niobe und den Achilles, auf die Bühne gebracht habe, um die Spannung des Publikums zu vergrößern, ganz lächerlich. Worauf hier Bezug genommen wird, geht aus einer Stelle in der Vita des Äschylus hervor, wo es heißt: ὥστε κομφοδεῖται παρὰ Ἀριστοφάνους ἐν μὲν γὰρ τῇ Νόβῃ ἕως τρίτης ἡμέρας ἐπικαθημένη τῷ τάφῳ τῶν παιδῶν οὐδὲν φθέγγεται: ἐγκεκαλυμμένη. ἐν δὲ δὴ τοῖς ἑκτορὸς λύτροις Ἀχιλλεύς ὁμοίως ἐγκεκαλυμμένος οὐ φθέγγεται, πλὴν ἐν ἀρχαῖς ὀλίγα πρὸς Ἑρμῇ ἀμοιβὰς. Man sieht also, daß das Schweigen der Personen, auf die hier angespielt wird, voll und ganz berechtigt zu sein scheint und daß es nicht einer willkürlichen Laune des Dichters entsprungen ist, der bloß darauf ausgeht, das Publikum in Spannung zu halten. Niobe sitzt schon den dritten Tag kummervoll am Grabe ihrer Kinder und findet keine Worte mehr für ihren Schmerz, Achilles trauert um seinen verlorenen Freund. Wenn Äschylus beide eine Zeit lang schweigen läßt, so hat er seine guten Gründe dafür. Es ist im Gegenteil für Euripides selbst und seine Kunstauffassung sehr bezeichnend, wenn er dem Äschylus ein derartiges Motiv unterschiebt, daß er seine Personen deshalb habe schweigen lassen, weil er dadurch die Spannung des Publikums vergrößern wollte.

Der zweite Vorwurf des Euripides bezieht sich auf die aufgedunsene, hochtrabende Sprache des Äschylus, der

ῥήματ' ἂν βόεια δώδεκ' εἶπεν
ἑρῶς ἔχοντα καὶ λόφους, δεῖν' ἄττα, μορμωπά,
ἄγνωστα τοῖς θεωμένοις (V. 924 ff).

In solchen Worten bringe er unglaubliche vor, er spreche nur von Σκαμάνδρους, τάφρους und ähnlichen Dingen. In Wirklichkeit wird der Skamander bei Äschylus auch sehr oft erwähnt, was aber darin seine Erklärung findet, daß die meisten seiner Stücke dem troischen Sagenkreis

entnommen sind. Diesen ganzen Vorwurf des Euripides führt Droysen (p. 478) treffend auf das richtige Maß zurück, indem er zur Bemerkung des Scholiasten: *ὅτι πολὺς Αἰσχύλος ἐν τῷ ποταμοῦς καὶ ὄρη λέγειν* hinzufügt: „Das ist ebenso richtig wie verkehrt. Äschylus faßt die großen Formen der Natur, die hervortretenden Eigentümlichkeiten der Länder, die er gesehen oder von denen er gehört, gern in seiner einfach grandiosen Weise auf und Schilderungen wie die vom Ätnaausbruch, von dem Irren der Jo, von den Wanderungen des Herakles sind von dem großartigsten Eindruck — und voll von geographischen Namen.“

Euripides ist mit der Aufzählung der Mängel an den Werken des Äschylus bereits fertig. Nun heißt es vorbringen, wie er die Tragödie aufgefaßt und welche Verdienste um das Volk er sich durch diese Auffassung und Darstellung erworben habe. Zunächst erzählt er, welche Kur er die von Äschylus übernommene Kunst durchmachen lassen mußte, damit sie seiner Auffassung und seinen Zwecken halbwegs entspreche:

ἀλλ' ὥς παρέλαβον τὴν τέχνην παρὰ σοῦ τὸ πρῶτον εὐθύς
οἰδοῦσαν ὑπὸ κομπασμάτων καὶ ῥημάτων ἐπαχθῶν,
ἵσχανα μὲν πρῶτιστον αὐτὴν καὶ τὸ βᾶρος ἀφεῖλον
ἐπύλλοις καὶ περιπάτοις καὶ τευτλοῖσι λευκοῖς
χυλὸν διδοὺς στομυλμάτων, ἀπὸ βυβλίων ἀπηθῶν.

Von den Mitteln, die er dabei anwendet, sind zunächst die *ἐπύλλια* genannt. Es sind dies die leichten Versen gegenüber den gewichtigen, gravitätisch einherschreitenden Versen des Äschylus. Wir vermissen in den Stücken des Euripides beim Versbau jene Sorgfalt, die die Verse des Äschylus auszeichnet. Die Verse des Euripides lassen sich daher in dieser Beziehung mit denen des Äschylus gar nicht vergleichen. Aristophanes läßt nun mit beißender Ironie den Euripides so tun, als ob er ganz absichtlich durch seine „*ἐπύλλια*“ das *βᾶρος* der Verse und Worte des Äschylus abschwächen wollte. Die Ironie wird noch dadurch gesteigert, daß Euripides in bestem Glauben seine Verse mit einem Worte bezeichnet, dessen verächtlicher Beigeschmack niemandem entgehen konnte. Aristophanes gebraucht auch sonst häufig diesen Ausdruck für die Verse des Euripides, wie Ach. 398, Frieden 532. — In dem zweiten Mittel, das Euripides anwendet, in den *περίπατοι* liegt ein Doppelsinn. Unter *περίπατοι* können nämlich, wie auch das Scholion zu dieser Stelle bemerkt, einerseits Spaziergänge gemeint sein, die bei Krankheiten verordnet werden, bei denen es sich um die Beseitigung gewisser Beschwerden handelt, andererseits aber auch philosophische Exkurse. Dem Aristophanes scheint dieser Doppelsinn gar nicht ungelegen zu kommen, er will unter den *περίπατοι* offenbar beides verstanden wissen. Die *τευτλία λευκά* sind wie die *περίπατοι* im ersteren

Sinne Reinigungsmittel, während der *χολός* *στωμαλμάτων*, den er dann hinzufügt, auf die sophistischen Schwätzereien in seinen Stücken hinweist. Diesen *χολός* gewinnt er — sehr bezeichnend! — aus Büchern auf dieselbe Weise wie aus manchen Pflanzen der Saft durch Abseihen gewonnen wird. Die Tragödie, die nun durch diese „homöopathische Behandlung“ (Kock) abgemagert und von Kräften gekommen ist, wird nun durch verschiedene Mittel aufgefüttert:

εἰτ' ἀνέτρεπον μονοδίαζις ἑφηροφώντα μὲνός.

Es wird hier auf die Monodien des Euripides angespielt, die überaus lang und weitschweifig sind. Aristophanes verspottet sie auf eine ganz eigenartige Weise, indem er (V. 1330 ff) den Äschylus eine solche Monodie nach euripideischem Muster dichten und vortragen läßt. Den Inhalt dieser Monodie bildet ein ganz alltägliches Ereignis: Einer Spinnerin ist von ihrer Nachbarin ein Hahn gestohlen worden. Um nun wieder in den Besitz desselben zu gelangen, ruft sie den Beistand aller möglichen Götter und Göttinnen an. Ist schon ein solch triviales Ereignis für den Inhalt der euripideischen Monodien sehr bezeichnend, so läßt diese Parodie im Anklang an die euripideischen Erzeugnisse auch alles andere vermissen, was einer Dichtungsgattung den Namen wahrer Poesie einbringen kann: Die Gliederung und Disposition lassen viel zu wünschen übrig, die verschiedensten Metra werden in willkürlicher Weise durcheinandergemengt, während der Aufwand an allen möglichen poetischen Mitteln in sonderbarem Kontrast zum Inhalt des Monologes stehen. Mit Monodien von solcher Beschaffenheit, will Aristophanes sagen, hat Euripides die Tragödie aufgefüttert und sich so die von Äschylus übernommene Kunst nach seinem Geschmacke präpariert. Aristophanes stellt dies, wie schon oben erwähnt, so dar, daß er den Euripides sich damit rühmen läßt, was er an seiner Kunst zu tadeln hat. Er verurteilt die leicht tändelnden Verse und die sophistischen Schwätzereien nicht minder als die philosophischen Exkurse und die langatmigen Monodien.

Euripides fährt in der Aufzählung seiner Verdienste fort: Bei ihm spreche gleich von Anfang jede Person, die auftrete, bei ihm habe das Volk überhaupt sprechen gelernt. Und nicht nur das!

*λαπτῶν τε κακόνων εἰσβολὰς, ἐπὼν τε γωνιασμούς,
νοεῖν, ἔραν, ζυνιέναι, στρέφειν, ἔραν, τεχνάζειν,
καὶ ὑποτοπεῖσθαι, περινοεῖν ἅπαντα*

habe er die Athener gelehrt, allerdings Errungenschaften, von deren Folgen Aristophanes und seine Gleichgesinnten keineswegs erbaut waren. Es sind in diesen Versen wohlbedacht alle Tätigkeiten aufgezählt, die zusammen das Treiben der Sophisten und der von ihren Bestrebungen ergriffenen Dichterlinge ausmachen. Zum Schlusse rühmt noch Euripides, daß es sein Verdienst sei, daß ein jeder es jetzt besser verstehe

τά τ' ἄλλα καὶ τὰς οἰκίας

οἰκεῖν ἄμεινον ἢ πρό τοῦ,

da er das Volk die Häuslichkeit gelehrt habe.

Nun kommt Äschylus zu Worte. Er stellt gleich an seinen Gegner die verfängliche Frage:

τίνας εἵνεκα χρὴ θαυμάζειν ἄνδρα ποιητήν;

und hat ihn schon dort, wo er ihn haben möchte. Als nämlich Euripides darauf zur Antwort gibt:

δεξιότητος καὶ νοουθεσίας, ὅτι βελτίους τε ποιοῦμεν

τοὺς ἀνθρώπους,

kann er gleich mit der Aufzählung alles dessen beginnen, wodurch er die Menschen wirklich besser, Euripides aber schlechter gemacht habe. Er habe ein Drama geschaffen Ἄρως μεστόν und die Helden, die darin auftreten, seien wirkliche Kriegshelden gewesen. Daraus folgert er nun sehr richtig, daß solche Gestalten geeignet sind, den Mut und die Kraft des Volkes zu stählen und die Athener zu tapferen Kriegerern zu machen. Er habe nach dem Vorbilde früherer Dichter wie Orpheus, Hesiod und Homer das Volk Großes und Nützliches gelehrt und es dadurch besser zu machen versucht. Und Euripides? Dieser habe durch seine Sthenoböen und Phädren das Volk verdorben und bewirkt, daß sich geachtete Frauen in Schande und Schmach gestürzt haben. Auf den Einwurf des Euripides, daß er doch die Sage von der Phädra nicht erfunden habe und daß sie schon vor ihm bekannt gewesen sei, erwidert Äschylus, daß es Sache eines wahren Dichters sei, derartige Dinge zu verheimlichen und das Volk daran nicht zu erinnern. Gleich dieses erste Argument des Äschylus sieht ganz anders aus als die Mängel, die Euripides an der Kunst seines Gegners zu entdecken glaubte. Die Gestalten des Äschylus sind von weit größerem erzieherischen Werte als die Gestalten des Euripides.

Auf den Vorwurf, den ihm Euripides gemacht hat, daß er hochtrabende Ausdrücke gebrauche, erwidert Äschylus:

ἀνέγκη

μεγάλων γνομένων καὶ διανοιών ἴσα καὶ τὰ ῥήματα τίττειν.

Hat Äschylus früher die Gestalten des Euripides auf ihren sittlichen Wert geprüft und getadelt, so weist er jetzt auf ihr jämmerliches Äußere und auf den entsprechenden Eindruck hin, den sie auf das Publikum machen müssen. Er kann es seinem Gegner nicht verzeihen, daß er Könige in Lumpen gehüllt und daß er Bettler und Krüppel zu Helden seiner Stücke gemacht habe. Abgesehen davon, daß seiner Meinung nach solche Gestalten bei weitem nicht geeignet sind, das Volk zu großen Taten anzueifern, weist er auf die traurigen Früchte hin, die ein solches Treiben auf der Bühne gezeitigt hat:

οὐκ οὖν ἐθέλει γὰρ τριηραρχεῖν πλουτῶν οὐδεὶς διὰ τὰυτὰ
ἀλλὰ βακίους περιλάμβανος κλέει καὶ φησὶ πένεσθαι.

So suchen sich die Reichen unter dem Vorwande, daß sie arm seien, den Staatslasten zu entziehen. Hier weist auch Äschylus auf die traurigen Folgen der Tatsache hin, auf die sich Euripides so viel einbildet, daß er nämlich das Volk die *πομπύλια* gelehrt habe. Jeder glaube nun klüger zu sein als der andere, was jede Disziplin untergrabe und beim Schiffsvolk ganzen Aufruhr verursache. Euripides wird hier für die Folgen jener Bestrebungen verantwortlich gemacht, die das Treiben der Sophisten ausmachen und die er durch seine Dramen förderte. Sicherlich nicht ohne Absicht führt Äschylus als letztes und schwerstes Argument die Tatsache an, daß Euripides sich nicht gescheut habe, die religiösen Gefühle des Volkes zu verletzen, indem er Schwestern mit Brüdern gepaart und Frauen im Tempel habe gebären lassen, ein Beginnen, das bei jedem ernststen Athener Bedenken erregen mußte.

Fassen wir nun die Argumente zusammen, die der Dichter dem einen der beiden Meister und die er dem anderen in den Mund legt. Man sieht sofort, daß die Fehler, die Euripides an den Werken des Äschylus hervorhebt, keineswegs stichhältig und bei weitem nicht so schwerwiegend sind wie die Mängel, die Äschylus an den Werken des Euripides tadelt. Äschylus wirft dem Euripides vor, daß er eine ganz neue Welt mit gelockerten Sitten und verkehrten Anschauungen auf die Bühne gebracht habe. Seine Ansichten und Prinzipien sind geeignet, den großen Bau, an dem Jahrhunderte lang griechische Staatsmänner und Feldherren, Philosophen, Gelehrte und Künstler fast unermüdlich gearbeitet haben, kurz die ganze damalige Kultur, die auf dem Boden der Religion und der Moral fußte, wie mit einem Schlage zu vernichten. Er zeigt seinen Mitbürgern die menschlichen Leidenschaften, wie sie sich austoben und findet nichts Schlechtes daran. Aristoteles (Poetik 25) bemerkt sehr treffend, wenn er den Sophokles sagen läßt: Er stelle die Menschen dar, wie sie sein sollen (*ὡς οὖς δεῖ εἶναι*), ideal, Euripides hingegen, wie sie wirklich seien (*ὡς αἰ εἰσιν*). Im scharfen Kontraste hiezu erscheint uns die Welt, die sich in den Tragödien des Äschylus widerspiegelt. Es ist die alte Zeit mit ihren unverdorbenen Sitten und ehrlichem Charakter. Äschylus rühmt sich, daß seine Gestalten den Sinn stärken und kräftigen und daß sein würdevoller Ernst jeder Erschlaffung und Verweichlichung steuert. Es ist eine Welt, in der die Götter geachtet, in der das Recht hochgehalten und das Gute belohnt wird. Die Stoffe, die da behandelt werden, atmen Hoheit und Würde und dem Gegenstand ist auch die Sprache angemessen. Dessen kann sich Äschylus rühmen. Und was erwidert Euripides darauf in seinem breiten Wortschwall?

Bis auf einige lächerliche Mängel, die er an den Werken des Äschylus zu entdecken glaubt, kann er dies nicht widerlegen und dem nicht entgegenstellen. Die Argumente des Äschylus sind viel wuchtiger und begründeter, seine Kunst trägt über die des Euripides den Sieg davon.

Zieht man nun in Erwägung, daß es bei einem Tendenzstück dem Dichter hauptsächlich darum zu tun ist, seine subjektiven Anschauungen zur Geltung zu bringen, so wird man begreifen, daß Aristophanes auch in diesem Stücke, in dem er über die seiner Ansicht nach entartete Kunst des Euripides das Verdammungsurteil sprechen wollte, keineswegs unparteiisch zu Werke gegangen ist. Die Anlage des Stückes, die Argumente, die er den beiden Streitenden in den Mund gelegt und die Form, in der er dies getan hat, mußten, wenn sie den Sieg der alten Kunst über die neuere Strömung in derselben als folgerichtiges Resultat ergeben sollten, derart sein, daß sie diesen Sieg auch bedingen sollten. Es wird deswegen aber niemand glauben, daß die Kunst des Euripides nur Schattenseiten aufweise und daß sie ganz verwerflich sei. Auch Aristophanes dürfte nicht ganz disser Ansicht gewesen sein, es ist aber begreiflich, daß er in einem Stücke, in dem er die Kunst des Äschylus als allein vollendet darstellen wollte, die Vorzüge der euripideischen Werke, soweit er an sie glaubte, nicht hervorheben konnte. Eine Komödie ist eben keine ästhetische Abhandlung. Wenn nun auch nicht geleugnet werden kann, daß die Momente, die die Vertreter der beiden Richtungen zur gegenseitigen Widerlegung vorbringen, vollends oder zum größten Teile den Tatsachen entsprechen, so muß doch einer richtigen Beurteilung des Verhältnisses unseres Dichters zu jener neueren geistigen Strömung auf dem Gebiete dieser Kunst eine unparteiische Schilderung der Charaktere der beiden Kunstrichtungen sowie eine entsprechende Würdigung des damaligen Geschmackes, beziehungsweise des Zweckes, den die Kunst damals erfolgte, vorangehen.

Äschylus ist der Vertreter der alten Kraftzeit, der Zeit der Schlacht von Marathon. Die Größe dieser Zeit spiegelt sich in ihrer vollen Schönheit in seinen Schöpfungen wieder. Es ist das Großartige und Titanenhafte, das er dem Volke vorführt und an dem sich die Sterblichen erbauen und erheben. Seine Gestalten tragen das Gepräge des Riesenhaften, das dem Volke imponiert, seine Stoffe sind einer höheren Welt entnommen, die dem Volke ein Vorbild sein sollte. Die Helden, die in seinen Stücken auftraten, mußten das Volk zu edlen Taten begeistern, die Sittlichkeit, die seine Werke atmen, konnten ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlen. Solche Bestrebungen konnten aber nur auf dem Boden einer sittlich-religiösen Weltanschauung emporwachsen und gedeihen. Und diese vertrat Äschylus in allen seinen Stücken. Der unbedingten Gewalt

und Herrschaft der Götter steht die Schwäche und die Vergänglichkeit des menschlichen Geschlechtes gegenüber. Er anerkennt die guten Folgen eines starren Glaubens für die Moral und für eine glückliche Lebensführung und teilt sie durch den Mund und die Handlungen seiner Schauspieler dem Volke mit. Seine Vorbilder in dieser Beziehung sind, wie er selbst V. 1030 ff. sagt Orpheus, Musaeus, Hesiod und Homer, die an der sittlichen Idee der Kunst festgehalten haben. So stellt sich uns Äschylus in seinen Werken dar, so läßt ihn uns Aristophanes in seinen „Fröschen“ erscheinen. Ganz anders aber Euripides. Ein Mann von anderer Weltanschauung, von anderer, darum aber nicht schlechterer Auffassung der Kunst. Der Vorgang, die Kunst zweier Meister nach dem Ergebnis eines gegenseitigen Vergleiches beurteilen zu wollen, wobei noch der eine der beiden als Maßstab hingestellt wird, ist natürlich höchst einseitig. Die Kunstauffassungen solch starker Individualitäten, solch bedeutender Künstler wie es Äschylus und Euripides waren, müssen als Probleme für sich behandelt, in ihrer Eigenart selbst gewürdigt werden.

Euripides ist der Dichter der Aufklärung, der erfaßt von der neuen Strömung seiner Zeit, die Romantik der alten Mythen und Sagen für abgenützt hält und sich dem Problem des γυνώσκειν σεαυτόν zuwendet. Er will dem Menschen den Menschen zeigen, wie er leibt und lebt, mit allen seinen Schwächen und Schattenseiten, mit allen seinen Fehlern und Verirrungen. Nicht daß in seinen Stücken keine mythologischen Gestalten auftreten, im Gegenteil, gewöhnlich sind es Namen, die uns aus den Sagen her bekannt sind, sie sind aber nicht wie in den Stücken seiner Vorgänger von dem Nimbus göttlicher und daher nicht wirklicher Unfehlbarkeit umgeben. Hinter der Maske eines Menelaus und einer Helena verstecken sich alltägliche, oft typische Gestalten. Es hat sogar den Anschein, als ob er dieses Gebiet der Sage absichtlich nicht verlassen hat. Denn auf einem solchen Hintergrunde konnte er unbedenklich seine Gemälde auftragen, ohne auch nur im entferntesten den Schein der Parteilichkeit oder irgend eines Nebenzweckes zu erwecken. Der rhetorisch-sophistischen Strömung und ihrer vermeintlich fortschrittlichen Tendenz stand er keineswegs fern. Daraus ergab sich für ihn eine Weltanschauung, die den Konservativen keineswegs gleichgiltig sein konnte, zumal er nicht wie jeder andere athenische Bürger seine Anschauungen in seinem kleinen Zirkel vertrat und verbreitete, sondern durch seine Stücke sehr oft zum ganzen Volke sprach und ihm seine Ansichten übermittelte. Diese Weltanschauung, die auf den Grundsätzen der sophistischen Bestrebungen fußte, blieb auf seine Auffassung der Kunst nicht ohne Einfluß. Er ist in seinen Werken bei weitem nicht so religiös wie

Äschylus und Sophokles und dies kommt auch in der Wahl seiner Stoffe zum Ausdruck. Er bringt die Wirklichkeit, die gemeine Alltäglichkeit auf die Bühne und auch vor Stoffen, die eine große Sittenlosigkeit und schlafe Moral zeigen, schreckt er nicht zurück. Die Unwiderstehlichkeit der menschlichen Leidenschaften ist das Problem, das in seinen Stücken wiederkehrt. Er hält es nicht für richtig, seinen Zuschauern Phantasiegestalten vorzugaukeln, wie sie nie existiert haben und nie existieren werden. Seine Gestalten atmen Wirklichkeit und Lebendigkeit und tragen die menschlichen Vorzüge ebenso wie die menschlichen Gebrechen an sich. Er findet daher nichts Anstößiges daran, Bettler und Krüppel auf die Bühne zu bringen. In dieser seiner Art, das Leben zu schildern, ist Euripides Meister. Er kennt das Leben in allen seinen Formen, die Leidenschaft in allen ihren Gestalten und weiß sie wirkungsvoll darzustellen. Diese Vorzüge bieten einen Ersatz für den religiös-sittlichen Gehalt der Stücke seiner Vorgänger. Es kann aber andererseits nicht geleugnet werden, daß sich in den Stücken des Euripides Schwächen und Mängel bemerkbar machen, wie sie bei den anderen großen Tragikern nicht zu finden sind. Wir vermissen in ihnen jene sorgfältige Ausarbeitung, die die Stücke zu Erzeugnissen vollendeter Kunst machen würde. Auch macht sich in ihnen die leicht tadelnde, geschwätzigte Art der Sophisten, mit den Dingen umzugehen und sie zu schildern, viel zu breit und das ist es auch, worauf Aristophanes besonders herumreitet. Von dieser Seite bietet die euripideische Tragödie dem Spotte des Komödiendichters Blößen genug und Aristophanes läßt sich keine Gelegenheit entgehen, darauf anzuspitzen.

So öffnet sich zwischen Äschylus und Euripides eine weite Kluft, die durch die verschiedenen Ansichten über die Wirkung und den Zweck der Kunst entsteht. Äschylus schreibt seiner Kunst eine erzieherische Mission zu:

ἀλλ' ἀποκρύπτειν χρή τὸ πονηρὸν τὸν γε ποιητὴν
καὶ μὴ παράγειν μηδὲ διδάσκειν. τοῖς μὲν γὰρ παιδαρίαισιν
ἔστι διδάσκαλος ὅστις φράζει, τοῖς ἡρώσι δὲ ποιηταί.
πάνυ δὴ δεῖ χρηστὰ λέγειν ἡμᾶς (V. 1053 ff.).

Euripides hingegen möchte seiner Kunst mehr ästhetisches Interesse entgegengebracht wissen; seine Kunst ist mehr auf den Genuß berechnet, während die des Äschylus mehr den Nutzen im Auge hat.

Wie hat nun Aristophanes die Kunst dieser beiden großen Tragiker charakterisiert und wie stellt er sich subjektiv zu ihnen? Schon aus der Anlage des Stückes, die, wie bereits erwähnt, derart sein mußte, daß sie den Sieg des Äschylus als notwendige Folge ergeben sollte, geht hervor, daß Aristophanes die Vorzüge der Kunst des Euripides, wenn er solche anerkannte, hier nicht anführen könnte. Sehen wir uns aber

andererseits die Mängel an, die er ihm vorwirft, so entsprechen sie, wenn sie an der Kunst des Äschylus als Maßstab gemessen werden, vollkommen den Tatsachen. Denn daß die Stücke des Euripides an sittlichem Ernst und moralischem Gehalt weit hinter denen des Äschylus zurückbleiben, daß seine metrischen Gebilde und seine Lyrik nicht auf der Höhe stehen wie die des Äschylus, daß ferner seine Stücke, was den erzieherischen Zweck der Kunst betrifft, mit denen des Äschylus keineswegs zu vergleichen sind, sind Tatsachen, die auch die größten Verehrer des Euripides nicht weglegen konnten. Sind es aber diese Schattenseiten seiner Kunst allein, die den Aristophanes zu seinem unversöhnlichen Gegner machen? Der Grund muß viel tiefer liegen. Sehen wir uns in den anderen Stücken des Aristophanes die Personen an, die er dadurch, daß er sie lächerlich macht, stürzen und verderben will und über die er daher ohne jede Rücksicht die ganze Länge seines Spottes ausgießt, einen Kleon, einen Lamachus, einen Sokrates, so sind es Männer, die er für Schädlinge des Volkes hält, denen entgegenzutreten jeder Patriot für seine vornehmste Pflicht halten soll. Dem Euripides hätte es Aristophanes leichten Herzens verziehen, daß er nicht ein Künstler von der Art des Äschylus oder Sophokles war, wenn er nur nicht durch seine Stücke das Treiben der Sophisten gefördert und ihm unter dem Volke einen Boden zu schaffen versucht hätte.

εἰτ' αὖ λαλίαν ἐπιτηδεῦσαι καὶ στωμυλίαν ἐδιδάξας,

ἢ ἔσκενώσεν τὰς τε παλαιστράς — — — — —

— — — — — καὶ τοὺς παράλους ἀνέπεισεν

ἀνταγορεύειν τοῖς ἄρχουσιν (V 1069 ff)

wirft Aristophanes dem Euripides vor. Ein solches Unterfangen mußte in den Kreisen derer, die in dem alten Glanze Athens lebten und die auf eine Wiederkehr der guten alten Zeit hofften, Bedenken erregen. Und deshalb bekämpft ihn Aristophanes. Während er in den anderen Stücken seine Gegner durch allerlei Zoten lächerlich zu machen sucht, ist aus dem Wettstreite der beiden Tragiker alles Lächerliche gebannt und aus den Worten des Äschylus spricht ein tiefer Ernst, der beinahe überzeugend wirkt. Das hat wohl seinen Grund. Aristophanes wußte es wohl, daß das Gift der Sophistik in der Form, wie es von Euripides dem Volke verabreicht wurde, viel wirksamer war als in der Art, wie es Sokrates tat. Es bedarf keines weiteren Beweises, daß das Volk für Ansichten, die es von der Bühne herab hört und nicht nur hört, sondern auch vertreten sieht, viel empfänglicher ist als für tiefsinnige Probleme, die aus der Schule eines Naturforschers oder Philosophen, mag er auch noch so bekannt sein, stammen und die es nur langsam aufnimmt. Auf der Bühne sieht und hört das Volk, es nimmt alles kritiklos auf und

und fast unbewußt werden die Anschauungen des Dichters zu den seinigen. Dazu kommt, daß Sokrates wohl kaum in seinem ganzen Leben zu so vielen Schülern gesprochen hat als es Euripides bei einer einzigen Aufführung eines seiner Stücke tat. Dies alles konnte dem Aristophanes nicht entgangen sein und so setzte sein Kampf gegen diese neue Richtung in der tragischen Kunst umso stärker ein. Dazu wählte er das wirksame Mittel des Kontrastes. Von dem Glanze und der Herrlichkeit der unverdorbenen alten Zeit sollte die neue Zeit mit ihren Bestrebungen überstrahlt werden. Gegenüber der erhabenen Kunst des Äschylus sollten die Werke des Euripides wertlos und lächerlich erscheinen. Dies war aber keineswegs bloß ein Kunstmittel, das Aristophanes ohne innere Überzeugung anwendete. Er war davon überzeugt, daß ein großer Teil der Verkehrtheiten seiner Zeit auf die Rechnung des Euripides zu setzen sei, in seiner entarteten Kunst sah er eine Gefahr für sein heißersehntes Ideal. Nicht aus Gewohnheit, sondern aus innerer Überzeugung ist Aristophanes ein *laudator temporis acti*. In allen seinen Stücken zeigt er sich als überzeugter Anhänger der von altersher bestehenden Sitten und Einrichtungen und steht jeder neueren Bestrebung, die gegen dieselben gerichtet ist, feindlich gegenüber. Und wie er den schädlichen Einfluß der Sophisten im alltäglichen Leben in Sokrates bekämpft, so bekämpft er die neue Richtung auf dem Gebiete der tragischen Kunst in Euripides. Den Zusammenhang dieser neuen Bestrebungen im Leben und in der Kunst kannte Aristophanes sehr wohl. Er wußte es zu gut, daß diese neue Richtung auf dem Gebiete der Kunst bloß eine Folgeerscheinung der Bestrebungen des Sokrates und der Sophisten war. Dies geht auch ganz deutlich aus V. 1491 ff. hervor, wo der Chor, nachdem sich Dionysos entschlossen hat, den Äschylus der Oberwelt zurückzubringen, darüber erfreut ist und singt:

χάρειν οὖν μὴ Σωκράτει
 παρακαθήμενον λαλεῖν
 ἀποβαλόντα μουσικὴν
 τὰ τε μέγιστα παραλιπόντα
 τῆς τραγωδίας τέχνης.

So bekämpft Aristophanes den Sokrates und den Euripides als die Urheber und Förderer dieser Bestrebungen. Gegenüber der Verfolgung der Männer aber, die er aus politischen Gründen für Schädlinge des Volkes hält, ist in der Art der Bekämpfung dieser Männer, die die geistigen Bestrebungen seiner Zeit vertraten, besonders aber in der Bekämpfung des Euripides ein Unterschied zu bemerken. Während Aristophanes mit dem Tode des Kleon oder Lamachus auch ihre Verfolgung aufgibt, läßt er den Euripides auch im Grabe nicht ruhen. Denn

obwohl er V. 869 den Äschylus sagen läßt, er könne mit Euripides nicht kämpfen, ihre Waffen seien nicht gleich, weil mit dessen Tode auch seine Kunst gestorben sei, ist er sich der Unrichtigkeit dieser Worte wohl bewußt. Er war zu sehr davon überzeugt, daß Athen die Folgen der Bestrebungen des Sokrates und Euripides noch lange Zeit zu spüren haben werde, während mit dem Tode des Kleon und Lamachus auch ihre Gefährlichkeit für den Staat und somit auch seine Feindschaft gegen sie aufhörte. Deshalb verfolgt er den Euripides auch nach seinem Tode.

Bevor Aristophanes daran ging, die Kunst des Euripides in jeder Hinsicht einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen und dieser Prüfung ein ganzes Stück zu widmen, hat er gelegentlich in einzelnen Stücken manche Eigentümlichkeit der euripideischen Tragödie scharf hergenommen und sie in einzelnen Szenen persifliert. So hat er außer in den „Fröschen“ noch in den „Acharnern“ und „Thesmophoriazusen“ den Euripides auftreten lassen. Die betreffenden Szenen in diesen Stücken vervollständigen die zusammenhängende Behandlung der euripideischen Kunst in den „Fröschen“ und kennzeichnen schärfer die Stellung, die Aristophanes dieser Kunst gegenüber einnimmt.

In den „Acharnern“ ist es eine Nebenrolle, in der Euripides auftritt. In den Gang der Handlung ist eine Szene eingefügt, die mit der Handlung des Stückes eigentlich in keinem inneren Zusammenhang steht. Es ist ein guter Einfall des Aristophanes, den er gründlich ausnützt und der eine Persiflage der Kunst und gewissermaßen auch der Person des Euripides enthält. Schon der äußere Anlaß und der Zweck der Szene sind für die Stellung des Aristophanes zur Kunst des Euripides sehr charakteristisch. Dikaiopolis hat nach vergeblichen Versuchen, einen allgemeinen Frieden zu vermitteln, auf eigene Faust für sein Haus mit Sparta Frieden geschlossen und ist nun auf dem besten Wege, von den darob erzürnten Kohlenbrennern aus Acharnä gesteinigt zu werden. Da will er ihnen Rede stehen und sie über alles aufklären. Er sieht aber den Ernst der Situation ein, er weiß, daß es ihm an den Kragen geht und sinnt auf alle möglichen Mittel und Mittelchen, um für sich Stimmung zu machen, um dem Volke möglichst rührend zu erscheinen und so mit heiler Haut davonzukommen. Dazu benötigt er vor allem ein lumpiges, zerfetztes Kleid. Da braucht er gar nicht lange zu sinnieren und zu schwanken. Er geht zu einer bekannten Firma, wo ihm bei der großen Menge der nötigen Utensilien höchstens die Wahl schwer werden kann.

Euripides verfügt über bettelhafte, klägliche Gestalten in solch großer Menge, daß es eine Zeit dauert, bis Dikaiopolis das gewünschte Gewand des Telephus erhält. Da er den Namen des Telephus vergessen hat, hat Euripides Gelegenheit, alle seine „Helden“ vorzuführen und trägt nicht das geringste Bedenken, ihnen Epitheta wie *δυσποτμος, τυφλός, πτωχός, χωλός, βέκκη* und *δυσπινής πεπλώματα* tragend u. a. m. beizulegen. Er tut dies, ohne irgend etwas Anstößiges daran zu finden, bis er schließlich in der Aufzählung seiner Gestalten auf Telephus kommt, den Dikaiopolis, wie er sich erinnert, in einem seiner Stücke gesehen hat und dessen Gewand er nun haben möchte. Er begnügt sich aber nicht mit dem bloßen Gewande. Zur Vervollkommnung seines Kostüms verlangt er noch das *βακτηριον πτωχικόν*, den Bettelstab, das *στυριδιον*, den Brodkorb und mehrere ähnliche Requisiten, wie sie bei jedem Bettler zu finden sind, bis schließlich dem Euripides die Geduld reißt und er sich zu den Worten:

ἀραιρήσει με τὴν τραγωδίαν

hinreißen läßt, eine Äußerung, die ganz offen zugibt, daß all die wertlosen, dem alltäglichen Leben des gemeinen Volkes entnommenen Dinge, die Dikaiopolis verlangt, um möglichst kläglich und jämmerlich zu erscheinen, die Stützen, ja das Um und Auf seiner Kunst sind, eine Äußerung, die Wirkung nicht verfehlt, wenn man bedenkt, daß sie aus dem Munde des Euripides selbst kommt. Aristophanes spinnt aber den Gedanken noch weiter aus und führt einige Verse später den Hauptschlag. Als nämlich Dikaiopolis noch einen kleinen Topf und ein wenig Grünzeug verlangt, da ruft Euripides verzweifelt aus:

φροῦδ' αὖ μοι τὰ ὀράματα.

„Nun sind meine Stücke dahin, nun ist es mit meiner Kunst aus!“

Die Ausführung der Szene enthält eine Reihe von Parodien und Auspielungen, die einem aufmerksamen Zuhörer nicht entgehen konnten. Gleich zu Beginn, als Dikaiopolis anklopft und anfragt, ob Euripides zu Hause sei, erwidert dessen Diener mit den Worten:

Οὐκ ἔνδον ἔνδον ἐστίν, εἰ γνῶμην ἔχεις.

Aristophanes parodiert hier höhnisch den Euripides, der in seinen Dramen derartig tiefsinnige Oxymora mit besonderer Vorliebe angewendet hat. So findet sich in der *Alkestis* 521: *ἐστὶν τε κοῦν καὶ ἔτ' ἐστὶν*, ferner *Hec.* 566: *ὃ δ' οὐ θέλων τε καὶ θέλων*, *Phoen.* 279: *πέποιθα μέντοι μητρὶ καὶ πέποιθ' ἄμα* u. a. Dikaiopolis läßt sich dann erklären, wie diese Worte *οὐκ ἔνδον ἔνδον ἐστίν* zu verstehen sind und ruft schließlich aus:

ὦ τρισμακάρι Εὐριπίδη,

εἴθε δούλος οὕτως σοφῶς ἀποκρίνεται,

eine nicht zu verkennende Anspielung auf die Tatsache, daß in den Dramen des Euripides die Sklaven viel gelehrter erscheinen als man es sonst erwarten würde. Auch die Erklärung des *οὐκ ἔνδον ἔνδον*:

Euripides verfügt über bettelhafte, klägliche Gestalten in solch großer Menge, daß es eine Zeit dauert, bis Dikaiopolis das gewünschte Gewand des Telephus erhält. Da er den Namen des Telephus vergessen hat, hat Euripides Gelegenheit, alle seine „Helden“ vorzuführen und trägt nicht das geringste Bedenken, ihnen Epitheta wie *δυσποτος, τυφλός, πτωχός, χωλός, βέκκη* und *δυσπινής πεπλώματα* tragend u. a. m. beizulegen. Er tut dies, ohne irgend etwas Anstößiges daran zu finden, bis er schließlich in der Aufzählung seiner Gestalten auf Telephus kommt, den Dikaiopolis, wie er sich erinnert, in einem seiner Stücke gesehen hat und dessen Gewand er nun haben möchte. Er begnügt sich aber nicht mit dem bloßen Gewande. Zur Vervollkommnung seines Kostüms verlangt er noch das *βακτήριον πτωχόν*, den Bettelstab, das *σπυρίδιον*, den Brodkorb und mehrere ähnliche Requisiten, wie sie bei jedem Bettler zu finden sind, bis schließlich dem Euripides die Geduld reißt und er sich zu den Worten:

ἀραιρήσει με τὴν τραγωδίαν

hinreißen läßt, eine Äußerung, die ganz offen zugibt, daß all die wertlosen, dem alltäglichen Leben des gemeinen Volkes entnommenen Dinge, die Dikaiopolis verlangt, um möglichst kläglich und jämmerlich zu erscheinen, die Stützen, ja das Um und Auf seiner Kunst sind, eine Äußerung, die Wirkung nicht verfehlt, wenn man bedenkt, daß sie aus dem Munde des Euripides selbst kommt. Aristophanes spinnt aber den Gedanken noch weiter aus und führt einige Verse später den Hauptschlag. Als nämlich Dikaiopolis noch einen kleinen Topf und ein wenig Grünzeug verlangt, da ruft Euripides verzweifelt aus:

φροῦδ' αὖ μοι τὰ ὀράματα.

„Nun sind meine Stücke dahin, nun ist es mit meiner Kunst aus!“

Die Ausführung der Szene enthält eine Reihe von Parodien und Auspielungen, die einem aufmerksamen Zuhörer nicht entgehen konnten. Gleich zu Beginn, als Dikaiopolis anklopft und anfragt, ob Euripides zu Hause sei, erwidert dessen Diener mit den Worten:

Οὐκ ἔνδον ἔνδον ἐστίν, εἰ γνῶμην ἔχεις.

Aristophanes parodiert hier höhnisch den Euripides, der in seinen Dramen derartig tiefsinnige Oxymora mit besonderer Vorliebe angewendet hat. So findet sich in der *Alcestis* 521: *ἐστὶν τε κοῦν ἔτ' ἐστίν*, ferner *Hec.* 566: *ὃ δ' οὐ θέλων τε καὶ θέλων*, *Phoen.* 279: *πέποιθα μέντοι μητρὶ κοῦ πέποιθ'* *ἄμα* u. a. Dikaiopolis läßt sich dann erklären, wie diese Worte *οὐκ ἔνδον ἔνδον ἐστίν* zu verstehen sind und ruft schließlich aus:

ὦ τρισμακάρι Εὐριπίδη,

εἴθ' ἔ δουλος οὕτως σοφῶς ἀποκρίνεται,

eine nicht zu verkennende Anspielung auf die Tatsache, daß in den Dramen des Euripides die Sklaven viel gelehrter erscheinen als man es sonst erwarten würde. Auch die Erklärung des *οὐκ ἔνδον ἔνδον*:

wird τυφλός genannt, Bellerophon und auch Telephus werden als χολός bezeichnet. Vielen gemeinsam, wenn auch nicht überall besonders hervorgehoben, ist das Epitheton πτωχός. Den Rekord in derartigen Beiwörtern scheint Telephus geschlagen zu haben, der als

χολός, προσαιτών, στωμόλος, δεινός λέγειν

charakterisiert wird. προσαιτεῖν ist das Wort, das speziell von den Bettlern gebraucht wird, „Betteln, mit dem Nebenbegriff der Zudringlichkeit und Kriecherei“ (Pape). Die Synonyma στωμόλος und δεινός λέγειν neben einander drücken die äußerst zudringliche Geschwätzigkeit des Telephus aus. Faßt man all dies zusammen, so ergeben sich Ideale von Gestalten, wie sie nach Aristophanes nicht sein sollten.

In den Worten

τοὺς δ' αὖ χορευτὰς ἡλιθίους παρεστάναι

hat schon der Scholiast einen Seitenhieb auf die Chöre des Euripides erkannt, die, wie er meint, im Gegensatze zu den Chören der übrigen Tragiker mit der eigentlichen Handlung des Stückes in keinem inneren Zusammenhange stehen, sondern ιστορίας τινὰς ἀπαγγέλλοντας, ὡς ἐν ταῖς Φοινίσσαις, οὕτε ἐμπαιθῶς ἀντιλαμβάνομένους τῶν ἀδικηθέντων, ἀλλὰ μεταξὺ ἀντιπίπτοντας [εἰσάγει τοὺς χοροὺς — — — — —].

Nun hat Dikaiopolis das Gewand angelegt und ruft, nachdem er einen Vers aus dem „Telephus“ zitiert hat, freudig aus:

Εὖ γ'. Ὅσον ἤδη ῥημάτων ἐμπιμπλάμην.

Die Freude ist nur zu begreiflich. Denn mit dem Gewande hat er auch die ῥημάτων des Euripides erhalten, die ihm für seinen Zweck sehr dienlich sein können. Es ist dies ein unverkennbarer Hinweis auf die Übung, durch schöne Worte über die gerechte Sache hinwegzutäuschen, eine Übung, die an die Sophisten erinnert und die bekanntlich auf Euripides nicht ohne Einfluß gewesen ist.

Während sich bis nun, wie gezeigt worden ist, alle Anspielungen, die Aristophanes in diese Szene eingestreut hat, auf die Kunst des Euripides als solche bezogen, finden wir in den Versen 457 und 478 Bemerkungen, die auf seine Person gehen. Sieht man von dem elenden Aufzuge ab, in dem Euripides in dieser Szene auftritt, so sind dies in den „Acharnern“ die einzigen Anspielungen, die eine persönliche Spitze haben. In den „Fröschen“ hat sich Aristophanes in dieser Beziehung viel mehr erlaubt, was aber begreiflich wird, wenn man bedenkt, daß die „Frösche“ zwanzig Jahre später als die „Acharner“ aufgeführt wurden. Im ersten Stadium seines Kampfes gegen Euripides hält sich Aristophanes streng an die Sache und bemängelt nur das, was er an seiner Kunst auszusetzen hat. Die Person des Dichters läßt er im Vergleiche zu der Art und Weise, wie er sie in den späteren Dramen behandelt, mit einigen

Bemerkungen noch glimpflich davonkommen. In den „Thesmophoriazusen“, die fünfzehn Jahre nach den „Acharnern“ aufgeführt wurden, im Jahre 410, merkt man in dieser Beziehung bereits einen Fortschritt und in den „Fröschen“ hält sich Aristophanes kein Blatt mehr vor den Mund, wenn er nur irgendwie die Person des Trägers der von ihm bekämpften Bestrebungen verhöhnen kann. In den zwanzig Jahren, die seit der Auf-
führung der „Acharner“ verflossen sind, hat er gegen Euripides nichts ausgerichtet und so greift er denn zu einem Mittel, das er seinen heftigsten Gegnern gegenüber anwendet: Er bekämpft die Kunst des Euripides, indem er die Person des Dichters lächerlich zu machen sucht. In dieser Szene sind die zwei genannten Verse die einzigen Anspielungen auf die persönlichen Verhältnissen des Euripides. Sie verspotten ihn als einen — wie das Scholion sagt — λαχανόπωλιν ἔχοντα μητέρα τὴν Κλειτώ. Im Verse 478 bittet Dikaiopolis den Euripides:

σπίνδικά μοι δὲς μητρόθεν δεδεγμένος.

Auch in anderen Stücken verhöhnt Aristophanes den Euripides als Sohn der Gemüsehändlerin. So erwidert in den „Rittern“ (V. 19) der Sklave Demosthenes dem Sklaven Nikias auf dessen Frage, ob er etwas nach der Art des Euripides sagen dürfe:

μή μοις, μή μοι, μή διασπινδικίσῃς.

In den „Thesmophoriazusen“ wird er von den Frauen an mehreren Stellen deswegen verlacht, wie V. 456, ferner V. 387, wo sich eine Frau namens aller beklagt, daß sie mit Kot beworfen werden

ὅπῃ

Εὐριπίδου τοῦ τῆς λαχανοπωλητρίας.

Was das Sachliche dieser Anspielungen betrifft, so findet man, daß in der Überlieferung keine Einmütigkeit herrscht. Die einen Quellen berichten, daß die Mutter des Euripides eine vornehme Frau, die anderen wieder, daß sie eine Gemüsehändlerin gewesen sei. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Abhandlung, diesen Quellen nachzugehen, da ja schließlich das Ergebnis für dieses Thema gleichgiltig wäre. Soviel aber kann festgestellt werden, daß diese Anspielungen des Aristophanes auf die persönlichen Verhältnisse des Euripides irgend ein Substrat gehabt haben müssen und daß man mit Recht annehmen kann, daß an der ganzen Geschichte von dem Gemüsehandel etwas Wahres war, das Aristophanes so oft ausbeutet. Christ („Geschichte der griechischen Literatur“ 5. Aufl., I. p. 329) erklärt die sich widersprechenden Nachrichten über die Kleito als Gemüsehändlerin auf die Weise, daß er sagt, der Vater des Euripides sei ein vornehmer Grundbesitzer gewesen, der die Erträge seiner Gutswirtschaft auf dem Markte von Athen verwertet habe. Dies habe die Witze über den Vater als Krämer und über die Mutter als Gemüsehändlerin verursacht.

Ist es auch nur eine Szene, in der Euripides in diesem Stücke auftritt, so findet man doch fast in jeder Zeile etwas, das für die Stellung des Aristophanes zu diesem Tragiker charakteristisch ist. Die Handlung und die Ausführung dieser Szene enthalten in den Hauptzügen das, was in den „Fröschen“ ausführlich und zusammenhängend behandelt wird, die einzelnen Anspielungen und Bemerkungen aber vervollständigen das Bild und zeigen uns klar, wie sich Aristophanes zu der von Euripides vertretenen Auffassung der tragischen Kunst stellt und mit welchen Mitteln er sie bekämpft.

Die „Thesmophoriazusen“ sind das vierte Stück, in dem Personen auftreten, aus deren Charakteristik auf die Stellung des Aristophanes zu den geistigen Bestrebungen seiner Zeit geschlossen werden kann. Neben Euripides, den seine vermeintliche Antipathie gegen das weibliche Geschlecht in Situationen bringt, die es an Gelegenheiten zu seiner Verspottung nicht ermangeln lassen, ist es eine neue Persönlichkeit, die hier näher charakterisiert auf den Plan tritt: Der Tragiker Agathon. Beide sind Vertreter fast derselben Kunstrichtung, an beiden hat Aristophanes manches auszusetzen. Was zunächst den Euripides betrifft, so greift der Komiker in diesem Stücke eine besondere Passion desselben heraus, gegen die er die giftigen Pfeile seines Spottes richtet. Der Weiberhaß des Tragikers hat diesem die Feindschaft des ganzen weiblichen Geschlechtes eingebracht und die Auflehnung desselben gegen den Weiberfeind bildet den Inhalt des Stückes. Der Gedankengang ist einfach, die Ausführung der Szenen mit vielen Anspielungen und zotigen Witzen gewürzt. Am mittleren von den drei Haupttagen des Festes, das zu Ehren der Thesmophoren Demeter und Persephone von den Frauen gefeiert wird, halten diese mannigfache Beratungen ab, zu denen kein männliches Wesen Zutritt hat. In einer solchen Versammlung fassen die Frauen den Plan, sich an Euripides für all den Schimpf, den er ihnen in seinen Stücken angetan, zu rächen. Davon bekommt Euripides Wind und sucht nach Mitteln, wie er einen derartigen Beschluß verhindern könnte. Da glaubt er ein solches gefunden haben: Er will einen Mann als Frau verkleidet in die Versammlung schicken, damit er dort für ihn sprechen und die Frauen von ihrem Plane abbringen solle. Nun heißt es aber den richtigen Mann finden. Der erste, an den er sich wendet — sehr charakteristisch für diesen! — ist Agathon, der weibische Dichter, der Liebling der Frauen. Dieser verspürt aber dazu nicht die geringste

Lust dazu, ist hingegen gerne bereit, die nötige Frauentoilette, über die er verfügt und die er anzulegen pflegt, wenn er Frauenrollen dichtet, herzugeben. Da muß nun Euripides mit seinem Schwager Vorlieb nehmen, der die Gefahr erkennt und sich zu dieser Mission freiwillig anbietet. Er muß aber zuerst entsprechend präpariert werden: Er wird rasiert, gesengt, gerupft und verkleidet und schleicht sich in diesem Aufzuge in die Versammlung ein. Der Anschlag scheint gelingen zu wollen: Nachdem einige Frauen — ganz parlamentarisch — ihre Anschuldigungen gegen Euripides vorgebracht haben, hält Mnesilochos eine Verteidigungsrede für den Tragiker, die darin ausklingt, daß die Weiber in Wirklichkeit noch viel schlimmer seien als sie Euripides dargestellt habe. Da bringt Kleisthenes, ein Freund der Frauen, wie er sich nennt, die Nachricht, es verlautete, daß Euripides einen Fürsprecher als Frau verkleidet in die Versammlung geschickt habe, damit er diese von einem strengen Beschlusse abhalte. Die Anzeige dieses „Staatsverbrechens“ — ein *πράγμα δεινόν* nennt es die Chorführerin — bringt die Frauen in große Aufregung. Die Anwesenden werden untersucht, Mnesilochos als Mann entlarvt und der Wache übergeben. Da muß nun Euripides seinen Eid halten, den er seinem Schwager geschworen, daß er ihn, wenn ihm etwas Schlimmes widerfahren sollte, unter allen Umständen retten werde. Dem erfindungsreichen Dichter mangelt es an einer List keineswegs: Er erscheint das einemal als Menelaus, um seine Helena zu befreien, das anderemal als Perseus, um seine Andromeda zu retten, wobei ganze Partien dieser Dramen in der komischsten Weise mit lächerlichem Pathos parodiert werden. Die Wächterin Krytilla und der skythische Polizist, dem dies wie spanisch klingt, gehen natürlich darauf nicht ein. Euripides sieht nun, daß er auf diese Weise nichts ausrichten könne und will mit den Frauen Frieden und Freundschaft zu schließen. Er verspricht ihnen, sie würden von ihm kein schlechtes Wort mehr hören, wenn sie ihm seinen Schwager freigeben. Die Frauen sind damit einverstanden, überlassen es aber ihm selbst, mit dem Skythen fertig zu werden, was ihm auch nach Anwendung eines sehr verfänglichen Mittels gelingt.

Dies der Gang der Handlung. Das Leitmotiv ist also der Weiberhaß des Euripides, gegen den die Frauen Stellung nehmen. Sie wollen es sich vom Sohne der Gemüsehändlerin nicht gefallen lassen, daß er sie in einem Atemzuge

τὰς μοιχοτρόπους, τὰς ἀνδρεραστρίας, — — — —

τὰς οἰνοπότιδας, τὰς προδότηδας, τὰς λάλους,

τὰς οὐδὲν ὕμεις, τὰς μεγ' ἀνδράσιν καλόν

nennt und beschließen, sich an ihm zu rächen. Es kann nicht geleugnet werden, daß sich in den Dramen des Euripides Stellen finden, an denen

die Frauen stark hergenommen werden. Bevor aber aus ihnen auf einen Weiberhaß des Dichters geschlossen wird, muß festgestellt werden, ob aus den Äußerungen des Dichters über das weibliche Geschlecht etwas Persönliches herausklingt und ob er jede erste und beste Gelegenheit ergreift, um grundlos über die Frauen herzufallen oder ob seine jeweiligen Äußerungen über diese eine notwendige Folge der Motive der betreffenden Stelle und der Charaktere der dort auftretenden Personen sind. Bei Euripides kann das letztere umso eher der Fall sein, als er ja nicht wie Äschylus seine Gestalten als den gemein menschlichen Trieben und Fehlern entrückt darstellt und sie mit einem Nimbus von Erhabenheit umgibt, sondern bestrebt ist, seinem Publikum zu zeigen, wie sich die Leidenschaften des täglichen Lebens unbekümmert um Religion und Sitte austoben. So kann es oft vorkommen, daß der Held des einen oder anderen Stückes, vielleicht durch gewisse Handlungen seiner Geliebten oder irgend einer anderen seiner Partnerinnen veranlaßt, das ganze weibliche Geschlecht generell in einer Weise behandelt und charakterisiert, wie es demselben nicht im geringsten zur Ehre gereichen kann. Aus solchen Stellen aber auf einen Weiberhaß des Dichters zu schließen, wäre ganz lächerlich, zumal sich ja auch andererseits Stellen finden, die gerade das Gegenteil davon beweisen könnten, wo mit Lob und Anerkennung für das zarte Geschlecht keineswegs gespart wird wie Tro. 647 ff, Iph. Aul. 1158 ff.

Der Weiberhaß ist nur der äußere Anlaß, den Aristophanes dazu benützt, um den Euripides und seine Kunst ein ganzes Stück hindurch dem Gespötte und Gelächter des Publikums preisgeben zu können. Denn es wird niemand behaupten, daß sich Aristophanes zum Verteidiger des weiblichen Geschlechtes aufspielen will, da an manchen Stellen der „Thesmophoriazusen“ die Frauen viel schlechter davonkommen als der von ihnen verfolgte Tragiker.

Euripides war zweimal verheiratet, hat aber beidemal kein Glück in der Ehe gefunden und es ist nicht ausgeschlossen, daß vielleicht diese Tatsache einen Stachel in seiner Brust zurückgelassen und zumindest den Anlaß dazu gegeben hat, daß er als Weiberfeind verschrien wurde. Wir wollen also nur die Tatsache als solche, ohne Rücksicht auf ihre Berechtigung, ins Auge fassen und da zeigt sich gleich, daß diese nur das Leitmotiv des Stückes ist. Denn der Weiberhaß als solcher ist kein Kriterium, das der Kunst eines Dichters einen besonderen Stempel aufdrückt. In diesem Falle verkörpert er auch keine allgemeine Zeitströmung, die als schädlich zu bekämpfen der Komiker für seine Pflicht halten könnte. Er ist bloß ein für die Komödie geeignetes Motiv, dem ein Dichter von nimmermüder Phantasie und uner-

schöpfflichem Witz, wie es Aristophanes ist, unzählige komische Situationen abgewinnen kann.

Prüft man aber die Gründe, welche die Frauen zur Rechtfertigung ihrer Stellung gegenüber Euripides anführen, so ergibt sich, daß sie seinen Weiberhaß aus Tatsachen erschließen, die eine unumgänglich notwendige Folge seiner Kunstauffassung sind. Auf diese Weise entfällt für Aristophanes der Vorwurf, der vielleicht berechtigt gewesen wäre, daß er nämlich seinen Gegner in der heftigsten Weise wegen einer Passion bekämpft, die schließlich seinem Privatgeschmacke überlassen bleiben muß, zumal es sich hier um eine Passion handeln würde, die keine Gefahr für die Allgemeinheit in sich birgt, da der Weiberhaß des Euripides, wie schon oben erwähnt, keine allgemeine Zeitströmung verkörpern würde. Diese Antipathie gegen das weibliche Geschlecht wird aber aus Tatsachen erschlossen, die eine Folge seiner Kunstauffassung sind und diese ist es, die Aristophanes hier in ihren Folgen bekämpft. Denn daß die Frauengestalten des Euripides ein folgerichtiges Produkt seiner Weltanschauung und seiner Kunstauffassung sind, zeigt sich am krassesten, wenn man sie mit denen des Äschylus vergleicht. Sie atmen bis auf wenige Ausnahmen nicht nur nicht die edle Weiblichkeit der Frauengestalten des Äschylus, sie zeigen nicht nur nicht den erhabenen Sinn der letzteren, der ihnen Würde verleiht, sondern sie lassen sich von ihrer Leidenschaft zu Handlungen hinreißen, vor denen eine Frauengestalt des Äschylus mit Abscheu zurückschaudern würde. Euripides ist der Dichter, der seinem Publikum das Leben in seiner vollen Wirklichkeit zeigen will. Er schafft keine Welten und keine Gestalten, die in Wahrheit nicht existieren und dieser Kunstauffassung treu macht er auch bei den Frauen keine Ausnahme. Er zeichnet die Charaktere der edelsten Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes ebenso wie die Auswüchse desselben. Er bringt Phädras, Sthenoböas und Gestalten ähnlicher Art auf die Bühne und denkt gar nicht daran, sich bei der Zeichnung ihrer Charaktere irgendwelche Zurückhaltung aufzuerlegen. Darin erkennen die Frauen in den „Thesmophoriazusen“ seinen Weiberhaß und wollen ihm diesen vergelten. Aristophanes aber sieht darin eine für die Allgemeinheit in moralischer Beziehung schädliche Kunstauffassung und glaubt sie bekämpfen zu müssen. Jenes ist der äußere Anlaß, der das Ausspinnen der Handlung und die Folge der Szenen begründet, die die innere Tendenz des Stückes.

Vergleichen wir dieses Stück mit den anderen zwei, die für die Stellung des Aristophanes zur Kunst des Euripides in Betracht kommen, den „Fröschen“ und den „Acharnern“, so ergibt sich, daß im Verhältnis zu diesen die „Thesmophoriazusen“ im einzelnen wenig Neues bringen,

das geeignet wäre, die Charakteristik der Kunst des Euripides, wie sie Aristophanes gibt, zu ergänzen und zu vervollständigen. Denn zusammenhängend beschäftigen sich mit seiner Kunst nur die Reden der Frauen in der Versammlung und auch da werden nur die Folgen geschildert, die seine Frauengestalten verursacht haben. Die Klagen der Sprecherrinnen über den Schimpf, den ihnen Euripides angetan hat, klingen in den Schmerz darüber aus, daß sie jetzt von ihren Männern mit Argusaugen bewacht werden und sich nichts mehr erlauben dürfen.

Wie schon erwähnt, tritt in diesem Stücke auch der Tragiker Agathon auf. Er ist nächst den drei großen Meistern in der tragischen Kunst der bedeutendste unter den übrigen Tragikern. Er war von fast weiblicher Schönheit, hatte vornehme und elegante Manieren, soll aber ein schwelgerisches und üppiges Leben geführt haben. „Er ist ganz in der neuen rhetorisch-sophistischen Weise gebildet und voller System und Theorie. Er ist — — — — — weichlich genial, einer der jungen blassen Schöngeister, die damals zum Teile die Mode machten und Aristophanes schildert ihn wie eine männliche Kokotte“ (Droysen). Er war mit dem sokratischen Kreise und mit Euripides befreundet und hatte sich in der Kunst der von dem letzteren inaugurierten Richtung angeschlossen. Aristophanes bekämpft seine Kunst und seine Ansichten über dieselbe ebenso wie die des Euripides. Schon der äußere Anlaß der hier sein Auftreten bedingt, ist für ihn sehr charakteristisch: Euripides ist auf der Suche nach dem Manne, der als Frau verkleidet in die Weiberversammlung gehen und dort unerkannt die Frauen von einem allzuharten Beschlusse gegen ihn abhalten soll. Für den geeignetsten zu dieser Mission hält er den Agathon. Bei ihm setzt er die größte Wahrscheinlichkeit voraus, daß er unerkannt bleiben werde, da er doch

εὐπρόσωπος, λευκός, ἐξυργιμένος,
γυναικόφωνος, ἀπαλός, εὐπρεπὴς ἰδεῖν

ist und wendet sich an ihn mit der betreffenden Bitte, die ihm allerdings abgeschlagen wird. Die Kunst des Agathon persifliert Aristophanes zunächst dadurch, daß er die Vorbereitungen schildert, die jener teils durch seinen Diener treffen läßt, teils auch selbst trifft, bevor er zu dichten beginnt. Zuerst erscheint der Diener mit einem feierlichen favete linguis an das Volk: Sein Herr, der sich eben in Gesellschaft der Musen befinde, schicke sich an Lieder zu singen. Den Vorgang beim Dichten schildert er in drastischer Darstellung:

κάμπτει δὲ νέας ἄψιδας ἐπῶν,
τὰ δὲ τορνύει, τὰ δὲ καλλομελεῖ.
καὶ γνομοτυπεῖ κἀντονομάζει

καὶ κηροχυτεῖ καὶ γογγύλλει
καὶ χρανεύει.

Agathon selbst tritt in Frauenkleidung auf und singt mit dem Chore abwechselnd ein Lied. Monsilochos wundert sich über diesen Aufzug des Dichters und fragt ihn, was das zu bedeuten habe. Da bekommt er zur Antwort:

χρὴ γὰρ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα.
ὃ δὲ παῖν. πρὸς ταῦτα τοὺς τρόπους ἔχειν.

Daher müsse der Dichter, der Weiberdramen schreibe, ein weibliches Aussehen haben und Frauenkleider tragen ebenso wie der Dichter von Männerrollen ein männliches Wesen zeigen müsse. In dieser Theorie, die Aristophanes dem Agathon in den Mund legt, liegt eine beißende Ironie: Das Äußere, die Kleidung und die Haltung, soll dem Dichter das ersetzen, was ihm die Natur an Begabung vorenthalten hat, es soll ihm dort weiterhelfen, wo ihn seine dichterische Bildungsgabe im Stiche läßt. Sie zeigt aber andererseits auch symbolisch das sich Klammern an das Äußerliche und das Übersehen und Außerachtlassen des inneren Wertes der Kunst. Um den Agathon und den Euripides als derselben Kunstrichtung angehörend zu charakterisieren und so gleichzeitig auch dem Euripides einen Hieb zu versetzen, läßt Aristophanes den letzteren sich in den V. 137 f. mit dieser Theorie identifizieren, wo Euripides den über die Sonderlichkeiten dieser Anschauung außer Rand und Band geratenden Mnesilochos mit den Worten zurückweist:

Παῖσαι βᾶλλον καὶ γὰρ ἐγὼ τοιοῦτος ἦ
ὄν τηλικούτος, ἦνικ' ἡρχόμενιν ποιεῖν.

Und als Euripides dem Agathon seine Bitte vorträgt, führt er zur Begründung der Tatsache, daß er gerade zu ihm gekommen sei, an:

Μόνος γὰρ ἂν λῆξιαις ἀξίας ἐμοῦ.

Durch diese Äußerungen des Euripides wird es klar, daß es dem Aristophanes nicht sosehr darum zu tun war, den Agathon als Person als als Vertreter der neueren Richtung zu bekämpfen, die sich nun von dem alten Ideal der tragischen Kunst noch einen Schritt weiter entfernt hat. Der Tragiker Agathon ist ihm ein redendes Beispiel für die Entartung der tragischen Kunst, an ihm kann er deutlich zeigen, welche Theorien über die Dichtkunst bei den modernen Dichtern herrschen und von welchen Gesichtspunkten sich diese beim Dichten leiten lassen. Das Weibische und Weibliche seiner Person hat sich auf seine Dichtung übertragen und dies zeigt sich besonders in dem Liede, das er bei seinem Auftreten mit dem Chore singt. Ein Aristophanes, dessen Ideale Äschylus und Sophokles sind, kann eine solche Kunstrichtung nicht billigen und bekämpft sie daher mit allen Mitteln, die der Komödie zu Gebote stehen.

Schulnachrichten.

I. Der Lehrkörper.

a) Veränderungen im Schuljahre 1912/13.

Aus dem Lehrkörper schieden:

1. Jakob Friedmann, der zum Supplenten an der gr.-or. Oberrealschule ernannt wurde.
2. Georg Adolf Geib, der zum Supplenten an das k. k. deutsche Staatsrealgymnasium in Gurahumora bestellt wurde.
3. Heinrich Kottlar, der als Supplent mit Beginn des Schuljahres 1912/13 an das Franz-Josefs-Gymnasium in Sereth kam.
4. Martin Massier, welcher zum Supplenten am k. k. deutschen Staats-Realgymnasium in Gurahumora ernannt wurde.
5. Stefan Oleksiewicz, Lehramtskandidat und Nebenlehrer für das Polnische, der Anfang November 1912 Supplent am III. Staatsgymnasium in Czernowitz wurde.
6. Moses Schechter, Phil. Dr., Probekandidat, der an die gr.-or. Oberrealschule in Czernowitz kam.
7. Isak Menscher, Phil. Dr., Supplent an der gr.-or. Oberrealschule in Czernowitz, nach Ablegung der Probepraxis für Geschichte und Geographie am hiesigen I. Staatsgymnasium.

In den Lehrkörper traten ein:

1. Dr. Adam Hodel, Supplent am gr.-or. Ober-Gymnasium in Suczawa, der mit Min.-Erl. vom 20. Juni 1912, Zl. 25694 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 15. Juli 1912, Zl. 10556), zum wirklichen Lehrer am hiesigen k. k. I. Staatsgymnasium ernannt wurde.
2. Dr. Franz Lang, Supplent am k. k. Staatsgymnasium im XIII. Bezirke Wiens, der mit Min.-Erl. vom 20. Juni 1912, Zl. 25848 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 14. Juli 1912, Zl. 10555) zum wirklichen Lehrer am hiesigen k. k. I. Staatsgymnasium ernannt wurde.
3. Pinkas Hilferding, Phil. Dr., der mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 10. November 1912, Zl. 15246 zum Supplenten ernannt wurde.
4. Eugen Markiewicz, bisher Supplent in Radautz, wurde mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 10. November 1912, Zl. 15246 zum Supplenten am I. Staatsgymnasium, ernannt.
5. Johann Brateanu, k. k. Hauptlehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Czernowitz, zum Nebenlehrer fürs Rumänische mit Landesschulratserlaß vom 10. Oktober 1912, Zl. 15720, ernannt.
6. Alexander Lubertowicz, seit 1. November 1912 zum Nebenlehrer für das Polnische ernannt mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 27. Oktober 1912, Zl. 14825.
7. Christi Allacz, k. k. Hauptlehrer an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, der zur teilweisen Vertretung des erkrankten Professors Epiphanius von Tarnowiecki vom 1. Mai bis zum Schluß des Schuljahres mit dem Erlasse des k. k. L.-Sch.-R.-Erl. vom 9. Mai 1913, Zl. 8107 bestellt wurde.
8. Emil Hlnecki, k. k. Professor an der gr.-or. Oberrealschule in Czernowitz, zum Nebenlehrer für die darstellende Geometrie ernannt.

b) Personalstand am Schlusse des Schuljahres 1912/13 und Lehrfächerverteilung.

Direktor:

1. Wolf Karl, k. k. Direktor in der VI. Rangsklasse, Mitglied des k. k. Bukowiner Landes-
schulrates, Mitglied der Kommission für Ergänzungsreifepfungen der Realschulabsol-
venten, Ehrenbürger der Landeshauptstadt Czernowitz.

Professoren und wirkliche Lehrer:

2. Barleon Viktor, k. k. Professor, Kustos der Münzensammlung, lehrte Geographie und
Geschichte in II. a, II. b, III. b, V. a, VI. b, zus. wöch. 21 Stunden.
3. Decker Philipp, k. k. Professor, Klassenvorstand der VIII. b, Kustos des physikalischen
Kabinetts, Kassier der Schülerlade, lehrte Mathematik in II. a, V. a und VIII. b, Physik
in VII. b, VIII. a, b und III. c, zus. wöch. 20 St. im I. Sem.; 22 St. im II. Sem.
4. Heumann Abraham, k. k. Religionsprofessor in der VIII. Rangsklasse, lehrte mosaische
Religion in allen Klassen, zus. wöch. 24 St. und 2 St. Exhorte.
5. Hodel Adam, Phil. Dr., k. k. Professor, Klassenvorstand der VII. b, lehrte Geschichte
und Geographie in V. b, VI. a, VII. b, VIII. a, b, zus. wöch. 20 St.
6. Hornstein Salomon, Phil. Dr., k. k. Professor, Klassenvorstand der III. a, lehrte Latein
in III. a, VII. a, Griechisch in V. b, zus. wöch. 16 St.
7. Kargl Hubert, k. k. Professor der VIII. Rangsklasse, Kustos der geographisch-geschicht-
lichen Lehrmittelsammlung, lehrte Geographie in I. b, Geschichte und Geographie in
II. c, III. a, IV. a, c und VII. a, zus. wöch. 17 Stunden.
8. Lang Franz, Phil. Dr., k. k. wirklicher Lehrer, Kustos der Schülerbibliothek, lehrte
Latein in II. b, Deutsch in II. b, IV. c, VI. a, zus. wöch. 17 Stunden.
9. Lutia Orest, k. k. Professor, k. u. k. Leutnant i. d. R., Klassenvorstand der I. a, lehrte
Latein in I. a, VII. b, Deutsch in I. a, zus. wöch. 17 St.
10. Markus Josef, Phil. Dr., k. k. Professor, Kustos der Lehrerbibliothek, Klassenvorstand
der IV. a, lehrte Latein in IV. a, Griechisch in IV. a, VII. b, zus. wöch. 15 St.
11. Mayer Otto, k. k. Schulrat und Professor in der VII. Rangsklasse, Kustos der natur-
geschichtlichen Lehrmittelsammlung, Prüfungskommissär für allgemeine Volks- und
Bürgerschulen, Klassenvorstand der VI. a, lehrte Naturgeschichte in I. b, c, II. a, c, V. a,
VI. a, b, zus. wöch. 17 St.
12. Schweißer Leopold, k. k. Religionsprofessor in der VII. Rangsklasse, erzbischöflicher
Konsistorialrat, lehrte röm.-kath. Religion in allen Klassen und hielt 2 Exhorten, zus.
wöch. 20 St.
13. Sigall Emil, Phil. Dr., k. k. Professor in der VII. Rangsklasse, Mitglied der Kommission
für Ergänzungsreifepfungen der Realschulabsolventen, Klassenvorstand der V. b,
lehrte Latein in V. b, Griechisch in VII. a, philosophische Propädeutik in VII. a, b,
VIII. a, b, zus. wöch. 19 St.
14. Silberbusch Reinhold, k. k. Professor, lehrte Mathematik in I. b, II. b, III. b, VI. a
und VII. b, Physik in VII. a und seit 1. Mai 1913 auch Math. in VIII. a, zus. wöch.
19 St., seit 1. Mai 1913 21 St. wöch.
15. Sparrer Emil, k. k. Professor, Klassenvorstand der II. c, lehrte Latein in II. c, Griechisch
in VIII. a, b, Deutsch in II. c, zus. wöch. 21 St.
16. v. Tarnowiecki Epiphania, k. k. Professor in der VIII. Rangsklasse, Kustos der
mathematischen Lehrmittelsammlung, Obmann des hiesigen Beamtenkonsortiums des
1. österr. Beamtenvereines, Klassenvorstand der VI. b, lehrte Mathematik in I. a, IV. a,
V. b, VI. b, VII. a und VIII. a, zus. wöch. 17 St., (vom 1. Mai an beurlaubt).

7. Tumlirz Leo, k. k. Professor, päd. didakt. Leiter des Privat-Mädchengymnasiums in Czernowitz, Klassenvorstand der V. a, lehrte Griechisch in V. a, Deutsch in IV. b, V. a, zus. wöch. 11 St.
18. Wachsmann Markus, Phil. Dr., k. k. Professor, Klassenvorstand der I. c, lehrte Latein in I. c, Deutsch in I. c, V. b und VIII. a, zus. wöch. 18 St.
19. Wurzer Romuald, k. k. Professor in der VII. Rangklasse, Ritter des Franz-Joseph-Ordens, Direktionssekretär, Kustos der archäologischen Lehrmittel- und der Programmsammlung, Obmann des Vereines „Bukowiner Mittelschule“ und Kustos der archäologischen Sammlung des Bukowiner Landesmuseums, Klassenvorstand der VIII. a, lehrte Latein in V. a, VIII. a, Griechisch in VI. a, zus. wöch. 16 St.

Zur Vertretung zugewiesen:

20. Allacz Christi, k. k. Hauptlehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Czernowitz, Klassenvorstand der VI. b, lehrte Mathematik in V. b, VI. b, VII. a seit 1. Mai 1913, zus. wöch. 9 St.

Religionslehrer:

21. Glondys Viktor, evang. Pfarrer, lehrte evang. Religion in 4 Abteilungen, zus. wöch. 8 St. und hielt 2 Exhorten.
22. Popescul Peter, Religionsprofessor am III. Staatsgymnasium in Czernowitz, erzbischöfl. Exarch, lehrte die gr.-or. Religion in 4 Abteilungen zu 1 wöch. St., zus. wöch. 4 St.

Supplementen:

23. Ebner Benjamin, k. k. Leutnant i. d. R., Klassenvorstand der I. b, lehrte Latein in I. b, VI. a, Deutsch in I. b, zus. wöch. 18 St.
24. Gabe Samuel, Phil. Dr., Kustos der Bücherei der Schülerlade, Klassenvorstand der II. a, lehrte Latein in II. a, VI. b und VIII. b, zus. 18 St.
25. Gottlieb Bendet, Klassenvorstand der III. c, lehrte Latein in III. c, Griechisch in III. c, VI. b.
26. Grünfeld Siegfried, Klassenvorstand der IV. b, lehrte Latein in IV. b, Griechisch in III. a, Deutsch in VI. b, VII. b und VIII. b.
27. Hilferding Pinkas, Phil. Dr., Kadett i. d. R., lehrte Deutsch in II. a, III. c und IV. a, zus. wöch. 10 St.
28. Laurecki Peter, lehrte Mathematik in III. a, Naturgeschichte in I. a, II. b, V. b, Physik in IV. a, b, c, zus. wöch. 19 St., seit 1. Mai auch Mathematik in IV. a, zus. wöch. 22 St.
29. Maier Markus, Klassenvorstand der IV. c, lehrte Latein in IV. c, Griechisch in IV. b, c, Deutsch in III. b, zus. wöch. 17 St.
30. Markiewicz Eugen lehrte Geographie in I. a, c, Geographie und Geschichte in III. c, IV. b, zus. wöch. 12 St.
31. Porubsky Franz, Klassenvorstand der III. b, lehrte Latein in III. b, Griechisch in III. b, Deutsch in III. a, VII. a, Kalligraphie in I. a, b, c, zus. wöch. 20 St.
32. Preficz Richard, lehrte Mathematik in I. c, II. c, III. c, IV. b, c, Physik in III. a, b, zus. wöch. 19 St., seit 1. Mai 1913 auch Mathematik in der I. a, zus. wöch. 21 St.

Zeichenlehrer:

33. Helzel Julius, Zeichenlehrer an der gr.-or. Oberrealschule, lehrte das obligate Zeichnen in I. a, b, c, II. a, b, c, III. a, b, c, zus. wöch. 18 St.
34. Hundert Josef, Zeichensupplement am k. k. I. Staatsgymnasium, lehrte das obligate Zeichnen in I. a, b, II. a, b, c und III. a, b, c, zus. wöch. 16 St.

Turnlehrer :

35. Lißner Josef, k. k. Turnlehrer in der IX. Rangsklasse, Mitglied der Prüfungskommission für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache, Verwalter der Turn- und Jugendspielgeräte, gerichtlich beeideter Sachverständiger für das Turnen, erteilte Turnunterricht in allen Klassen, ausgenommen die VIII. a, zus. wöch. 38 St.
36. Sadowski Josef, k. k. Turnlehrer, Mitglied der Prüfungskommission für allgemeine Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache, erteilte Turnunterricht in allen Klassen, ausgenommen die I. c, zus. wöch. 38 St.

Nebenlehrer :

37. Brateanu Johann, k. k. Hauptlehrer an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt, lehrte das Rumänische in 2 Abteilungen des I. Kurses zu 3 St., wöch. 6 St.
38. Csato Eduard, k. k. wirkl. Realschullehrer an der hiesigen gr.-or. Oberrealschule, lehrte Französisch in 2 Abteilungen, zus. wöch. 6 St.
39. Helzel Julius, Zeichenlehrer an der gr.-or. Oberrealschule in Czernowitz, lehrte Freihandzeichnen in 2 Kursen zu 2 St., zus. wöch. 4 St.
40. Hlnecki Emil, k. k. Professor an der gr.-or. Oberrealschule in Czernowitz, lehrte seit 1. März 1913 darstellende Geometrie, wöch. 2 St.
41. Hilferding Pinkas, Phil.-Dr., k. k. Supplent am k. k. I. Staatsgymnasium in Czernowitz, lehrte das Englische in 1 Kurse, wöch. 2 St.
42. Liteanu Amulius, k. k. Professor am III. Staatsgymnasium in Czernowitz, lehrte das Rumänische in 2 Abteilungen des II. Kurses zu 3 St. wöch., zus. wöch. 6 St.
43. Lubertowicz Siegmund, Supplent am hiesigen polnischen Privatgymnasium, lehrte das Polnische seit 1. November 1912 bis zum Schluß des Schuljahres in 4 Kursen zu 2 Stunden, zus. wöch. 8 St.
44. Lutia Orest, k. k. Professor, lehrte das Rumänische in zwei Abt. des 2. Kurses à 3 St., zus. wöch. 6 St.
45. Oleksiewicz Stephan, Lehramtskandidat, lehrte das Polnische im I., II., III. und IV. Kurs zu 2 Wochenstunden, zus. wöch. 8 St. in der Zeit vom 1. September bis Ende Oktober 1912.
46. Sbiera Radu, Dr., k. k. Professor am III. Staatsgymnasium in Czernowitz, lehrte das Rumänische in der 3. Abteilung des I. Kurses und in 2 Abteilungen des IV. Kurses zu je 3 Wochenstunden, zus. wöch. 9 St.
47. Schlüter Alfred, Musikdirektor-Stellvertreter an der Czernowitzer Musikschule, lehrte den allgemeinen weltlichen Gesang in 3 Abteilungen zu 1 St., zus. wöch. 3 St.
48. Tumlirz Leo, k. k. Professor, lehrte die Stenographie in 3 Abteilungen zu 2 St., zus. wöch. 6 Stunden.
49. Zarzymski Anton, Volksschullehrer, lehrte den röm.-kath. Kirchengesang in 1 Abt., wöch. 1 St.
50. Zurkanowicz Isidor, k. k. Supplent am II. Staatsgymnasium in Czernowitz, lehrte das Ruthenische in 2 Abteilungen zu 2 St., zus. 4 St. wöch.

Probekandidaten :

51. Gruszecki Oskar, mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 21. März 1913, Zl. 5040 dem k. k. I. Staatsgymnasium zur Ablegung des Probejahres zugewiesen.
52. Drucker Max, mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 5. April 1913, Zl. 5995 dem hiesigen k. k. I. Staatsgymnasium zur Ablegung des Probejahres zugewiesen.
53. Feuer Osias, mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 8. April 1913, Zl. 6333 zur Ablegung des Probejahres am hiesigen k. k. I. Staatsgymnasium zugelassen.
54. Kuzmany Alexander Leo, provisorischer Turnlehrer, zur Probepraxis im Turnen zugelassen, mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 12. März 1913, Zl. 4155.

c) Beurlaubungen.

1. Regierungsrat Professor Dr. Josef Frank, Ritter des Franz Josef-Ordens, zur Leitung des hiesigen städtischen Mädchenlyzeums für die Dauer des Schuljahres 1912/13 beurlaubt mit Erlaß des k. k. Min. f. K. u. U. vom 20. Juli 1912, Zl. 32442 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 13. Aug. 1912, Zl. 12061).
2. Kornel Jaskulski, k. k. Professor der VIII. Rangsklasse, für das I. Sem. des Schuljahres 1912/13 bis 31. Jänner 1913 krankheitshalber beurlaubt mit Min.-Erl. vom 14. August 1912, Zl. 36438 (L.-Sch.-R.-Erl. v. 25. August 1912, Zl. 12917), hierauf mit dem 1. Mai 1913 in den dauernden Ruhestand versetzt mit Min.-Erl. v. 21. April 1913, Zl. 15780 (L.-Sch.-R.-Erl. v. 3. Mai 1913, Zl. 7595).
3. Hubert Kargl, k. k. Professor, der krankheitshalber für die Zeit vom 2. bis 17. Mai 1913 mit L.-Sch.-R.-Erl. vom 23. April 1913, Zl. 7331 beurlaubt war.
4. Isidor Zurkanowicz, k. k. Supplent und Nebentlehrer am hiesigen I. Staatsgymnasium für das Ruthenische war zufolge L.-Sch.-R.-Erl. v. 9. Mai 1913, Zl. 8156 für die Zeit vom 5. bis 30. Mai 1913 beurlaubt.
5. Epiphanius v. Tarnowiecki, k. k. Professor der VII. Rangsklasse, krankheitshalber vom 1. Mai bis zum Schluß des Schuljahres beurlaubt zufolge des L.-Sch.-R.-Erl. vom 9. Mai 1913, Zl. 8107.

d) Diener.

Definitiv:

1. Adelsberger Karl, k. k. Schuldienr, führte die Gebaudeaufsicht und einen Teil der Manipulationsgeschäfte. Wohnt im Schulgebäude.

Provisorisch:

- | | | |
|---------------------|---|-----------------|
| 1. Balkowski Felix, | } | Aushilfsdiener. |
| 2. Dzwizdak Georg, | | |
| 3. Ilnicki Josef, | | |

II. Lehrplan.

Der Unterricht wurde nach dem zufolge Verordnung des Min. für K. u. U. vom 29. März 1909, Zl. 11662 eingeführten neuen Normallehrplan für Gymnasien erteilt.

Die Stundenübersicht für 1912/13 war folgende:

Lehrgegenstände	I.	II	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summe
	K l a s s e								
Rom.-kath. Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Lateinische Sprache . .	8	7	6	6	6	6	5	5	49
Griechische Sprache	—	—	5	4	5	5	5	5	29
Deutsche Sprache (Unterrichtssprache)	4	4	3	3	3	3	3	3	26
Geschichte	—	2	2	2	3	4	3	I. S. 4	II. S. 19
Geographie	2	2	2	2	1	1	—	II. S. 3	10
Mathematik	3	3	3	3	3	3	3	2	23
Naturgeschichte	2	2	—	II. S. 3	3	3	—	—	I. S. 10 II. S. 13
Physik und Chemie . .	—	—	2	I. S. 3	—	—	4	I. S. 3 II. S. 4.	12 10
Philos. Propädeutik . .	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Kalligraphie	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Zeichnen	2	2	2	—	—	—	—	—	6
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	16
	26	26	29	27	28	29	29	28	222

Evangelischer Religionsunterricht.

Der evangelische Religionsunterricht wurde den Schülern des k. k. I. Staatsgymnasiums gemeinsam mit den Schülern des k. k. II. und III. Staatsgymnasiums und der gr.-or. Oberrealschule in 4 Abteilungen mit zusammen 8 Stunden wöchentlich im Gebäude des I. Staatsgymnasiums erteilt.

I. Abt. (2 St.): Luthers kleiner Katechismus erklärt von Ernesti, I. und II. Hauptstück. Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments.

II. Abt. (2 St.): Kirchengeschichte von der Stiftung der Kirche bis zur Reformation. Heinrich Palmer: Der christliche Glaube und das christliche Leben.

III. Abt. (2 St.): Christliche Sittenlehre, I. Teil. Heinrich Palmer: Die christliche Glaubens- und Sittenlehre.

IV. Abt. (2 St.): Christliche Glaubenslehre, I. und II. Teil. Heinrich Palmer: Die christliche Glaubens- und Sittenlehre.

Griechisch-orientalischer Religionsunterricht.

Der gr.-or. Religionsunterricht wurde in 4 Abteilungen mit 4 wöchl. Stunden erteilt: I. Klasse: Offenbarungsgeschichte (Alter Bund). II. Klasse: Offenbarungsgeschichte (Neuer Bund). III. Klasse: Glaubens- und Sittenlehre (Großer Katechismus). IV. Klasse: Liturgik. V. Klasse: Glaubenslehre. VI. Klasse: Sittenlehre. VII. Klasse: Kirchengeschichte. VIII. Klasse: Apologetik.

Freihandzeichnen.

Das Freihandzeichnen wurde zufolge Min.-Erl. vom 31. Jänner 1911, Zl. 23986 ex 1910, in der I. und II. Klasse obligat gelehrt. Der Unterricht wurde in 2 wöchentlichen Stunden erteilt. Für das Schuljahr 1912/13 wurde folgender Lehrplan zu Grunde gelegt: I. Kl.: Kreis, Ellipse, Geometrische Flachornamente, Eiform, Spirallinie, freie Pinselübungen. Anlegen dieser Formen mit Farben. II. Kl.: Moderne Flachornamente und Einführung in das perspektivische Zeichnen. III. Kl.: Architektonische Holzmodelle, gotischer Pfeiler, vierseitiger Pfeiler, Nische, Pylon, architektonische Kombinationen, Sessel, Tisch, griechische Vasen und moderne Ornamente.

Turnen.

Das Turnen wurde in Gemäßheit der Ministerialverordnung vom 27. Juni 1911, Zl. 25681, in 20 Abteilungen zu je zwei wöchentlichen Stunden obligat unterrichtet.

Freie Lehrgegenstände.

Rumanische Sprache in 4 Kursen und 9 Abt. (je 3 St.). Der Unterricht wurde durch den Min.-Erl. vom 4. Juni 1903, Zl. 1035 organisiert.

I. Kurs: Beherrschung der für das praktische Leben und den Verkehr notwendigsten Redewendungen und Vokabeln nebst einer aus dem Gebrauche der Sprache gewonnenen Sicherheit in der Flexion im allgemeinen. — II. Kurs: Verständnis der Formenlehre in Verbindung mit einem das praktische Leben und den Verkehr umfassenden erweiterten Vokabelschatz. — III. Kurs: Syntaktische und stilistische Eigentümlichkeiten der rumänischen Sprache. — IV. Kurs: Einblick in die syntaktischen und stilistischen Eigentümlichkeiten der rumänischen Sprache und Verständnis der Literatursprache in Prosa und den einfachen Produkten der Poesie. Ruthenische Sprache in 2 Kursen (je 2 St.)* I. Kurs: Einübung der ruthenischen Schrift und Aussprache. Sprechübungen an der Hand zusammenhängender Lese-

*) Der Unterricht wurde mit dem Min.-Erl. vom 18. Nov. 1907, Zl. 11525 organisiert.

stücke. Analytische Behandlung der wichtigsten Kapitel der Formenlehre. — II. Kurs: Ergänzung der Formenlehre und der Syntax. Lektüre ausgewählter Prosastücke ukrainischer Schriftsteller des XIX. Jahrhunderts. Einiges über das Leben und die Werke des Dichters Taras Szewczenko. Auswahl von Gedichten. Sprechübungen im Anschluß an das tägliche Leben. Schriftliche Arbeiten: Nacherzählungen und Abfassung freier Aufsätze im Rahmen des in der Schule vorgenommenen Lehrstoffes.

Französische Sprache in 2 Abt. (je 3 St.). I. Kurs: An der Hand zusammenhängenden Sprechstoffes wurde die Aussprache mit besonderer Berücksichtigung der Sprechakte eingeübt. Die Elemente der Formenlehre mit den wichtigsten Regeln der Syntax wurden analytisch behandelt. In den mündlichen Sprechübungen wurde das Hauptgewicht auf die Aneignung eines entsprechenden Wortschatzes gelegt. — II. Kurs: Ergänzung der Formenlehre und der Syntax mit besonderer Berücksichtigung idiomatischer Ausdrucksweisen. Lektüre eines abgeschlossenen Stückes eines leichteren Schriftstellers des XIX. Jahrhunderts als Einführung in das Kultur- und Geistesleben des französischen Volkes. Auswahl von Gedichten. Sprechübungen im Anschluß an das tägliche Leben. Schriftliche Arbeiten: Nacherzählungen, Briefe, Abfassung leichterer freier Aufsätze im Rahmen des in der Schule gebotenen Übungsstoffes.

Englische Sprache (für Schüler der VI. und VII. Klasse in einem Kurse mit 2 St. wöchentlich). Der Unterricht in der englischen Sprache als Freifach wurde erst im 2. Semester dieses Schuljahres an der Anstalt eingeführt und seit dem 4. April 1913 erteilt. An der Hand des Lehrbuches der englischen Sprache von Dr. Leon Kellner wurde durchgenommen: Laut- und Leselehre. Einiges aus der regelmäßigen Formenlehre. Einfache zusammenhängende Lesestücke als Grundlage für elementare Sprech- und Schreibübungen.

Polnische Sprache in 4 Kursen (je 2 St.). Der Unterricht wurde mit dem Min.-Erl. vom 30. Juli 1903, Zl. 19451 organisiert.

I. Kurs: Grammatik: Haupt- und Zeitwort. Syntax: Kongruenzlehre, einfacher und erweiterter Satz. Interpunktion. Lesen und Erzählen. Memorieren. Schriftliche Arbeiten: Alle 14 Tage eine Arbeit. — II. Kurs: Grammatik: Kasuslehre, Rektion der Verba, zusammengesetzter Satz. Lesen und Erzählen mit besonderer Berücksichtigung der Stilistik. Privatlektüre. Memorieren. Schriftliche Arbeiten: Alle 14 Tage eine Arbeit. — III. Kurs: Ästhetisch-historischer Unterricht. Einführung in die Literaturgeschichte. Memorieren. Schriftliche Arbeiten: 5 Arbeiten halbjährig. — IV. Kurs: Literaturgeschichte bis auf die neueste Zeit. Schriftliche Arbeiten wie im III. Kurs.

Freihandzeichnen in 3 Abt. (je 2 St.): Zeichnen der geraden und krummen Linien, Zeichnen von Winkeln und geometrischen Figuren, Entwerfen leichter geometrischer Ornamente und bei den fähigeren Schülern Zeichnen komplizierter ornamentaler Formen. — II. Abt.: Auffassen, Entwerfen und Ausführen von Ornamenten. Perspektivisches Zeichnen der einfachen Körper (Würfel. Vierseitiges Prisma. Pyramidzylinder. Kegel. Kugel). — III. Abt.: Studien von menschlichen Kopftheilen in verschiedenem Maßstabe, vorzüglich nach Modellen. Skizzieren nach der Natur. Zeichnen nach Gipsmodellen und Naturobjekten.

Darstellende Geometrie. Punkt und Strecke in den vier Räumen. — Darstellung der Geraden in ihrem Verlaufe durch verschiedene Räume. — Die Stellung der Ebene im Raume. — Besondere Lagen von Ebenen. Punkt und Gerade in der Ebene. — Spurparallele. — Das Lot zur Ebene. — Die Spurenbestimmung der Ebene. — Die Schnittlinie zweier Ebenen. — Der Schnittpunkt einer Geraden mit einer Ebene. — Drehung um Achsen, welche parallel zu einer Rißebene liegen und die Drehung um allgemeine Achsen. — Umlegung und Aufrichtung der Ebene.

- Stenographie** in 3 Kursen: I. Kurs in 2 Abt. (je 2 St.): Wortbildung und Wortkürzung nach dem Lehrbuche von K. Waizmann mit fortwährenden Lese- und Schreibübungen. — II. Kurs in 1 Abt. (1 St.): Satzkürzung nach Schellers Lehrbuch mit Lese- und Schreibübungen. — III. Kurs (1 St.): Wiederholung der Satzkürzung und logische Kürzung mit besonderer Rücksicht auf die Einübung schnellen Nachschreibens.
- Gesang:** a) Allgemeiner Gesang: I. Abt. (1 St.): Knabenstimmen: Noten- und Schlüsselkenntnis; Zeitdauer der Noten und Pausen; chromatische Zeichen: Tonleiter und Intervallübungen. Über Rhythmus und Takt; rhythmische Formen, Taktarten. Dur-Tonarten. Über das Tempo und seine Bezeichnung. Dynamische Vortragszeichen. Ein- und zweistimmige Lieder aus Fr. Mairs und aus Koths Liederstrauß — II. Abt. (1 St.): Allgemeiner Chorgesang. Für Vorgeschriftene: Vierstimmige Lieder aus Koths Sammlung, 2 Bd. II. Abt. (1 St.): Vierstimmige Männerchöre.
- b) Für röm.-kath. Schüler: Kirchengesang (1 St.).

Unterrichtssprache.

Die Unterrichtssprache ist die deutsche.

Absolvierte Lektüre.

Latein.

- III. Kl.: Corn. Nepos: Miltiades, Themistokles, Aristides, Cimon. — Curt. Rufus: 1, 2, 4, 7, 10, 13, 20. Nach der Chrestomathie von Golling, III. Aufl.
- IV. Kl.: Caesar: Nach der Ausgabe von Prammer-Kalinka. *Bellum Gallicum* I., II., VII. (Ausw.).
- V. Kl.: Ovid: Nach der Ausgabe von Sedelmayr. *Metam.*: Sintflut, Deukalion und Pyrrha, Phaethon, Proserpina, Niobe, Dädalus und Ikarus, König Midas und Streit um Achills Waffen; *Trist.*: Selbstbiographie; *Fasti*: Arion; Livius: nach der Ausgabe von Golling: I. c. 1–4, 6, 8, 10, 16, 18, 19, 22, 30, 1–3, c. 33 bis c. 56., XXI. cap. 1–18.
- VI. Kl.: Sallust. *bellum Jugurthinum* (Auswahl); Cicero or. I. in Catilinam; Vergil, *Aen.* I, *Bucolica* Ecl. I. *Georgica* 1, 4, (nach der Schulausg. von Em. Hoffmann).
- VII. Kl.: Cicero, pro Milone; Plinius des Jüngeren Briefe (Auswahl nach der Schulausg. von Dr. Schuster); Vergil, *Aen.* II, VI.
- VIII. Kl.: Tacitus: *Germania* c. 1–27, c. 37; *Annalen* I. 1–15, 56–68; II. 9–10, 27–43, 53–61, 69–72; III. 1–4, 8–18, 52–57, 71–72; Horaz *Oden* I. 1, 3, 4, 11, 14, 17, 20, 22, 29, 31, 32, 37, 38; II. 3, 10, 14, 16, 17, 20; III. 1, 3, 9, 13, 21, 30; IV. 3 *Epoden*: 2, 7; *Satir.* I. 1, 9; *Epist.* I. 6 de arte poetica (Auswahl).

Griechisch.

- V. Kl.: Xenophon (nach der Chrestomathie von Schenkl-Kornitzer), *Anab.*: 1, 3, 5, 9; *Kyropaedie* 1; Homer, *Ilias* 1, 5.
- VI. Kl.: Homer, *Ilias*: VI, X, XI, XVI; Herodot (nach Hintners Chrestomathie), VII. Plut. Perikles (Auswahl nach der Ausgabe von Sintenis).
- VII. Kl.: Homer, *Odyssee* I. 1–96; VI, IX, XIV, XVIII, XIX, XXIII; Demosthenes: 3, Phil. Rede; Platon: *Apologie*; Thukydides: II, c. 35–c. 52 (nach Harder).
- VIII. Kl.: Platon, Protagoras, Kriton. Aristoteles: Das Wesen der Tragödie (nach Schneiders Lesebuch); Sophokles: *Antigone*; Homer, *Odyssee* XXII.

Deutsch.

- V. Klasse: Auswahl aus den Novellen und Erzählungen von Rosegger, von Saar und von Lilienkron.
- VI. Klasse: Schullektüre: Lessing, Minna von Barnhelm; Goethe, Götz von Berlichingen; Shakespeare, Julius Cäsar. Hauslektüre: Lessing, Nathan der Weise; Schiller, Die Räuber, Kabale und Liebe; Gottfr. Keller, Hadlaub; Hoffmann, Der goldene Topf; Saar, Storm und Rosegger je eine Novelle.
- VII. Klasse: Schullektüre: Goethe, Iphigenie auf Tauris, Hermann und Dorothea; Schiller, Die Jungfrau von Orleans. Hauslektüre: Shakespeare, Makbeth; Goethe, Egmont; Schiller, Die Verschwörung des Fiesko von Genua, Maria Stuart, Kabale und Liebe; Freytag, Soll und Haben.
- VIII. Klasse: Schullektüre: Goethe, Torquato Tasso, Faust I. T.; Schiller, Die Braut von Messina; Grillparzer, Sappho; Lessing, Laokoon und Hamburgische Dramaturgie in Auswahl. Hauslektüre: Schiller, Jungfrau von Orleans; Grillparzer, Das goldene Vließ; v. Kleist, Prinz von Homburg; O. Ludwig, Der Erbfürster.

III. Deutsche Aufsätze

in den oberen Klassen.

- V. Klasse A: 1. Das Leben am Bahnhof bei Ankunft eines Zuges. (Sch.) — 2. Rede des Kyros an die hellenischen Heerführer (Sch.) — 3. Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht. (H.) — 4. Hagen. (H.) — 5. Gudrun und Kriemhilde. (Sch.) — 6. Krieg. (Sch.) — 7. Friede. (H.) — 8. Einfluß der Kreuzzüge auf die deutsche Literatur. (Sch.) — 9. Zwölf Gedichte Walthers von der Vogelweide. (H.) — 10. Alexander der Große. (Sch.)
- V. Klasse B: 1. Steter Tropfen höhlt den Stein. (Sch.) — 2. Die Macht des Gesanges in Uhlands „Bertran de Born“. (H.) — 3. Taillefer, ein treuer Diener seines Herrn. (Sch.) — 4. „Lerne schweigen, Freund, dem Silber nur gleicht die Rede, Aber zur rechten Zeit schweigen ist lauter Gold“. (H.) — 5. Zur Auswahl: a) Eine Winterlandschaft, b) Das tragische Geschick des dänischen Königs „Goren Grymme“ (Sch.) — 6. Rüdiger von Bechlarn, ein Charakterbild (Sch.) — 7. Zur Auswahl: a) Vergleich zwischen der nordischen und süddeutschen Fassung des Nibelungenliedes, b) „Weites Gewissen, enger Verstand gehen einträchtig Hand in Hand“ (P. Heyse). (H.) — 8. Parzivals erster Aufenthalt auf der Gralburg. (Sch.) — 9. Das Motiv der Treue in der mittelhochdeutschen Epik. (H.) — 10. Die Leiden eines Schiffbrüchigen (nach Chamisso Salas y Gomez.) (Sch.)
- VI. Klasse A: 1. Not bricht Eisen. (Sch.) — 2. Leichter trägt, was er trägt, wer Geduld zur Bürde legt. (H.) — 3. Die Grundgedanken in den Eingangsstrophen von Hallers Alpen. (Sch.) — 4. Die Motive in Klopstocks Oden (H.) — 5. Die Bedeutung der Szene III, 2 in Shakespeares „Julius Caesar“. (Sch.) — 6. Charakteristik Tellheims in Lessings „Minna v. Barnhelm“. (Sch.) — 7. a) Rede, gehalten beim Stapellauf eines Kriegsschiffes; b) der Aufbau der Handlung in Lessings „Miss Sara Sampson“. (H.) — 8. a) Die Naturmotive in der Dichtung; b) Welchen Unterrichtsgegenstand liebe ich am meisten und warum? (Sch.) — 9. a) Wahrheit und Lüge in Roseggers „Peter Mayr“; b) Das Motiv der Tierquälerei in Schönaich-Carolaths Novellen: „Der Heiland der Tiere“, „Die Kiesgrube“. (H.) — 10. Vergleich der Gedichte: „Prometheus“ und „Grenzen der Menschheit“. (Sch.)

- VI. Klasse B: 1. Nct entwickelt Kraft. (Nachzuweisen aus der Sage und Geschichte) (Sch.) — 2. Gewitter und Krieg. (Ein Vergleich). (H.) — 3. Lessings „Minna von Barnhelm“ ist ein echt deutsches Lustspiel. (Sch.) — 4. Des Vögleins Fleiß uns zur Lehre; Des Vögleins Lied uns zur Freude; Des Vögleins Flug unsere Sehnsucht. (H.) — 5. Mein liebstes Buch. (Sch.) — 6. Seele des Menschen, Wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, Wie gleichst du dem Wind! (Goethe). (Sch.). — 7. Von des Lebens Gütern allen, Ist der Ruhm das höchste doch, Wenn der Leib in Staub zerfallen, Lebte der große Name noch. (Schiller, „Das Siegesfest“) (H.) — 8. Antonius als Redner bei der Bestattung Cäsars. (Nach Shakespeares „Julius Cäsar“. (Sch.) — 9. Das Mittelalter ist eine dunkle Nacht mit einzelnen hell leuchtenden Gestirnen (H.) — 10. Mit des Geschickes Mächten Ist kein ew'ger Bund zu flechten. (Sch.)
- VII. Klasse A: 1. Inhalt und Zweck des Prologs in Goethes „Iphigenie“. (Sch.) — 2. Auch der Krieg hat sein Gutes. (H.) — 3. Zur Auswahl: a) Der Mensch als Herr der Natur; b) Liebe dein Vaterland, verachte nicht das Fremde. (Sch.) — 4. Warum ist es gut, daß wir die Zukunft nicht vorauswissen? (H.) — 5. Zur Auswahl: a) Gedankengang in Schillers „Spaziergang“; b) Die Bestimmung der Glocke. (Sch.) — 6. Zur Auswahl: a) Was ist zu halten von den Worten des Wirtes in „Hermann und Dorothea“: „Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke“?; b) Denn die Elemente hassan das Gebild der Menschenhand. (Sch.) — 7. Die Macht des Gesanges. (H.) — 8. Wandelbarkeit des Volkscharakters. (Nach Goethes „Egmont“. (Sch.) — 9. Tue das Gute, wirf es ins Meer: Weiß es der Fisch nicht, weiß es der Herr. (H.)
- VII. Klasse B: 1. Es ist die Rede dreierlei: Ein Licht, ein Schwert und eine Arznei. (Sch.) — 2. Das Vergessen: Ein Fehler, eine Schuld, ein Glück, eine Tugend. (H.) — 3. Welchen antiken Vorstellungen begegnen wir in Goethes „Iphigenie auf Tauris“? (Sch.) — 4. Welches Bild von der deutschen Frau erschließt uns Schillers „Lied von der Glocke“? (H.) — 5. Eine selbständig erdichtete Fabel. (Sch.) — 6. Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus. (Sch.) — 7. Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken, Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt! (Schillers „Spaziergang“). (H.) — 8. Der tragische Konflikt in Grillparzers „Sappho“ (Sch.) — 9. Mit welchem Rechte bezeichnet Goethe seine Werke als „Bruchstücke einer großen Konfession“? (H.) -- 10. Der Mai ist gekommen, Die Bäume schlagen aus, Da bleibe, wer Lust hat, Mit Sorgen zu Haus. (Geibel).
- VIII. Klasse A: 1. a) Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt“ (mit Rücksicht auf kulturgeschichtliche Verhältnisse); b) Welche Bilder aus dem öffentlichen Leben entwirft Schiller in „Lied von der Glocke“, (Sch.) — 2. Goethes „Tasso“ eine Bestätigung der Schillerischen Worte „Drum paart zu eurem schönsten Glück, Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick“. (H.) — 3. „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch der vergängliche baut“ (frei nach Schiller). (Sch.) — 4. „Was wärest du, Hellas, ohne die Freiheit, Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt“. (W. Müller). (H.) — 5. Zur Auswahl: a) Welchen Anteil nimmt Tell am Bunde der Schweizer? b) „Um den Geist emporzurichten von der Sinne rohem Schmaus, Um der Dinge Maß zu lehren, sandte Gott die Dichter aus“ (Platen). (Sch.) — 6. a) Die Freundschaft und die Arbeit sind die zuverlässigsten Begleiter auf dem Lebenswege; b) Welche typische Gegensätze zeichnet Kleist in den Charakter des Kurfürsten und des Obersten Kottwitz? (Sch.) — 7. Die beiden Königinnen in Grillparzers Ottokar. (H.)

VIII. Klasse B: 1. Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. (Sch.) — 2. Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren; Wer besitzt, der lerne verlieren, Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz. (Schillers „Braut von Messina“). (H.) — 3. Freie Wahl: a) Welche Motive erinnern in der „Braut von Messina“, an das antike Drama? b) Welche Weltanschauung wird in den Chorliedern von Schillers „Braut von Messina“ ausgesprochen? (Sch.) — 4. Vergleich zwischen Schillers „Kampf mit dem Drachen“ und Kleists „Prinz von Homburg“. (H.) — 5. Ein Rückblick auf das Jahr 1912 in persönlicher, politischer und kultureller Beziehung. (Sch.) — 6. Freie Wahl: a) Die Poesie ist das Leben selbst, gefaßt in Reinheit, gehalten im Zauber der Sprache. (Jakob Grimm); b) Welche Stoffe haben die Kriege den Künsten geboten? (Sch.) — 7. Vom Himmel träuft herab des Landmanns Segen, Doch tränkt den Boden auch des Landmanns Schweiß; Ist das Talent der gottgesandte Regen, Ist was die Frucht gibt, immer nur der Fleiß? (Grillparzer) (H.) — 8. Freie Wahl (zweistündige Arbeitsdauer): a) Zum Jahre 1813:

Vor hundert Jahr in deutschen Landen,
Als die Gefahr am größten war,
Soldat und Dichter treulich standen,
Vereinigt in der Kühnen Schar.

- b) Welche Verdienste hat sich Lessing um das deutsche Theater erworben?
c) Blumenkränze entführt dem Menschen der leiseste Westwind,
Dornenkränze jedoch nicht der gewaltigste Sturm. (Hebbel). (Sch.)

IV. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A. Bibliothek.

a) Lehrerbibliothek.

1. Durch Schenkung:

Vom k. k. Unterrichtsministerium: Schriften des literar. Vereins in Wien Bd. 15 und 17. — Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse: 166 Bd., 3. und 7. Abh.; 168. Bd., 3, 5., 6. und 7. Abh.; 169. Bd. 3., 4., 5. und 6. Abh.; 170. Bd., 1., 3., 5., 6., 7., 8. und 9. Abh.; 172. Bd. 1., 3., 6. Abh. — Denkschriften der Akademie der Wissenschaften, Bd. 55. und 56., 1., 2., 3. — Archiv für österr. Geschichte 99 Bd., 2 Hälfte; Generalregister Bände I—C., 102. Bd. 1. Hälfte. — Fontes rerum Austriacarum Bd. 63., 64., 65., 2., 66. und 67. — Anzeiger der Akademie der Wissenschaften, math.-naturw. Klasse 1912. Nr. 1—27. — Chronik des Wiener Goethevereines 24. und 26. Bd. — Almanach der Akademie der Wissenschaften 62. Jahrg. 1912.

Vom Herausgeber: Schriftsteller Alfred H. Fried. in Wien. — Die Friedenswarte, Zeitschrift.

Vom Bukowiner Landesausschuß: Elias Weslowski, das rumänische Bauernhaus in der Bukowina.

2. Durch Kauf:

a) Zeitschriften: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht. — Wochenschrift für klassische Philologie. — Oster-

reichische Mittelschule. — Die Flagge. — Die Kunst. — Die Neue Rundschau. — Archiv für systematische Philosophie. — Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. — Geographischer Anzeiger. — Historische Zeitschrift. — Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. — Mitteilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. — Literarisches Zentralblatt für Deutschland. — Die schöne Literatur, Beilage zum Liter. Zentralblatt. — Korrespondenzblatt des kgl. sächsischen stenographischen Landesamtes. — Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Philologie und Pädagogik. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Zeitschrift für den mathem. und naturw. Unterricht. — Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. — Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. — Österreichische Rundschau. — Zeitschrift des deutschen Sprachvereines. — Euphron, Zeitschrift für Literaturgeschichte. — Zeitschrift für das österr. Volksschulwesen. — Berliner philologische Wochenschrift. — Der Alkoholgegner. — Petermanns Mitteilungen. — Photographische Rundschau. — Physikalische Zeitschrift. — Scriptor Latinus. — Juvenis. — Logos, Zeitschrift für Philosophie der Kultur.

b) **Lieferungswerke:** Thesaurus linguae Latinae. — Roscher, Lexikon der griech. und röm. Mythologie. — Jakob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. — Enzyklopädie der mathem. Wissenschaften. — Jahrbuch der Grillparzergesellschaft. — Schriften der Goethegesellschaft. — Shakespeare-Jahrbuch. — Chronik des Wiener Goethevereins. — Berichte über den mathematischen Unterricht in Österreich. — Goethe-Jahrbuch.

c) **Werke:** Höfler, Physik. — Hauser, Weltgeschichte der Literatur. — Biese, Deutsche Literaturgeschichte. — Bartels, Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur. — Reich, Ibsens Dramen. — Lothar, Henrik Ibsen. — Graetz, die Elektrizität. — Otto Ludwig, gesammelte Schriften. — Schwochow, die Schulpraxis. — Walther von der Vogelweide, herausgegeben v. Pfeifer-Bartsch. — Sueton, die 12 Caesaren, übersetzt von Ad. Stahr. — Dilthey, das Erlebnis und die Dichtung. — Überweg-Heinze, Geschichte der Philosophie I., Altertum von Praechter. — Jerusalem, die Aufgaben des Lehrers an höheren Schulen. — Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte. — Lotze, Logik. — Seyditz, Handbuch der Geographie. — Maas-Renner, Einführung in die Biologie. — Hartmann Grisar, Luther. — Soergel, Dichtung und Dichter der Zeit. — Wundt Völkerpsychologie I., die Sprache. — Ehrhard-Necker, Grillparzer, sein Leben und seine Werke. — Biese, Pädagogik und Poesie. — Friedjung, der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland. — Roloff, Lexikon der Pädagogik I. — Taschenbuch für Mathematiker und Physiker 1909 und 1911. — Czuber, Einführung in die höhere Mathematik. — Lay, Experimentelle Pädagogik. — Messer, das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung. — Du Prel, ausgewählte Schriften I. Bd. — Franz v. Stuck, Zeichnungen (aus „Meister der Zeichnung“). — Whitney, Indische Grammatik. — Hekler, die Bildniskunst der Griechen und Römer. — Thimme Parallelsyntax der griech. und lat. Sprache. — Koch, Richard Wagner II. — Apelt, Platonische Aufsätze. — Ehrlich, Untersuchungen über die Natur der griech. Betonung. — Heinze, Virgils epische Technik. — Bugge, das Verhältnis der Etrusker zu den Indogermanen und der vorgriech. Bevölkerung Kleinasiens und Griechenlands. — Paul, Methodisches Vorlagenwerk für den Schreibunterricht. — Gomperz, Sophistik und Rhetorik. — Zeuthen, die Mathematik im Altertum und Mittelalter (aus „Kultur der Gegenwart.“) — Lasurski, über das Studium der Individualität. — Rühlmann, der staatsbürgerliche Unterricht in Frankreich. — Geijer-Upsala, die Situation auf dem psychol. Arbeitsfeld. — Krewer, Grundlagen einer organischen Weltanschauung. — Willmann, Philos. Propädeutik I., Logik. — Finsler, Homer in der Neuzeit. — Keller, Lat. Volks-etymologie und Verwandtes. — Friedrich, Catull. — Teuffel, Studien und Charakteristiken

zur griech. und röm. Literaturgeschichte. — Stemplinger, das Plagiat in der griechischen Literatur. — Bücher, Arbeit und Rhythmus. — Vollmer, Statius silvae. — Die pragmatische Sanktion, herausgegeben von Turba.

Prof. Dr. Josef Markus.

b) Schülerbibliothek.

1. Durch Schenkung:

Acker Hermann: Was soll ich lesen? — Th. Storm: Ein grünes Blatt. — George Kennan: Zettleben in Sibirien. — Ad. Wilbrandt: Der Wille zum Leben. Untrennbar. — G. Ebers: Ein Wort. — Elias Weslawski: Das rumänische Bauernhaus in der Bukowina. Geschenk des hohen Bukowiner Landesausschusses.

2. Durch Kauf:

F. Grillparzer: Der arme Spielmann. — Burnett: Der kleine Lord. — Hans Sachs Schwanke. — E. Maday: Welchen Beruf soll ich ergreifen? — A. R. Hope: Die Geschichte eines ausgewanderten Knaben. — F. Mohaupt: Anstandslehre. — Otf. Mylius: Die Türken vor Wien. — Amundsen R.: Zum Südpol. — Arndt E.: Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein. — Arnold E. Zepplins Kampf und Sieg. — Bartsch R. H.: Das deutsche Leid. Die Haindlkinder. — Berger: Schiller, sein Leben und seine Werke. — Bernstorff: Auf großer Fahrt. — Bielschowsky A.: Goethes Leben. — Bleibtreu: Dies irae. — Brinkmann I.: Kasper Ohm un ick. — Dahn F.: Sind Götter? — Darwin: Reise um die Erde. — Dehmel R.: Gedichte (Auswahl). — Dickens: Pickwickier. — Ebner-Eschenbach: Das Hirzepinzchen. — Ertl E.: Ein Volk an der Arbeit. — Schaffstein: Eulenspiegel, Dr. Faustus, der arme Heinrich, Undine, Fortunat und seine Söhne, Haimonskinder, Herzog Ernst, Der gehörnte Siegfried. — Fichte: Reden an die deutsche Nation. — Franzos K. E.: Ein Kampf ums Recht. — Frenssen G.: Hilligenlei. — Ganghofer: Das Märchen vom Karfunkel. — Gerstäcker: Klabautermann, Schiffszimmermann. — Gildemeister A.: Auf einem Segelschiff rund Kap Horn. — Gilm: Gedichte. — Goethe: Reinecke Fuchs, Briefe an Frau von Stein. — Briefe der Frau Rat Goethe. — Greif: Gedichte. — Groth Kl.: Gesammelte Werke. — Handel-Mazetti: Jesse und Maria, die arme Margeret. — Hauptmann G.: Werke. — Sven Hedin: Durch Asiens Wüsten, Transhimalaja, Von Pol zu Pol. — Henningsen: Aus fremden Zonen. — Höcker: Rußland und Japan im Kampf um die Macht in Ostasien. — Hoffmannsthal H. v.: Jedermann, König Ödipus. — Ricarda Huch: Gedichte. — Jacobsen I.: Novellen, Niels Lyhne. — Deutsche Jugendbücherei: Bändchen 1, 4, 5, 6, 14, 15, 25, 39, 40, 71, 74. — Keck H.: Deutsche Heldensagen. — Kernstock O.: Aus dem Zwingergärtlein, Unter der Linde, Turmschwalben. — Kipling: Balladen aus dem Biwak, Indische Geschichten. — Klee G.: Bilder aus der deutschen Geschichte, Deutsche Heldensagen. — Lagerlöf S.: Wunderbare Reise. — Lange A.: Götter und Heldensagen. — Meyer K. F.: Gedichte. — Mörike: Werke, Stuttgarter Hutmännlein. — Nettelbeck von Kolberg, eine Lebensbeschreibung von ihm selbst. — Droste-Hülshoff: Die Judenbuche. — Gerlach: Nibelungen. — Procop: Der Gothenkrieg. — Richter L.: Lebenserinnerungen eines deutschen Malers. — Roosevelt Th.: Im Reiche der Hinterwälder. — Rosegger: Ausgewählte Erzählungen, Geschichtenbuch des Wanderers, Steirische Geschichten, Feicrabende, Der Gottsucher, Peter Mayr, Der Wirt an der Mahr. — Schönaich-Carolath: Der Heiland der Tiere, Die Kiesgrube. — Scott W.: Waverley. — Sealsfied: Mit Lasso und Kriegsflinte, Das Kajütenbuch. — Seegehisten, Das Jugendbuch des österr. Flottenvereines. — Spicco: Die Deutsche Lyrik

seit 1850. — F. Th. Vischer: Auch Einer. — Vogt und Koch: Geschichte der deutschen Literatur. — Vorwerk: Im Heer der Heimatlosen. — De Wet: Der Kampf zwischen Bur und Brite. — Wolff I.; Lurlei. Dr. Franz Lang.

c) Programmsammlung.

Durch Tausch wuchsen an inländischen und reichsdeutschen Programmen des Schuljahres 1911/12 (die Lektionskataloge der deutschen Universitäten mit eingeschlossen) 788 Nummern zu, daher beträgt die Gesamtzahl der Stücke: 28455.

Prof. Romuald Wurzer.

B. Physikalisches Kabinett.

1. Eine Ernemann-Kamera 10 × 15 mit Görz Dagor Objektiv. — 2. Zwei Leydner Flaschen nach Lodge. — 3. Zwei Glaskugeln 200 mm Durchmesser, zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes der Luft. — 4. Ein Differential-Flaschenzug. — 5. Foucaults Pendel. — 6. Eine Lippenpfeife nach Hopkin. — 7. Eine Hefnerlampe. Ph. Decker.

C. Naturhistorisches Kabinett.

Durch Kauf:

1. Ein Schädelpräparat von *Phoca vitulina*. — 2. Ein Stopfpräparat von *Vespertilio auritus*. — 3. Ein Stopfpräparat von *Pteropus edulis*. — 4. Ein Stopfpräparat von *Pyrrhula vulgaris*. — 5. Ein Stopfpräparat von *Phasianus colchicus*. — Ein Stopfpräparat von *Perdix cinerea*. — 7. Ein Spirituspräparat von *Ascidia mentula*. — 8. Tafel 25 *Ararcina* aus Dr. Paul Pfurtscheller zoolog. Wandtafeln. Schulrat Prof. Otto Mayer.

D. Archäologisches Kabinett.

Durch Kauf:

1. Hilfsbücher: J. N. Svoronos: Das Athener Nationalmuseum. Phototypische Wiedergabe seiner Schätze. Heft 11. und 12. in einem Band und Heft. 13. u. 14. in einem Band. Deutsche Ausgabe besorgt von Dr. W. Barth. Verlag von Beck und Barth. Athen. — Arnold von Salis, Der Altar von Pergamon. Ein Beitrag zur Erklärung des hellenistischen Barockstils in Kleinasien. Berlin, 1912. — Archäologischer Anzeiger. Jahrgang 1912. 4 Hefte und Jahrg. 1913. 1. Heft.

2. Glasphotogramme für das Skioptikon bei A. Pichlegs Witwe und Sohn. Wien, u. zw. Nr. 817: Eleusis, Eintritt in die Akropolis. Nr. 1775: Theben; Nr. 1762: Eleusis, Propyläen; Nr. 1769: Pentelikon.

Der Stand der Sammlung am Schlusse des Schuljahres 1912/13 erscheint um 1 Werk und um 3 Bände und 1 Heft fortgesetzter Werke und um 4 Stück Glasphotogramme für das Skioptikon vermehrt. Gesamtzahl der inventierten Stücke: 935.

Prof. R. Wurzer.

E. Mathematische Lehrmittelsammlung.

Im abgelaufenen Schuljahr nichts angekauft.

Prof. E. v. Tarnowiecki.

F. Historisch-geographisches Kabinett.

Durch Schenkung :

Längsschnitt des Dampfers „Imperator“ der Hamburg-Amerika Linie. (Geschenk der Hamburg-Amerika Linie übergeben durch deren Generalagentur für die Bussowina.) Prof. H. Kargl.

G. Münzensammlung.

Es spendeten 1912/13 für das Münzkabinett:

Der Schüler der IV. a Klasse	Bittmann David	1 Stück
„ „ „ IV. b „	Zolkiewer Josef	14 Stück
„ „ „ VII. a „	Langberg Alex.	5 Stück
außerdem ungenannte Schüler		5 Stück
Summe		25 Stück

H. Lehrmittel für Freihandzeichnen.

Angeschafft wurden folgende Modelle und Vorlagen: Architektonische Holzmodelle: 1. Pylon. — 2. Vierseitiger Pfeiler. — 3. Dorisches Säulenstück. — 4. Gotischer Pfeiler. — 5. Nische. — 6. u. 7. Architektonische Kombinationen. — 8. Vorlagen von Gordon Richard. — 9. Schmetterlinge. — 10. Käfer. — Glasierte Tongefäße. — 12. Leuchter.

J. Helzel.

I. Turngerätesammlung.

Im Schuljahre 1912/13 wurden keine Turngeräte angeschafft, sondern nur einige unwesentliche Ausbesserungen an einzelnen Geräten vorgenommen.

Josef Löffner.

VI. Unterstützungswesen.

A. Stipendien.

Post-Nr.	Name des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdekretes	Jährlicher Betrag	
					K	h
1	Wurzer Walther Hugo	II. c	Kaiser Franz Josef-Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	100	—
2	Ehrenkranz Israel	III. a	dto.	dto.	100	—
3	Jaskulski Ewald.	III. a	Stipendienartige Beamten-Vereinsunterstützung	Beschluß des Lehrkörpers v. 12. Dez. 1911	120	—
4	Kucharek Ladisl.	III. c	Kaiser Franz Josef-Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	100	—

Post.-Nr.	N a m e des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdekretes	Jähr- licher Betrag	
					K	h
5	Katz Gustav . . .	IV. b	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	100	—
6	Kimmelman Markus	IV. b	dto.	dto.	100	—
7	Leker Hersch . . .	IV. b	dto.	dto.	100	—
8	Zloczower Norbert	IV. c	Markus Zucker'sches Stipendium	Landes-Ausschuß 5. Dez. 1911, Zl. 20830/11	137	76
9	Reinelt Anton . .	IV. c	Kaiser Franz Jo-ef- Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	100	—
10	Roznowiecki Max	IV. c	Gefällsstrafgelder- überschüsse-Stipend.	Finanz.-Direk. in Czer- nowitz 20. Juli 1909, Zl. 20755, intimiert durch das Finanz-Inspektorat Su- czawa Zl. 6814/09	200	—
11	Billig Emanuel M.	V. a	Kaiser Franz Josef- Stipendium der Kom- mune Sadagura	Kommunalamt Sadagura vom 28. Dez. 1909, Zl. 4311/09	100	—
12	Hackel Hermann	V. a	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	160	—
13	Renner Rudolf . .	V. a	Stephan Wolf-Stipen- dium d. Kaiser Franz Josef-Vereines	dto.	120	—
14	Wagner Michael .	V. a	Josef König'sches Stipendium	L.-Sch.-R.-Erl. vom 13. Dez. 1912, Zl. 19403	113	40
15	Nußbaum Stefanie	Priv. V. b	Kaiser Franz Josef- Regierungsjubiläums- Stiftung des Vereines „Bukow. Mittelschule“	9. Okt. 1909, Zl. 84	100	—
16	Runes Moritz . . .	V. b	Markus Zucker'sches Stipendium	L.-Sch.-R.-Erl. vom 30. Nov. 1909, Zl. 17899/09	137	76
17	Schechter	V. b	dto.	Landes-Ausschuß vom 10. Juli 1911, Zl. 10857/11	137	76
18	Stark Hersch Leib	V. b	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	100	—
19	TannenbaumMeier Hersch	V. b	dto.	dto.	100	—
20	Blas Peter	VI. a	Josef König'sches Stipendium	L.-Sch.-R.-Erl. vom 13. Dez. 1912, Zl. 19403	113	40

Post.-Nr.	N a m e des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdekretes	Jähr- licher Betrag	
					K	h
21	Donnersberg Joh.	VI. a	Stefan und Karoline v. Samborski'sches Sti- pendium	Stadtmag. Czern. v. 24. März 1910, Zl. 2312/8 ex 09 I	120	—
22	Eisner Anton . .	VI. a	Kaiser Franz Josef- Vereins-Stipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	100	—
23	Nikorowicz Mich.	VI. b	dto.	dto.	100	—
24	Schweitzer Valent.	VI. b	dto.	dto.	100	—
25	Fischer Franz . .	VII. a	dto.	dto.	160	—
26	Manquet Alois .	VII. a	dto.	dto.	100	—
27	Schlüter Ernst Richard	VII. a	Gustav Barber'sches Gymnas.-Stipendium	k. k. Buk. Land.-Reg. v. 9. Dez. 1910, Zl. 58458	200	—
28	Wendling Johann	VII. a	Franz Adolf Wicken- hauser'sches Stipend.	L.-Sch.-R.-Erl. v. 13. Nov. 1908, Zl. 13956	84	—
29	Wotta Paul Josef	VII. b	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	160	—
30	Arber Salomon .	VIII. a	Jakob Rosenzweig- sches Stipendium	k. k. Land.-Reg. v. 16. April 1913, Zl. 7179	100	—
31	Renowicz Wilhelm	VIII. b	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	5. Dez. 1912, Zl. 7	100	—
32	Schmidt Karl Stephan	VIII. b	dto.	dto.	160	—

B. Handunterstützungen.

Post.-Nr.	Name des Schülers	Klasse	Benennung der Unterstützung	Datum und Zahl	Betrag	
					K	h
1	Armbrüster Joh.	II a	Kaiser Franz Josef- Verein.	5. Dezember 1912, Zl. 7	30	—
2	Axentowicz Arnold	"	dto.	dto.	20	—
3	Ball Lazar . . .	"	dto.	dto.	20	—

Post-Nr.	Name des Schülers	Klasse	Benennung der Unterstützung	Datum und Zahl	Betrag	
					K	h
4	Wamsiedler Vikt.	II c	Kaiser Franz Josef Verein	5. Dez. 1912, Zl. 7	30	—
5	Zloczower Jakob	„	dto.	dto.	30	—
6	Brender Hermann	III a	dto.	dto.	30	—
7	Sawiakowski Alois	III c	dto.	dto.	20	—
8	Schächter Leiser	„	dto.	dto.	20	—
9	Naidek Simon	„	dto.	dto.	20	—
10	Bosyk Schojl . .	IV a	dto.	dto.	30	—
11	Laxer Asriel . .	IV b	dto.	dto.	20	—
12	Schmidt Osias . .	IV c	dto.	dto.	20	—
13	Szmetering Arnold	„	dto.	dto.	20	—
14	Zahorski Franz M.	„	dto.	dto.	20	—
15	Ziehaus Hermann	„	dto.	dto.	20	—
16	Bucher Bruno . .	V a	dto.	dto.	20	—
17	Nikoliszyn Alex.	V b	dto.	dto.	20	—
18	Bernhardt Itzig L.	VI a	dto.	dto.	20	—
19	Fryszczyn Ladisl.	VI a	dto.	dto.	20	—
20	Fuchs Efroim . .	„	dto.	dto.	20	—
21	Krumbein Karl . .	„	dto.	dto.	20	—
22	Schlüter Ernst R.	VII a	dto.	dto.	40	—
23	Bretschneider B.	VIII a	dto.	dto.	20	—
24	Goldschmidt . . .	„	dto.	dto.	20	—

C. Lokales Unterstützungswesen.

I. Kaiser Franz Josef-Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler des I. Staatsgymnasiums.

I. Ausweis

über das Stammvermögen des Kaiser Franz Josef-Vereines am 31. Dezember 1912.

Postzahl	B E N E N N U N G	Nominalwert		Halbjährige Zinsen	
		K	h	K	h
	<i>a) Zinsen am 1. Jänner und am 1. Juli:</i>				
1	Pfandbriefe der Bukowiner Landesbank Nr. 0090 vom 1. April 1911	1000	—	22	50
2	Pfandbriefe der Bukowiner Landesbank Nr. 0091 vom 1. April 1911	1000	—	22	50
	<i>b) Zinsen am 1. Februar und am 1. August:</i>				
3	Staatsschuldverschreibung (vom 1. Februar 1873) Nr. 82302, vinkuliert	3300	—	69	30
4	Schuldverschreibung des Herzogtums Bukowina (vom 1. Februar 1894), Nr. 3106, vinkuliert	2000	—	40	—
5	Schuldverschreibung des Herzogtums Bukowina (vom 1. Februar 1894), Nr. 3107, vinkuliert	2000	—	40	—
6	Schuldverschreibung des Herzogtums Bukowina (vom 1. Februar 1894), Nr. 3107, vinkuliert	1000	—	20	—
7	Staatsschuldverschreibung (vom 1. August 1868), Nr. 456433, Nr. 456434, Nr. 456435, Nr. 456436, Nr. 456437	1000	—	21	—
	<i>c) Zinsen am 1. März und am 1. September:</i>				
8	Kronenrente Nr. 63618, vinkuliert (vom 1. September 1905)	8000	—	160	—
9	Kronenrente Nr. 74303, vinkuliert (vom 1. März 1908)	7000	—	140	—
10	Kronenrente Nr. 81332 (vom 1. September 1909)	1000	—	20	—
11	Staatsrente-Obligation Nr. 214064 (vom 1. März 1893)	2000	—	40	—
12	Staatsrente-Obligation Nr. 331630 (vom 8. August 1908)	2000	—	40	—
13	Staatsrente-Obligation Nr. 445870 (vom 19. Mai 1908)	200	—	4	—
14	Staatsrente-Obligation Nr. 445871 (vom 19. Mai 1908)	200	—	4	—
15	Staatsrente-Obligation Nr. 445872 (vom 19. Mai 1908)	200	—	4	—
16	Staatsrente-Obligation Nr. 445873 (vom 19. Mai 1908)	200	—	4	—
17	Staatsrente-Obligation Nr. 002104 (vom 30. Jänner 1909)	1000	—	20	—
18	Staatsrente-Obligation Nr. 022218 (vom 1. März 1893)	200	—	4	—
	<i>d) Zinsen am 1. April und am 1. Oktober:</i>				
19	Staatsschuldverschreibung vom 1. Oktober 1909, Nr. 75629	1200	—	25	20
	<i>e) Zinsen am 1. Mai und am 1. November:</i>				
20	Staatsschuldverschreibung (vom 1. Mai 1900), Nr. 106323, vinkuliert	12000	—	240	—
21	Staatsschuldverschreibung (vom 1. Mai 1901), Nr. 109883, vinkuliert	11000	—	220	—
	Fürtrag	57500	—	1160	50

Postzahl	B E N E N N U N G	Nominalwert		Halbjährliche Zinsen	
		K	h	K	h
	Übertrag . . .	57500	—	1160	50
	f) Zinsen am 1. Juni und am 1. Dezember:				
22	Ungar. Hypothekenbank-Präm.-Oblig. Serie 2062 Nr. 32 . . .	200	—	4	—
23	" " " " " 2062 " 33 . . .	200	—	4	—
24	" " " " " 2062 " 34 . . .	200	—	4	—
25	" " " " " 3475 " 68 . . .	200	—	4	—
26	Einlage in der Buk. Sparkasse (Sparkassebuch Nr. 90811) . . .	26	23	—	—
	Summe . . .	58326	23	1176	50

II. Rechnungsabschluss

über das Vereinsjahr 1912.

A. Einnahmen und Ausgaben.

a) Einnahmen.

1.	Kassarest vom Jahre 1911	178	K	71	h
2.	Spende vom Herrn Professor Laurecki	10	"	—	"
3.	Spende vom Herrn Dr. Fr. Seyk	5	"	—	"
4.	Spende vom Herrn Dr. Hutschnecker	4	"	—	"
5.	Spende der Bukowiner Sparkasse	100	"	—	"
6.	Legat des weiland Dr. Max Goldenberg	200	"	—	"
7.	Jahresspende vom Herrn Professor Kiebel Aurel in Mies	20	"	—	"
8.	Spende des Czernowitzer Gemeinderates	100	"	—	"
9.	Spende vom Herrn Wilhelm Badian	20	"	—	"
10.	Erlös vom Schülerkonzert	365	"	—	"
11.	Erlös der verlost. Propinations-Schuldverschreibungen Nr. 1966	2.000	"	—	"
12.	Mitgliedsbeiträge	569	"	—	"
13.	Zinsen von der Sparkassaeinlage (Nr. 90811)	15	"	87	"
14.	Zinsen von den Wertpapieren	2.284	"	—	"
15.	Von der Sparkasse behoben	4.300	"	—	"
	Im Ganzen	10.171	K	58	h

b) Ausgaben.

1.	4 Regierungs-Jubiläumstipendien zu 160 K	640	K	—	h
2.	15 Stipendien zu 100 K	1.500	"	—	"
3.	Vom Stefan Wolf-Stipendium zu 120 K	60	"	—	"
4.	Handunterstützungen	590	"	—	"
5.	Entlohnung für die Einkassierung	56	"	90	"
6.	Druck des Jahresberichtes für das Jahr 1911	15	"	—	"
7.	Regieauslagen	6	"	38	"
8.	Ankauf der Staatsrente Nr. 331630, 445870, 445871, 445872, 445873	2.595	"	68	"
9.	Ankauf der Österr. Kronenrente Nr. 2104 und 22218	1.079	"	20	"
10.	Ankauf der Bukowiner Pfandbriefe Nr. 0090, 0091	2.001	"	40	"
11.	In der Sparkasse eingelegt	1.613	"	80	"
	Im Ganzen	10.158	K	36	h

e) Bilanz.

Bei der Einnahme von	10.171 K 58 h
und der Ausgabe von	10.158 „ 36 „
ergibt sich ein Kassarest von . . .	13 K 22 h

Die vorstehende Rechnung wurde von den Rechnungsprüfern, den Herren Siegmund Goldenberg und kais. Rate Samuel Luttinger, am 10. April 1913 geprüft und für richtig befunden.

B. Stand des Vermögens.

Dasselbe bestand am 31. Dezember 1911 aus Wertpapieren im Nominalwerte von	52.300 K — h
einer Einlage in der Bukowiner Sparkasse von	2.712 „ 43 „
und dem Kassareste von	2.178 „ 71 „
Im Ganzen . . .	57.191 K 14 h

Am 31. Dezember 1912 bestand das Stammkapital aus Wertpapieren im Nominalwerte von	58.300 K — h
einer Einlage in der Bukowiner Sparkasse von	26 „ 23 „
und dem Kassarest von	13 „ 22 „
Im Ganzen . . .	58.339 K 45 h

Vom Ausschusse des Franz Josef-Vereines.

Czernowitz, den 22. April 1913.

Vereinsobmann:

Vereinskassier:

Gymnasialdirektor **Karl Wolf.**

Religionsprofessor **Leopold Schweiger.**

Vereinssekretär:

Professor **Romuald Wurzer.**

III. Ausweis

über den Stand der Ehrenmitglieder, Gründer und beitragenden Mitglieder des Kaiser Franz Josef-Vereines im Jahre 1912.

a) Ehrenmitglieder:

- Herr Kochanowski Anton, Freiherr von, Ehrenbürgermeister. †
- „ Klausner Heinrich, k. k. Regierungsrat. †
- „ Dr. Tumlirz Karl, k. k. Hofrat und Landesschulinspektor.
- „ Dr. Frank Josef, Lyzealdirektor und Regierungsrat.
- „ Badian Wilhelm, Bankier.

b) Gründer:

- Se. Durchlaucht Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, k. k. Statthalter.
- Se. Exzellenz Dr. Oktavian Regner Freiherr v. Bleyleben, k. k. Statthalter.
- Se. Exzellenz der hochw. Herr Dr. v. Repta Wladimir, Erzbischof und Metropolit.
- Hochwürden Herr Calinescu Myron, Archimandrit und Generalvikar. †
- Herr Kochanowski Anton, Freiherr von, Ehrenbürgermeister. †
- Die Abiturienten des Jahres 1879.
- Herr Dr. Lupu Florian, Präsident der Landesbank a. D.
- „ Fischer Froim, Großgrundbesitzer.
- „ Dr. Onciul Aurel, Ritter von, Reichsratsabgeordneter.
- „ Mikuli Heinrich, Ritter von, k. k. Landesregierungsrat a. D.
- Buk. Landesbank.

	Jahresbeitrag
58. Herr Dr. Tittinger Wilhelm, Advokat	K 8.—
59. " Voiteo Georg, Gemeinderat	" 4.—
60. " Wassilko Nikolaus, Ritter von, Reichsratsabgeordneter	" 40.—
61. " Wolf Karl, k. k. Gymnasialdirektor	" 6.—
62. " Wurzer Romuald, k. k. Professor	" 8.—
63. " Zothe Hugo, k. k. Oberfinanzrat	" 4.—
64. " Zwierzina Anton, k. k. Rechnungsrevident	" 8.—

Den verstorbenen Vereinsmitgliedern Herrn Sägedirektor Moritz Merdler und Herrn Bankdirektor M. Schleier widmete der Vereinsobmann Direktor Wolf in der Generalversammlung vom 4. Mai 1913 warme Worte dankbarer Erinnerung. Das vom verstorbenen Herrn Advokaten Dr. Max Goldenberg dem Vereine im Jahre 1912 vermachte Legat im Betrage von 200 K hat der Verein unverkürzt erhalten, da die Witwe des Verstorbenen Frau Goldenberg die Kosten für die Nachlaßgebühren selbst getragen hat. Hiefür sei der hochherzigen Frau der Dank des Vereines ausgesprochen.

II. Schülerlade.

Verwalter: Direktor Karl Wolf, Professor Philipp Decker (Kassier), Professor Dr. S. G a b e (Bibliothekar), Konsistorialrat Professor Leopold Sch w e i g e r.

1. Kassabericht über das Schuljahr 1912/13.

a) Einnahmen:

1. Kassarest vom Schuljahre 1911/12	K 476 39
2. An Erlös für verkaufte alte Turnschuhe	" 25.—
3. An Zinsen für das bei der Sparkassa erliegende Kapital	" 13 84
4. Ergebnis der statutenmäßigen Sammlung im I. Semester	" 627 11
5. " " " " " " II. "	" 521 30
Gesamteinnahme	K 1663 64

Zu den im Voranstehenden ausgewiesenen Beträgen, die sich durch die im I. und II. Semester eingeleiteten Sammlungen ergeben, steuerten die einzelnen Klassen bei:

Klasse	Im I. Semester		Im II. Semester		Ganzjähr. Beitrag		Klasse	Im I. Semester		Im II. Semester		Ganzjähr. Beitrag	
	K	h	K	h	K	h		K	h	K	h	K	h
I. a	34	90	25	60	60	50	IV. c	32	30	25	80	58	10
I. b	51	90	40	40	92	30	V. a	21	—	17	—	38	—
I. c	29	80	25	20	55	—	V. b	28	10	18	10	46	20
II. a	42	—	40	80	82	80	VI. a	31	50	30	40	61	90
II. b	10	02	7	10	17	12	VI. b	22	—	25	—	47	—
II. c	23	88	25	90	49	78	VII. a	32	—	28	80	60	80
III. a	38	50	29	—	67	50	VII. b	47	70	43	20	90	90
III. b	45	—	34	30	79	30	VIII. a	15	—	12	—	27	—
III. c	37	71	33	90	71	61	VIII. b	45	80	42	30	88	10
IV. a	18	—	—	—	18	—							
IV. b	20	—	16	50	36	50	Zusammen	627	11	521	30	1148	41

b) Ausgaben.

1. Unterstützung an Schüler in 76 Fällen	K 690·18
2. Ankauf von Lehrbüchern für die Bibliothek der Schülerlade	„ 230·84
Gesamtausgaben	K 921·02

c) Bilanz.

Bei einer Einnahme von	K 1663·64
und einer Ausgabe von	„ 921·02
verbleibt der Betrag von	K 742·62

als aktiver Kassarest, welcher gemäß § 3 der Statuten für den Beginn des nächsten Schuljahres für Unterstützungen reserviert wird.

Nachstehende Schüler haben einen Betrag von 5 K oder einen noch höheren geleistet: Neuberger Walter I. B, Weber Alfred I. C, Sipitener Srul I. C, Chodrower Samuel II. A, Anhauch Hans III. A, Weinreb Adolf III. C, Weissberg Karl III. C, Wolanski Zeno III. C, Fontin Bruno VI. A, Schwarz Moritz VI. B, Weissglas Ignaz VI. B, Lederle Leo VII. A, Radaković Theodor VIII. B.

III. Jubiläums-Krankenunterstützungsfond des k. k. I. Staatsgymnasiums in Czernowitz.

Rechnungsabschluß über die Zeit vom 20. Mai 1912 bis 20. Mai 1913.

a) Einnahmen:

1. Kassarest vom 20. Mai 1912	K 190·31
2. Zinsen von der Obligation Nr. 77828 vom 1. März 1912 bis 1. März 1913	„ 388·—
3. Zinsen vom Sparkassabuch Nr. 98854	„ 17·28
Zusammen	K 595·59

b) Ausgaben:

1. An Unterstützungen kranker Schüler, Apothekerrechnungen und ärztlichen Honoraren	K 200·—
Zusammen	K 200·—

Es ergibt sich also ein verfügbarer Kassarest von K 395·59.

c) Stand des Vermögens:

1. Vinkulierte steuerfreie 4 ⁰ / ₁₀ ige österreichische Staatsrente-Obligation Nr. 77828 vom 1. März 1909 im Nennwerte von	K 9700·—
2. Sparkassabüchel Nr. 98854 mit einer Einlage von	„ 426·77
3. Sparkassabüchel Nr. 97447 samt den gutgeschriebenen Zinsen (K 52·18) mit einer Einlage von	„ 1344·21
4. Hiozu obiger Kassarest von	„ 395·59
Zusammen	K 10.866·57

Demnach hat das Kapitalvermögen gegen den Stand vom 20. Mai 1912 eine Vermehrung von 257 K 46 h erfahren.

Czernowitz, 20. Mai 1913.

Karl Wolf, k. k. Direktor.

Die Rechnung wurde geprüft und mit den Belegen und dem verfügbaren Kassarest verglichen und richtig befunden.

Reinhold Silberbusch.

Romuald Wurzer.

Rechnungsprüfer.

IV. Sonstige Unterstützungen.

Wie alljährlich spendete auch heuer Frau J. T. Universitäts-Professorswitwe, 12 K für einen armen Schüler; die Spende wurde dem Schüler Hayden Valentin (VII. a) zugewendet.

Zufolge Erlasses des k. k. Bukowiner Landesausschusses vom 22. April 1913, Zl. 7360/13, wurde dem Schüler der V. Kl., Abt. A Anton Mochny eine Unterstützung von 100 K zugewendet.

Mehrere Ärzte, vornehmlich die Herren Dr. M. Weinreb, Dr. J. Poras, Dr. Karl Schermer, Dr. H. Amster, Dr. Swierzcho, Dr. Münzer, Dr. Gold behandelten unbemittelte Schüler teils unentgeltlich, teils für ermäßigtes Honorar. Die Herren Apotheker Dr. Barber, Füllenbaum und Herold verabfolgten armen Schülern unentgeltlich oder zu sehr ermäßigten Preisen Arzneien.

Der Verein „Ferienheim für israelitische Mittelschüler in Czernowitz“ hat mit Sitzungsbeschluß von 12. Juli 1913, Zl. 38 folgenden Schülern Freiplätze in seinem Ferienhort in Gurahumora verliehen: 1. Aschenfeld Moritz I. a. 2. Grünberg Baruch V. a. 3. Katz Gustav und 4. Katz Karl III. b. 5. Langer Schloima III. b. 6. Seidner Leo I. c. 7. Panker Sruł VI. b. 8. Tuttmann Siegmund IV. c.

Allen edlen Spendern und Wohltätern der studierenden Jugend wird hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen.

VI. Reifeprüfung.

1. Im Schuljahre 1911/12.

Ergebnis der Prüfung im Sommer- und Herbstterminen
zusammengenommen.

Kategorie der Abiturienten	Zur Reifeprüfung haben sich gemeldet	Davon zum		Zurück- geblieben	weg. ungenügend. Se- mest.-Not. (Vor- prüf. bei Ext.)	Reif erklärt mit Auszeichnung	einfach	nach wiederholter Prüfung	Summe	Unreif				Summe	von der Gesamt- zahl der Ange- meldeten
		2.	3.							auf 1 ² Jahr	auf 1 Jahr	ohne Termin	für immer		
		Male													
Öffentliche . .	59	—	—	—	—	13	(19) 44	—	57	1	—	—	—	1	949
Privatisten . .	16	—	—	—	2	2	(6) 10	—	12	2	—	—	—	2	750
Externisten . .	7	2	—	—	1	—	3	—	3	2	2	—	—	4	428
Zusammen . .	82	2	—	—	3	15	(25) 57	—	72	5	2	—	—	7	878

Die im Sommer- und Herbstterminen 1912 als unreif auf 1² Jahr zurückgewiesenen Kandidaten meldeten sich im Februar 1913 zur Wiederholung der Reifeprüfung. Das

Prüfungsergebnis im Februar 1913 und darnach das prozentuelle Gesamtergebnis der im Sommer- und Herbst 1912, sowie im Februar 1913 vorgenommenen Reifeprüfung stellt die folgende Tabelle dar:

Kategorie der Abiturienten	Zur Reifeprüfung haben sich ge- meldet	Davon zum		Zurück- geblieben krankheits- halber wegen unge- nüg. Sem- Noten	Reif erklärt	Un- reif	Summe der in allen 3 Terminen für reif erklärten	Daher reif von der Gesamtzahl der im Sommer- und Herbstterm. 1912 u. im Febr.-T. 1913 gepr. Kand. in %	
		2	3.						
		Male							
Öffentliche	1	1	—	—	—	1	—	58	99.99
Privatisten	2	2	—	—	—	1	1	13	81.25
Externisten	2	2	—	—	—	1	1	4	57.14
Zusammen	5	5	—	—	—	3	2	75	94.93

**Verzeichnis der im Sommer- und Herbsttermine 1912, ferner im Februar-
termine 1913 approbierten Abiturienten.**

Postzahl	N A M E	Geburtsort und Vaterland		Lebensalter	Dauer der Gymn.-Stu- dien in Jahr.	Ergebnis der Prüfung	Gewählter Beruf
1	Anhauch Dionys . .	Suczawa,	Bukow.	19	9	reif m. Ausz.	Exportakadem.
2	Armbrüster Jakob .	Illischestie,	„	20	9	reif m. E. *)	Germanistik
3	Bermann Otto . . .	Seraiewo,	Bosnien	18	8	dto.	Handelsakad.
4	Frl. Binderer Rosa .	Czernowitz,	Bukow.	18	Priv. d. 7 J.	dto.	unbestimmt
5	Bohaček Anton . . .	Domousnic,	Böhmen	21	8	reif m. M.	Medizin
6	Chodrower Hermann	Czernowitz,	Bukow.	19	8	dto.	Handelsakad.
7	Dedeyczek Bertram Josef Lorenz . . .	„	„	18	8	dto.	Geschichts- studium
8	Drimer Abraham . .	Nowosiółka,	Galizien	18	8	reif m. E.	Medizin
9	Druckmann Karl L.	Dorna-Kandreny,	Buk.	19	8	dto.	Handelsakad.
10	Du Bois de Fiennes Edgar	Turn-Severin,	Rumän.	21	8	reif m. Ausz.	Nautische Akademie
11	Eckstein Meier . . .	Jaslowec,	Galizien	21	9	reif m. E.	Rechte
12	Edelstein Marzell . .	Czernowitz,	Bukow.	20	10	reif m. M.	„

*) reif m. M. = reif mit Stimmenmehrheit.
reif m. E. = reif mit Stimmeneinhelligkeit.

Postzahl	N A M E	Geburtsort und Vaterland	Lebensalter	Dauer der Gymn.-Stu- dien in Jahr.	Ergebnis der Prüfung	Gewählter Beruf
13	Eltes Adolf	Radautz, Bukow.	18	8	reif m. E.	Rechte
14	Fischer Albert . . .	Toporoutz, „	18	8	reif m. M.	Handelsakad.
15	Flinker Friedrich . .	Folticeni, Rumänien	18	m. Auf. i. d. l. Kl. 7	reif m. Ausz.	und Jus Philosophie
16	Gajewski Alfons Eras.	Czernowitz, Bukow.	19	8	reif m. M.	Rechte
17	Gold Albert	„ „	18	8	dto.	„
18	Gronich Moses Elieser	„ „	19	8	dto.	„
19	Grünbaum Hermann	Leipzig, Deutschland	19	8	dto.	Handelsakad.
20	Held Gustav	Czernowitz, Bukow.	19	9	reif m. E.	Rechte
21	Herschmann Phebus	Ostritza, „	21	10	dto.	Medizin
22	Hilferding Josef . .	Czernowitz, „	18	8	reif m. M.	Handelsakad.
23	Holdengräber Artur	Theodorestie, „	18	8	reif m. Ausz.	Rechte
24	Hopp Erwin Alfons	Czernowitz, „	18	8	reif m. E.	Seeaspiranten- schule
25	Horniker Karl . . .	„ „	18	8	reif m. Ausz.	Rechte
26	Hubrich Willibald K.	„ „	18	8	reif m. E.	Handelsakad. und Rechte
27	Issecescul Leon . .	Suczawa, „	18	8	dto.	Handelsakad.
28	Jahoda Josef Ottokar	Czernowitz, „	18	8	reif m. Ausz.	Rechte Philosophie
29	Klein Anton	„ „	18	8	dto.	(Deutsch und Geschichte)
30	Klein Max	„ „	19	8	reif m. E.	Medizin
31	Koch Johann Alex. .	Pascani, Rumänien	19	8	dto.	Elektrotechnik
32	Frl. Koch Josefa . .	Riva, Tirol	21	8	reif m. Ausz.	Medizin
33	Frl. Kräsa Anna . .	Czernowitz, Bukow.	18	8	dto.	„
34	Kraus Josef	„ „	18	8	reif m. E.	Rechte
35	Kudisch David . . .	Jurkoutz, „	20	10	dto.	„
36	Kwiatkowski Georg Anton Zdislaus . .	Wien, Nieder-Österr.	18	8	reif m. Ausz.	„
37	Lederle Eduard . .	Czernowitz, Bukow.	19	8	dto.	Militärakadem.
38	Löbl Rudolf	„ „	22	11	reif m. M.	Rechte
39	Luttinger Adolf . .	Terescheny „	19	8	reif m. E.	„

Postzahl	N A M E	Geburtsort und Vaterland	Lebensalter	Dauer der Gymn.-Stu- dien in Jahr.	Ergebnis der Prüfung	Gewählter Beruf
40	Luttinger Nathan . .	Rohozna, Bukow.	25	Ext.	reif m. E.	Rechte
41	Luttinger Otto . . .	Czernowitz, „	18	8	dto.	„
42	Malarski Viktor. . .	Russ.-Moldawitz Bukowina	20	8	dto.	Bodenkultur
43	Manberg Alfred . .	dto.	19	8	dto.	Rechte
44	v. Medveczky Tibor	Bobestie, Bukow.	19	9	reif m. M.	„
45	Neunteufel Erich . .	Czernowitz, „	19	8	dto.	„
46	Osterer Feiwei . . .	Unter-Stanestie a./Cz. Bukowina	20	9	dto.	„
47	Frl. Ott Johanna . .	Suczawa, Bukow.	18	Ext.	reif m. E. *)	Romanistik
48	Ritter v. Peržul Dem.	Dinoutz, Besarabien (Rußland)	20	10	reif m. M.	Rechte
49	Przybyla Otto Michael	Tysmienica, Galizien	18	8	reif m. E.	Chemie
50	Rabinowicz Julius .	Russ.-Nowosielitza Rußland	20	8	reif m. M.	Rechte
51	Radaković Konstantin	Graz, Steiermark	18	8	reif m. E.	Philosophie
52	Rosenstrauch Abrah.	Illischestie, Bukow.	22	12	reif m. M.	Medizin
53	Salzinger Isak Hersch	Czortkow, Galizien	21	8	reif m. E.	„
54	Schächter Samuel . .	Skala, „	21	8	dto.	„
55	Schlecker Gerson . .	Neu-Zuczka, Bukow.	19	8	dto.	„
56	Schreiber Rudolf . .	Czernowitz, „	18	8	dto.	Philosophie
57	Sperber Leon . . .	„ „	20	8	dto.	Rechte
58	Steiner Anton Oskar	„ „	19	9	dto.	Chemie
59	Frl. Sternlieb Toni .	„ „	18	Extin. 8	dto.	Medizin
60	Storfer Friedrich . .	Bojan, „	21	10	reif m. M.	Rechte
61	Strobel Georg . . .	Manasteriska (Czernowitz) „	19	8	reif m. E.	„
62	Tarangul Edl. v. Valea- Utsei Konstantin .	Radautz, „	18	8	reif m. Ausz.	„
63	Terner Chaim . . .	Buczacz, Galizien	22	10	reif m. M.	„
64	Tuchner Samuel . .	Czernowitz, Bukow.	18	8	reif m. Ausz.	Tierarznei- kunde
65	Wagschal Efroim .	„ „	18	8	dto.	Rechte

*) Mit den Rechten der Absolventen eines Reformrealgymnasiums.

Postzahl	N A M E	Geburtsort und Vaterland	Lebensalter	Dauer der Gymn.-Studien in Jahr.	Ergebnis der Prüfung	Gewählter Beruf
66	Wagschal Uscher B.	Korolówka, Galizien	23	10	reif m. M.	Handelsakad.
67	Werth Leon	Storożynetz, Bukow.	19	8	reif m. E.	Technik
68	Wicentowicz Klemens	Czernowitz, „	19	8	reif m. Ausz.	Tierarznei-kunde
69	Widner Isak	Oprischeny, „	19	8	reif m. E.	Rechte
70	Woloch Salmen . .	Mold.-Banilla, „	20	8	dto.	„
71	Zeidner Herschku . .	Galatz, Rumänien	22	8	reif m. M.	„
72	Frl. Zothe Antonie .	Storożynetz, Bukow.	21	Ext.	reif m. E.	Philosophie

I m F e b r u a r t e r m i n e 1913.

73	Baltuch Jakob . . .	Czernowitz, Bukow.	18	8	reif m. E.	Rechte
74	Frl. Chajes Elka . .	Botuşani, Rumänien	26	Ext.	reif m. M.	Philosophie und Naturgesch.
75	Merdinger Jakob . .	Czernowitz, Bukow.	21	9	reif m. E.	Rechte

2. im Schuljahre 1912/13.

Im Sommertermine 1913 unterzogen sich der schriftlichen Reifeprüfung 74 Kandidaten, und zwar 60 öffentliche Schüler, 5 Privatisten und 9 Externe.

Aufgaben für die schriftliche Reifeprüfung.

Deutsche Aufsätze.

(Zur Auswahl.)

Für die I. Abteilung.

1. „Was uns not tut, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern.
Aber das ist unser Teil,
Daß wir gründen für die Späteren.“ (Geibel.)
2. An welchen weltgeschichtlichen Ereignissen war unsere Monarchie in hervor-
ragendem Maße beteiligt?
3. „Im Buche der Geschichte könnt ihr lesen, daß jede Tat zuerst Gesaug gewesen.“
(H. Gilm.)

Für die II. Abteilung.

1. Wichtig vor allen Dingen für die ganze fernere Entwicklung, ja für das ganze
geistige Dasein einer Nation erscheint es, daß ein Volk große, alte Nationalerinnerungen
hat. (Zu beziehen auf die österreichische Geschichte.) (Friedrich Schlegel.)

2. Die Ependichtungen unserer Klassiker.
3. Die Wissenschaft erleuchtet, die Kunst verschönt das Leben.

Übersetzung aus dem Lateinischen.

I. Abteilung.

Cicero, de natura deorum lib. II. cap. X. § 26—28.

II. Abteilung.

Cicero, de inventione I. § 11—23.

Übersetzung aus dem Griechischen.

I. Abteilung.

Platon de rep. VIII p. 566 D (§§ 1—5).

II. Abteilung.

Platon de republ. VIII p. 557 A (§§ 1—5).

Französischer Aufsatz.

Für die reformrealgymnasiale Reifeprüfung.

(Quelle est la saison que vous aimez le mieux ?

Donnez les raisons de votre préférence.

VII. Förderung der körperlichen Ausbildung und Gesundheitszustand der Schüler.

Trotz der in diesem Schuljahre vorherrschenden schlechten Witterung war die Teilnahme an den Jugendspielen und dem Sport besonders gegen das Ende des Schuljahres recht erfreulich. Besonders muß die Zahl der größeren mehrtägigen Ausflüge und Wanderfahrten hervorgehoben werden, die unter der Leitung der Herren Professoren Silberbusch, Laurecki, Dr. Hodel und des Turnlehrers Lißner unternommen wurden.

Die Direktion war auch heuer bestrebt, möglichst viele freie Spielnachmittage zu schaffen und Jugendspiele, Sport und Wandern nach Kräften zu fördern.

Mit den Jugendspielen wurde am 14. September 1912 begonnen und sie dauerten bis Ende Oktober, dann wieder von April bis Ende Juni. Des öfteren wurden auch Geländespiele durchgeführt. Die an Sonn- und Feiertagen abgehaltenen Spielwartstunden, bei welchen 40 Schüler der IV. bis VIII. Klasse zu Spielwarten, Trommlern und Hornisten ausgebildet wurden, wurden von November bis April abgehalten, im Ganzen 22 unter der Leitung des Turnlehrers Lißner. Das Radfahren wurde auch heuer eifrig betrieben und mehrere recht schöne Ausfahrten bis an die Ufer des Dnjester und die russische Grenze unternommen, wobei die Schüler Land, Leute, Wege und Straßenverhältnisse kennen lernten.

Auch das Kartenlesen, Distanzschätzen u. s. w. wurde dabei geübt. Das Schlittschuhlaufen wurde sehr eifrig betrieben und mehrere Schüler beteiligten sich auch an dem vom Bukowiner Allgemeinen Sportklub veranstalteten Kunst- und Wettlaufen mit Erfolg. Aber auch an anderen sportlichen Veranstaltungen der verschiedenen Sportklube nahm eine größere Anzahl von Schülern unter Aufsicht der Professoren und

Turnlehrer hervorragenden Anteil. Dem Schneeschuh- und Rodelsport wurde die größte Aufmerksamkeit geschenkt und wurden viele halb- und ganztägige Ausfahrten unter Leitung des Turnlehrers Lißner unternommen.

Unter der Leitung der Professoren Silberbusch, Laurecki und Dr. Hodel fanden größere Wanderungen und Ausflüge statt, so auf den Rareu und Giannaleu (1653 und 1840 Meter) Niemczitz, Wicznitz, Zaleszczyki am Dnjester, wobei Gelegenheit geboten war, die an den steilen Bukowiner Abhängen des Dnjester errichteten militärischen Befestigungen zu besichtigen. Der starke Schneefall auf dem Rareu hinderte die Teilnehmer nicht, diesen zweitgrößten Berg der Bukowina zu besteigen und alle Teilnehmer trafen nach dieser anstrengenden Tour wohlgemut und fröhlich wieder in Czernowitz ein. Weiters sei noch der Besteigung des 2280 Meter hohen in Siebenbürgen befindlichen Ineul und des 2305 Meter hohen in Ungarn liegenden mit Schnee und Eis bedeckten Pietros Erwähnung getan, an welcher Besteigung wegen der großen Strapazen leider nur 1 Schüler unter der Führung des Turnlehrers Lißner teilnahm. Besonderen Wert hatte die Reise des Professors Dr. Hodel zu Ostern über Krakau, Mährisch-Ostau, Wien, Semmering, wobei hier der beste Dank besonders dem Betriebsleiter Herrn Ingenieur Wittmann für das freundliche Entgegenkommen bei der Besichtigung der Sophienhütte zum Ausdruck gebracht wird. In Wien besichtigten die Schüler die Universität, das Rathaus, das Parlament, die Hofburg, die Hofmuseen, Schönbrunn, den Prater, das Burgtheater und die Oper. Dieser Ausflug, welcher 8 Tage dauerte, war mit sehr geringen Auslagen (60 K kam auf jeden der 9 Teilnehmer) verbunden. Noch zweier Herren, die mit dem größten Wohlwollen den Ausflüglern entgegengekommen sind, sei an dieser Stelle gedacht; es sind dies die Herren: Inspektor Dr. Wenig von der Nordbahndirektion und Revident Fritz von der Südbahndirektion; Herr Dr. Wenig hat für die Teilnehmer des Ausfluges erwirkt, daß sie die Fahrpreismäßigung auch für die Schnellzüge bekamen, so daß die Ausflügler, die durch 8 Tage Relseanstrengungen durchgemacht hatten, nicht mit dem langsamen Personenzuge die weite Fahrt nach Czernowitz zu machen brauchten. Herr Revident Fritz erwirkte für die Teilnehmer am Ausfluge eine 75⁰/₀ige Ermäßigung auf der Südbahn. Auch diesen beiden Herren sagt die Gymnasialdirektion im Namen der Ausflügler den besten Dank. Unter der Leitung der Herren Professoren Grünfeld, Porubsky, Maier und Gottlieb wurden klassenweise Ausflüge in die schöne Umgebung von Czernowitz unternommen.

In Bezug auf Schulhygiene hat die Direktion alle Maßnahmen getroffen, durch die die Gesundheit und das Wohlbefinden der Schüler gefördert werden konnten.

Leider war die Anstalt im II. Semester ohne Schularzt, da der bisherige verdienstvolle Schularzt Herr Dr. Moritz Rudnik, dessen unverdrossene, sehr erprießliche Tätigkeit am I. Staatsgymnasium unvergessen bleiben wird, zum Landes-sanitätsreferenten ernannt wurde.

Auch in diesem Schuljahre leisteten die beiden Turnlehrer Lißner und Sadowski bei kleineren Unfällen, bei plötzlichem Unwohlsein die erste Hilfe, wodurch die weitere, ärztliche Behandlung meist überflüssig wurde.

Bericht über den Schießunterricht.

In diesem Jahre wurden die Übungen im militärischen Schießen vom Herrn Leutnant Hermann Schneider des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 41 geleitet. Die Aufsicht seitens der Schule besorgten die Herren Prof. Silberbusch und

Laurecki. Die Schießkriege zählte 55 Schüler der VII. Kl. und 25 Schüler der VIII. Kl.

Verzeichnis der Schüler, die im Schießen ausgebildet wurden.

VII. a. 1. Abraham Hermann. 2. Bayer Josef. 3. Berghoff Emanuel. 4. Bittmann Viktor. 5. Buchen Bruno. 6. Buchholz Karl. 7. Feingold Samuel. 8. Feldmann Aron. 9. Fischer Franz. 10. Frankendorfer Erwin. 11. Fries Georg. 12. Golz Hermann. 13. Grünberg Jakob. 14. Hassner Benjamin. 15. Heiden Valentin. 16. Hitzig Siegmund. 17. Howski Stanislaus. 18. Kampel Ladislaus. 19. Krämer Karl. 20. Kohn Albert. 21. Krzysztan Heinrich. 22. Langberg Alexander. 23. Lastowiecki Eugen. 24. Lederle Leo. 25. Leszczer Jonas. 26. Linker Norbert. 27. Manquet Alois. 28. Perl Ignatz. 29. Reder Siegmund. 30. Schattner Moses. 31. Seidenstein Moritz.

VII. b. 1. Kwiatkowski Siegmund. 2. Müller Rudolf. 3. Nussenbaum Naftali. 4. Paszko Emil. 5. Rafalowicz Pinkas. 6. Rennert Barnuch. 7. Resch Viktor. 8. Schächter Paul. 9. Salter Julius. 10. Schapira Mordko. 11. Scharfstein Heinrich. 12. Scheffler Samuel. 13. Liber Pinkas. 14. Singer Erich. 15. Schlüter Ernst. 16. Schreiber Siegmund. 17. Schubuth Rudolf. 18. Steigmann Jakob. 19. Türkfeld Bernhard. 20. Weißmann Gustav. 21. Wendling Johann. 22. Wiegler Bruno. 23. Wolf Michael. 24. Wotta Paul.

VIII. a. 1. Bardfeld Wilhelm. 2. Bernhard Josef. 3. Besen Simon. 4. Bittmann Jonas. 5. Fein Erwin. 6. Hayder Guido. 7. Jakob Otto. 8. Koffler Josef. 9. Kostrakiewicz Rudolf. 10. Kuparenko Alexie. 11. Wydiniwski Theodor.

VIII. b. 1. Lupinski Alexander. 2. Reitmann Rudolf. 3. Renowicz Wilhelm. 4. Saß Fritz. 5. Schapira Samuel. 6. Schmidt Stefan. 7. Schmidt Valentin. 8. Seyk Alexander. 9. Silberbusch Julius. 10. Schnitzer Jakob. 11. Steiner Emil. 12. Wagner Alfred. 13. Weißelberger Maximilian. 14. Wolfer Bruno. 15. Caruk Alois.

Der Schießunterricht gliederte sich in die Vorschule und das Übungsschießen. Die Vorschule bezweckte die Vorbereitung zum Schießen. Die Armeegewehre M 90 und 95 und der Armeestutzen M 95 wurden vorgewiesen und erklärt, dann das Laden und Abfeuern, das Zerlegen und Reinigen gezeigt und geübt. Die Theorie des Schießens umfaßte die Erklärung der Laufachse (Abgangsrichtung), Flugbahn, Visiervorrichtung und Visierlinie, Zielweise mit gestrichenem Korne, Streuung und Flughöhen des Gewehres M 95.

Die praktische Vorschule umfaßte Übungen im Schließen des linken Auges und im Zielen auf ein Zielschwarzes mit dem in der Richtungsmaschine eingespannten Gewehre, ferner die Erläuterung der Zielregeln und der beim Zielen am häufigsten vorkommenden Fehler, sodann Übungen im wiederholten Erfassen des gestrichenen Kornes (Fehlerdreieck), Vorübungen im Abziehen des Züngels und im Erkennen des Abkommens. Übungen in der Fertigstellung (in allen Körperlagen: stehend, knieend, liegend) ohne und mit Gewehr-Übungen, im Umfassen des Kolbenhalses, im Hinaufbringen des Gewehres an die Schulter, im Anlegen des Kopfes an den Kolben und allmähliche Vereinigung der Übungen im Anschlagen, Zielen und Abziehen des Züngels (aufgelegt und frei); Übungen im Füllen der Magazine sowie im Herausnehmen derselben aus den Patrontaschen wie auch im Laden und Entladen (hiezuvurden Unterrichtspatronen verwendet); weiters wurden der Zweck des Aufsatzes, die Einrichtung und das Stellen desselben, sowie die Bedeutung der normalen und tiefsten Aufsatzstellung erklärt. Die praktische Vorschule und das Kapselschießen fanden im Turnsaale der Anstalt statt.

Die Ergebnisse des III. Übungsjahres waren, obschon die Schießstätte nur fünfmal zur Verfügung stand, recht günstig. Im Kapselschießen waren unter 1894 abgegebenen Schüssen 1124 Treffer, mit 59·5%. Im Scharfschießen konnte heuer die programmmäßige Anzahl von Schüssen nicht absolviert werden.

Am 7. Juni nachmittags fand auf der hiesigen Militärschießstätte das Preis-schießen der Schüler aus den obersten Klassen des I. Staatsgymnasiums und der Lehrerbildungsanstalt statt. Erschienen waren der Herr Oberst Konrad Kriesch des 22. Landwehr-Infanterieregimentes in Vertretung Sr. Exzellenz des Herrn Landwehrkommandanten mit einer Abordnung des Offizierskorps des Landwehrregimentes, außerdem die Direktoren der Lehrerbildungsanstalt Regierungsrat Kuschniriuk und des I. Staatsgymnasiums Karl Wolf nebst mehreren Professoren der beiden Anstalten. Das Schießen nahm einen recht erfreulichen Verlauf, die Teilnehmer zeigten sehr reges Interesse und erzielten sehr schöne Erfolge, welche durch zahlreiche und schöne Beste belohnt wurden. Das k. k. Landwehrkommando hatte für jede der beiden Anstalten zwei prächtige Ehrenpreise gespendet, die den Wett-eifer und Ehrgeiz der jungen Schützen mächtig anspornten. Die erreichbare Höchstzahl betrug 175 Einheiten. Der Schüler der VIII. Klasse am I. Staatsgymnasium Kuparenko erzielte die größte Zahl von Einheiten, nämlich 150. Aber auch die übrigen Preisträger schossen recht gut und erreichten auch hohe Ziffern, was umso erfreulicher ist, als heuer das Scharfschießen nur wenig geübt werden konnte.

Es erzielten:

1. Kuparenko Alexius	150 Einheiten
2. Silberbusch Julius	140 "
3. Lapiński Alexander	140 "
4. Caruk Alois	140 "
5. Wydiniwski Theodor	125 "
6. Feldmann Aron	115 "
7. Heiden Valentin	108 "
8. Bayer Josef	105 "
9. Türkfeld Bernhard	96 "
10. Kostrakiewicz Rudolf	88 "
11. Wiegler Bruno	84 "
12. Wotta Paul	84 "
13. Schubuth Rudolf	72 "
14. Schmidt Valentin	64 "
15. Kwiatkowski Siegmund	60 "
16. Koffler Josef	57 "
17. Krzyszton Heinrich	51 "
18. Manquet Alois	45 "
19. Frankendorfer Erwin	44 "
20. Schreiber Siegmund	39 "
21. Steiner Emil	26 "
22. Fries Georg	24 "
23. Buchen Bruno	24 "
24. Appenzeller Josef	22 "
25. Ilowski Stanislaus	15 "
26. Seyk Alexander	12 "
27. Nussenbaum Naftali	10 "

Es kamen 8 Preise zur Verteilung, und zwar erhielten von den Schülern der VIII. Klasse Kuparenko Alexi den ersten Preis (ein prächtiges Schreibzeug vom Korpskommando); Lupinski Alexander den zweiten Preis (ein Feldstecher); Caruk Alois den dritten Preis (ein Schrittzähler) und Silberbusch Julius den vierten Preis (eine Thermosflasche). Von den Schülern der VII. Klasse Feldmann Aron den vom Korpskommando gespendeten zweiten Preis (eine Silberkassette); Heiden Valentin den zweiten Preis (ein Flobartgewehr); Bayer Josef den dritten Preis (ein feines Federmesser) und Türkfeld Bernhard den vierten Preis (ein feines Federmesser).

Nach Beendigung des Schießens hielt Direktor Wolf im Namen der beiden Anstalten eine Ansprache an die Versammelten, in der er dem k. k. Landwehrkommando für die mächtige Förderung des Schießwesens an den beiden Schulen und dem Herrn Obersten Kriesch für seine unermüdliche Unterstützung und Hilfe tiefgefühlten Dank aussprach. Ebenso dankte er den Herren Offizieren, welche den Schießunterricht leiteten, für ihre mühevollen, opferwilligen Tätigkeit. Herr Oberst Kriesch antwortete in einer gehaltvollen, zu Herzen dringenden Rede, in der der Hinweis auf die patriotische Haltung der Bukowiner bei der letzten Kriegsgefahr den tiefsten Eindruck machte, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät unseren Kaiser, worauf die Regimentskapelle die Volkshymne spielte. Hierauf fand die Verteilung der Preise statt, worauf die Schüler in geordnetem Zuge, voran die Preisträger, unter den Klängen der Musik in die Stadt zurückkehrten.

Daß sich das freiwillige Schießen binnen 3 Jahren so erfreulich entwickelt hat, dafür gebührt der Dank hauptsächlich den Herren Offizieren, welche sich als Instruktoren opferwillig und selbstlos mit unübertrefflichem Pflichteifer und Geschick der Unterweisung der Jugend im Schießen gewidmet haben. Der Herr k. u. k. Leutnant Schneider hat sich durch sein taktvolles Auftreten und durch seinen Eifer für die gute Sache die volle Ergebenheit der Schüler erworben und bei den jungen Schützen Lust und Liebe zur Sache und regen Wettstreit geweckt. Daher die günstigen Schußergebnisse.

Herr Leutnant Schneider wurde in seiner Tätigkeit von den Herren Professoren Silberbusch und Laurecki in anerkennenswerter Weise unterstützt.

Die Direktion hält es für ihre Pflicht, dem k. k. Landwehrkommando in Lemberg und dem Herrn Obersten Kriesch des 22. Landwehr-Infanterie-Regimentes für die Förderung des freiwilligen Schießwesens am I. Staatsgymnasium auch heuer den besten Dank auszusprechen.

Übersichtstabelle

über die Teilnehmer an Jugendspielen, den Ausflügen und über den Gesundheitszustand der Schüler im Schuljahre 1912/13.

Klasse	Z a h l d e r					Zahl der		Zahl der an Infektionskrankheiten Erkrankten								
	Teilnehmer an		Eisläufer	Schwimmer	in den Ferien auf dem Lande Wollenden	Kurzsiichtigen	Schwerhörigen	Influenza	Masern	Scharlach	Diphtheritis	Typhus	Blattern	Keuchhusten	Ruhr	Mumps
	Jugendspielen	Ausflügen														
I a . .	20	25	9	3	16	3	—	7	4	2	—	—	—	—	—	2
I. b . .	23	33	5	5	22	12	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—
I. c . .	19	20	2	6	5	4	—	7	11	—	1	—	—	1	—	—
II. a . .	16	27	6	10	20	11	3	3	2	1	—	—	—	—	—	—
II. b . .	22	32	13	15	23	15	5	5	2	1	—	—	—	—	—	3
II. c . .	10	17	11	9	14	9	—	11	—	—	—	—	—	—	—	1
III. a . .	14	24	14	10	25	10	2	13	1	—	—	—	—	—	—	—
III. b . .	13	29	13	11	15	7	4	3	3	—	—	—	—	1	—	—
III. c . .	14	25	20	20	21	4	1	12	—	—	—	—	—	5	—	5
IV. a . .	17	25	13	20	17	14	5	12	—	—	—	—	—	—	—	1
IV. b . .	10	34	19	23	29	15	8	13	1	1	—	—	—	1	—	6
IV. c . .	12	27	13	14	16	11	1	5	1	—	—	—	—	—	—	1
V. a . .	16	16	13	13	26	18	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—
V. b . .	12	13	12	16	19	14	4	2	—	1	—	—	—	—	—	—
VI. a . .	3	32	18	22	27	8	2	7	—	—	1	—	—	—	—	1
VI. b . .	—	20	15	17	20	9	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—
VII. a . .	7	21	12	14	12	8	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—
VII. b . .	—	13	4	10	17	10	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
VIII. a . .	9	10	10	15	17	10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—
VIII. b . .	2	11	5	12	19	7	3	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Summe . .	239	454	227	265	380	199	48	117	27	6	2	—	—	9	—	22

VIII. Wichtigere Erlasse.

1. Bukowiner k. k. Landesregierungs-Erlaß vom 26. Juni 1912, Zl. 4701: Es wird neuerlich in Erinnerung gebracht, daß nach dem K.-U.-Min.-Erl. vom 20. Dezember 1881, Zl. 1043, Lehrpersonen an Ausstellungen, Kongressen, Lehrerversammlungen u. ä. im Ausland nur auf Grund einer besonderen staatlichen Bewilligung teilnehmen dürfen, deren Erteilung auf gestelltes Ansuchen dem Landeschef zu stehen soll.

2. K.-U.-Min.-Erl. vom 8. Jänner 1913, Zl. 57112 ex 1912, womit die Errichtung einer 12. Parallelklasse gestattet wird.

3. K.-U.-Min.-Erl. vom 8. Oktober 1912, Zl. 36175: Herr Landesschulinspektor Anton Stefanowicz in Lemberg wird zum Fachinspektor für das Freihandzeichnen bestellt.

4. K.-U.-Min.-Erl. vom 6. November 1912, Zl. 31073: Bei Wiederholung der Ergänzungs-Reifeprüfung für Realschulabsolventen ist die Taxe von 20 Kronen zu entrichten.

5. K.-U.-Min.-Erl. vom 21. Jänner 1913, Zl. 25158/12: Für die israelitischen Schüler ist wöchentlich eine Exhorte abzuhalten.

6. K.-U.-Min.-Erl. vom 29. Jänner 1913, Zl. 44130/12: Es wird gestattet, daß der Unterricht im Englischen und in der darstellenden Geometrie mit je 2 wöchentlichen Stunden am I. Staatsgymnasium fakultativ eingeführt werde.

7. K.-U.-Min.-Erl. vom 3. März 1913, Zl. 48947 ex 1912: In Hinkunft ist für die zweite und jede weitere Wiederholung einer Vorprüfung von externen Abiturienten eine besondere Taxe in der Höhe der im Sinne der Reifeprüfungsvorschriften für die erste Abhaltung von Vorprüfungen entfallenden Beträge zu entrichten. — In demselben Erlasse wird ferner verfügt: 1. Die Vorprüfungen, zu denen sich ein Externer in einem Termine meldet, sind insgesamt zu Ende zu führen, wenn auch die Prüfung aus einem oder aus mehreren Gegenständen ein ungünstiges Ergebnis haben sollte; 2. Die Wiederholung der ungünstig abgeschlossenen Prüfungen ist frühestens nach zwei Monaten zu gestatten; 3. Die Zahl der zulässigen Wiederholung von Vorprüfungen ist nicht beschränkt.

8. K.-U.-Min.-Erl. vom 25. Mai 1913, Zl. 1442: Mit Rücksicht auf den hohen Wert des Turnens unter fachmännischer Leitung für die Hebung körperlicher Tüchtigkeit und bei der Bedeutung desselben auch für die sittliche Erziehung weiterer Volkskreise gestattet der Herr Minister die von Turnvereinen mit rein turnerischen Bestrebungen erbetene Mitbenützung staatlicher Turnhallen, insoferne die Interessen der Schule dadurch nicht geschädigt werden.

9. K.-U.-Min.-Erl. vom 16. Juni 1913, Zl. 24153: Den Schulbehörden wird bedeutet, daß es keineswegs angeht, solche Schüler, die den Übertritt an eine Militär-Erziehungs- oder Bildungsanstalt anstreben, bei der Erteilung des letzten, dem beabsichtigten Übertritt vorangehenden Schulzeugnisses in irgend einer Weise nachsichtiger zu beurteilen.

10. K.-U.-Min.-Erl. vom 16. Juni 1913, Zl. 2444: Es wird zunächst provisorisch angeordnet, daß die Übersetzungen aus der Unterrichtssprache ins Griechische als Schularbeiten in der VI. Klasse in Hinkunft zu entfallen haben. An ihre Stelle treten ausschließlich Übersetzungen aus dem Griechischen in die Unterrichtssprache. Doch sind Übersetzungen aus der Unterrichtssprache ins Griechische, soweit sie zur gründlicheren Erlernung der Sprache und als Vorbedingung der Klassikerlektüre erforderlich sind, als Haus- und Schulübungen wie bisher auch weiterhin mit allem Eifer zu pflegen.



IX. Chronik.

Am 5. September fand nach Abschluß der Schü'eraufnahme, Aufnahms-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen der Eröffnungsgottesdienst in der armenisch-katholischen Kirche für die katholischen, in der Kathedrale für die gr.-orientalischen, in der evangelischen Kirche für die evangelischen und im Tempel für die israelitischen Schüler statt. Nach dem Gottesdienste wurden die Disziplinarvorschriften und die Stundeneinteilung verlesen.

Am 6. September 8 Uhr früh begann der regelmäßige Unterricht.

Am 10. September als dem Todestage weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurden für die Schüler aller Bekenntnisse in ihren Gotteshäusern Trauerandachten abgehalten, denen auch die Lehrer beiwohnten.

Vom 16. bis 18. September fand die schriftliche Reifeprüfung (Herbsttermin) statt, vom 23. bis 25. September die mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz des k. k. Landesschulinspektors Dr. Alfred Pawlitschek.

Am 4. Oktober, dem Namenstage Seiner Majestät des Kaisers, nahmen alle Lehrer und Schüler an den aus diesem Anlasse abgehaltenen Festgottesdiensten teil.

Am 30. Jänner 1913 schloß das I. Semester.

Am 31. Jänner fand die Verteilung der Semestralausweise statt. Darnach begann die Privatistenprüfung, welche am 1. Februar abgeschlossen wurde.

Am 3. Februar begann das II. Semester.

Am 20. Februar wurde die Reifeprüfung (Februartermin) unter dem Vorsitz des Direktors Karl Wolf abgehalten.

Am 2. März hielt auf Ersuchen der Gymnasialdirektion der Herr Direktor des hiesigen Stadttheaters Wilhelm Marius F a b e r für die Schüler und Hospitantinnen der oberen Klassen einen Vortrag „Über richtige Sprechweise“. Den Vortrag beehrten der Herr Landespräsident Dr. Rudolf Graf von M e r a n, ferner Herr Hofrat Dr. Basil Ritter von Duzinkiewicz und die Herren Landesschulinspektoren Dr. Pawlitschek, Simionovici und Klem nebst anderen geladenen Gästen mit ihrer Anwesenheit. Gymnasialdirektor Wolf begrüßte den Herrn Landespräsidenten, von dem die Anregung zu diesem Vortrage ausgegangen war, und die anderen Ehrengäste und legte sodann, sich an die Schüler wendend, die Wichtigkeit des vom Herrn Direktor F a b e r zu besprechenden Gegenstandes dar. Schließlich dankte er dem Vortragenden für die Bereitwilligkeit, mit der er trotz seiner schweren Berufstätigkeit die Mühe, diesen Vortrag zu halten, auf sich genommen, und bat ihn mit dem Vortrage zu beginnen.

Der Vortragende besprach zunächst die Entstehung der deutschen Schriftsprache, zeigte, wie sich im Laufe der Zeit auch das Bedürfnis nach einer einheitlichen muster-gültigen, von mundartlichen Einflüssen möglichst freien, einheitlichen Aussprache des Deutschen entwickelt hat. Namentlich das Theater stellte an die Schauspieler diese Forderung. So kam es, daß die auf der Bühne übliche Aussprache des Deutschen fast allgemein als maßgebend anerkannt ist. Herr F a b e r erörterte dann die richtige Aussprache der Selbst- und Mitlaute, den Tonfall vor den einzelnen Satzzeichen und legte hierauf in großen Zügen die Gesetze des richtigen Sprechens und Vortragens dar. Den Schluß der überaus anregenden und belehrenden Ausführungen bildete die Aufzählung der Vorteile, die eine richtige Sprechweise, im öffentlichen und privaten Leben, im gesellschaftlichen Verkehr und für die geistige und ästhetische Selbstzucht mit sich bringt. Besonders wirkungsvoll war der Nachweis, daß eine edle und reine Sprechweise auch sittigend wirkt, da sie Unreines, Niedriges und Anstößiges gar

nicht verfrägt. Der Vortrag des vorzüglichen Redners fand allgemeinen Beifall und Direktor Wolf sprach Herrn Faber im Namen der Lehranstalt für seine wertvolle Darbietung den wärmsten Dank aus. Herr Direktor Faber hielt an den folgenden Sonntagen mit den Schülern praktische Übungen in der Vortragskunst, deren Nutzen in dem stetigen Fortschritt der Schüler klar zu Tage trat.

Die Direktion spricht Herrn Direktor Faber für seine opferwillige und fruchtbringende Mühe an dieser Stelle nochmals ihren herzlichen Dank aus.

Am 13. März veranstaltete das I. Staatsgymnasium ein Schülerkonzert zu Gunsten des „Kaiser Franz Joseph-Vereines“ zur Unterstützung armer und würdiger Schüler des I. Staatsgymnasiums.

Über dieses Konzert brachte das „Czernowitzer Tagblatt“ in der Nummer 3016 vom 16. März 1913, folgende zutreffende Beurteilung: „Schülerkonzert. Donnerstag, den 13. d. fand im großen Musikvereinssaale das vom I. Staatsgymnasium zu Gunsten des Kaiser Franz Joseph-Vereines zur Unterstützung armer und würdiger Schüler des I. Staatsgymnasiums veranstaltete Schülerkonzert statt. Eine Schar strebsamer junger Leute und Kinder unter Leitung Direktors Schlüter hatte schöne und stellenweise sogar sehr beachtenswerte Proben künstlerischen Könnens abgelegt, die so manchen der Mitwirkenden für die Bezeichnung eines jungen Talentes vollaufwürdig erscheinen lassen. Da wäre zunächst Willy Bardfeld (VIII. Klasse) zu nennen, der uns aus ähnlichen Anlässen schon bekannt ist und jedesmal wie auch gestern durch feinsinniges Verständnis, scharfe Pointierung und glänzende Technik überrascht hat. Durch den Vortrag der Berceuse von Godard und des Wienawskischen Kujaviak erntete der junge Künstler stürmischen Beifall, so daß er sich zu einer Zugabe, der „Biene“ von Schubert, verstehen mußte, mit der er neuerlich eine glänzende Probe seiner hervorragenden Technik bot. Der zweite Solist des Abends, der kleine Benno Soifer (III. Klasse), brachte gleichfalls in tadelloser Weise die Hunoreske von Dwofak und „Frühlingsrauschen“ von Sinding zu Gehör und bekundete eine erstaunliche Ausdauer und namentlich im zweiten Stücke eine geradezu verblüffende Fingerfertigkeit. Das Publikum belohnte den kleinen Mann, der mit erstaunlicher Sicherheit und ohne sichtliche Befangenheit den Flügel bearbeitete, mit rauschendem Beifall. Ungeteilte Anerkennung fanden die Produktionen der Knabenchöre „Der gute Kamerad“, „Von meinen Bergen muß ich scheiden“ und „Wanderlied“, ebenso die Männerchöre mit Dürrners „Sturmbeschwörung“, Brienns „Vöglein im grünen Wald“ und Zöllners „Im Krug zum grünen Kranze“, die unter der strammen Leitung des Dirigenten Schlüter exakt vorgetragen wurden. Zwei Orchesterstücke, die Ouverture von Webers „Freischütz“ und die Ballettmusik aus Schuberts „Rosamunde“, die unter Mitwirkung der Mitglieder des Musikvereines Dr. Lorber, Lichtendorf und Magister Storfer aufgeführt wurden, und das Haydn'sche Klaviertrio in G-dur, gespielt von den Schülern Benno Soifer (Klavier), Willy Bardfeld (Violine) und Julius Silberbusch (Cello), vervollständigten das äußerst geschickt und wirkungsvoll zusammengestellte Programm. Das zahlreich erschienene Publikum lohnte die Darbietungen der Musiker und Sänger mit reichlichem Beifall. R-h.“

Das Schülerkonzert legt aber nicht nur ein erfreuliches Zeugnis von dem musikalischen Können der Schüler ab sondern brachte auch trotz den niedrigen Eintrittspreisen das namhafte Reinerträgnis von 227 Kronen 53 Heller für den Unterstützungsverein ein. An Spenden liefen ein: Vom Herrn k. k. Landespräsidenten Dr. Rudolf Grafen von Meran 20 K, von der Bukowiner Sparkassa 16 K 70 h, von der Holzindustrie-Gesellschaft und von Herrn Dr. Moritz Paschkis je 10 K, vom

Herrn Prinnarius Dr. David Anhauch und der Galizischen Hypothekenbank je 5 K, von der hiesigen Filiale der Anglobank und Herrn Leon Soifer je 4 K, vom Herrn k. k. Polizeidirektor Regierungsrat v. Tarangul 3 K 35 h, vom Herrn Oberoffizial Stefan Sabinski 3 K, vom Herrn Med.-Dr. Schifter 2 K und von den Herren H. Hornstein und stud. jur. Piotrowski je 1 K.

All diesen edlen Spendern wird der herzlichste Dank ausgesprochen.

Am 19. April fand im Turnsaale des k. k. I. Staatsgymnasiums die Feier des 200. Gedenktages der Erlassung der Pragmatischen Sanktion statt. In dem festlich geschmückten Saale hatten sich der Lehrkörper und die Schüler der oberen Klassen versammelt. Im Vordergrunde des Saales erhob sich vom prächtigen Lorbeer- und Pflanzengrün umrahmt die Büste Sr. Majestät des Kaisers. Um halb 12 Uhr erschien als Vertreter des Herrn k. k. Landespräsidenten Herr Hofrat von Görtz in Begleitung des Regierungskommissärs Truxa und der Herr Landesschulinspektor Dr. Pawlitschek. In Vertretung des erkrankten Direktors Wolf begrüßte Herr Professor Wurzer die erschienenen Festgäste, worauf der Festmarsch von Stunz „Fürs Vaterland“ von den sangeskundigen Schülern der Anstalt unter der Leitung des Gesanglehrers Herrn Musikdirektor-Stellvertreters Schlüter gesungen wurde. Hierauf hielt Professor Dr. Hodel den Festvortrag, in welchem er die Entstehung und die Bedeutung des vor 200 Jahren erlassenen Haus- und Staatsaktes der Pragmatischen Sanktion mit Rücksicht auf die weitere Entwicklung unserer Monarchie in trefflicher, dem Verständnis der Schüler angepaßter Form auseinandersetzte. Der Schüler der VIII. Klasse Alexander Lupinski trug hierauf folgendes selbstverfaßte Gedicht vor:

Die Pragmatische Sanktion.
(Zur Erinnerung an den 19. April 1713.)

„Was blickst Du, Kaiser Karl, so trüb auf düstrer Zukunft Zeichen?
Dein Reich, es blüht, wie nie zuvor, der Türken Scharen weichen.
Bei Belgrad hat ja Prinz Eugen sie auf das Haupt geschlagen;
Bis an der untern Donau Strand die Siegesfahn getragen.
Dein Szepter herrscht, mit Macht geführt, vom rauhen Balkanland
Bis, wo des Ozeans Wellen bricht der weite Nordseestrand.
Und doch, das sieggekrönte Haupt hält Sorge dicht unschattet,
Du blickest in die Zukunft hin, von Kummers Last ermattet.“ — — —

„Den Knaben, meiner Augen Glück, hat in der Jugendkraft
Der Tod, der unerbittlich rast, ins Grab hinweggerafft,
Das Reich, das jetzt mein mächt'ger Arm an Habsburgs Thron gekettet,
Zerfallen wird's wenn mich der Tod an Söhnchens Seite bettet.
Nur einen Ausweg gibt es da. Bringt Schreibzeug her, ihr Treuen!
Die Erben, die mein Reich bedrohn, sie soll'n sich des nicht frenen.
Es hat mir ja des Himmels Huld ein Töchterchen geschenkt,
Das einst, so sei es nun bestimmt, das weite Reich mir lenkt.
Des Szepters goldig schwere Last, von Sorg' und Ehr' umsponnen,
Drück' ich in weiche Mädchenhand, dem Reich so hold gesonnen.
Sie wird's, ich hoff's mit Zuversicht, zu neuen Ehren bringen;
Weil Recht auf unsrer Seite steht, der Feinde Schar bezwingen.“

Und also war zu neuem Ruhm das Fundament gegeben;
Auch Habsburgs Stern, der sinkend schien, konnt' wieder sich erheben.

Und sieh', er strahlte heller noch, als Kaiser Karl es dachte:
Des Segens Sonne immerfort auf Öst'reichs Fluren lachte.
Und wir, die hier im Buchenland des Reiches Grenzwacht halten,
Wir danken unsre Freiheit jetzt nur dieses Tages Walten.

Ihr grünen Buchenwälder auf sturmumbrausten Höhen,
Ihr goldnen Ährenfelder in friedlich stillem Tal,
Ihr silberhellen Flüsse im Sonnenlicht gesehen,
Ihr stolzen Felsenriffe, gehölzentblößt und kahl,
Ihr wäret Russenknechte,
Hätt' nicht der eine Tag
Erhalten Eure Rechte,
Bewahrt vor Schicksalsschlag.

Drum sind wir hier versammelt mit dankerfüllten Herzen,
Dem Schöpfer tief ergeben, der uns in güt'ger Macht
Zu tilgen unsre Schmerzen,
Zu prüfen unsre Treu',
Zu heben unsre Herzen,
An Habsburgs Thron gebracht.

Lauter Beifall der Anwesenden belohnte den Verfasser, der sein Gedicht, gehoben von aufrichtiger patriotischer Begeisterung, schön und wirkungsvoll vorgelesen hatte.

Daran schloß sich das vom Schülerchor ausgezeichnet zum Vortrag gebrachte Lied „Prinz Eugenius der edle Ritter“ nach einer alten Aufzeichnung vom Jahre 1721. Der Schüler der VIII. Klasse Norbert Groß trug die „Hymne an Österreich“ von Anastasius Grün sehr schön vor, die mit dem lebhaftesten Beifalle von den Anwesenden aufgenommen wurde. Professor Wurzer hielt hierauf an die Anwesenden eine Ansprache, in der er besonders hervorhob, daß die Pragmatische Sanktion ein festes und einigendes Band sei, welches die Länder unserer Monarchie zu einem unteilbaren Ganzen verbinde und auch durch die angestammte Liebe zum Kaiserhause in der Natur der Völker Österreichs tief begründet sei, und brachte ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Mit der vom Schülerchor trefflich vorgetragenen Volkshymne schloß die Feier.

Vom 28. bis 30. Mai fanden die schriftlichen Reifeprüfungen statt.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Juni 1913 haben Se. k. k. Apostolische Majestät dem Professor am I. Staatsgymnasium Otto Mayer taxfrei den Titel eines Schulrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 14. Juni fand zu Ehren des Herrn Schulrates Otto Mayer im Gasthofs zum „Schwarzen Adler“ ein vom Lehrkörper veranstalteter Festabend statt, an dem der aufrichtigen Freude über die Auszeichnung des verdienstvollen Schulmannes in beifällig aufgenommenen Reden des Direktors, sowie älterer und jüngerer Amtsgenossen Ausdruck gegeben wurde. Schulrat Mayer antwortete in herzlichster Weise und versicherte, es werde ihn die verliehene Auszeichnung zu weiterer unverdrossener Arbeit zum Wohle der Jugend und Schule anspornen und dankte dem Direktor und den Amtsgenossen für den Ausdruck freundschaftlicher Gesinnung. Der schöne Verlauf dieses Festabends legte neuerlich Zeugnis ab von dem trefflichen kollegialen Geist, der den Lehrkörper des I. Staatsgymnasiums beseelt.

Am 19. und 20. Juni wurden die schriftlichen und mündlichen Privatistenprüfungen abgehalten.

Vom 26. Juni bis 4. Juli fand die mündliche Reifeprüfung statt, zu der sich 65 Prüflinge stellten. Von diesen wurden 62 für reif erklärt, darunter 15 mit Auszeichnung, 3 Prüflinge wurden auf $1\frac{1}{2}$ Jahr zurückgewiesen. Den Vorsitz führten die Herren Universitätsprofessoren Dr. Karl Siegel (für die VIII. A) und Dr. Gustav Adolf Gerhard (für die VIII. B).

Sonntag den 29. Juni fand der Schlußgottesdienst statt.

Montag den 30. Juni fand der Unterricht und das Schuljahr mit der Verteilung der Jahreszeugnisse den Abschluß.

X. Wissenschaftliche Leistungen und Vorträge der Mitglieder des Lehrkörpers im Schuljahre 1912/13.

1. Direktor Karl Wolf: a) „Über Fichtes Sprachreinheit“, Vortrag gehalten am 23. November 1912 im hiesigen Zweigverein des Allgem. deutschen Sprachvereines. b) „Die Überfüllung der Mittelschulen“, Vortrag gehalten in der Konferenz der Bukowiner Mittelschuldirektoren am 13. Februar 1913. c) „Warum man abstinent sein soll“, Vortrag gehalten am 2. Mai 1913 im „Deutschen Hause“ in Czernowitz.

2. Suppl. Benjamin Ebner: „Der Wechsel der Szenerie bei Aristophanes“. Doktordissertation.

3. Suppl. Dr. S. Gabe: „Die geistigen und sozialen Bestrebungen Athens im V. vorchristlichen Jahrhundert im Spiegel der aristophanischen Komödie. I. Teil: Die geistigen Bestrebungen“. Programm des k. k. I. Staatsgymn. in Czernowitz 1913.

4. Prof. Dr. Franz Lang: Otto Ludwig: „Heiterethei“, Schulausgabe bei Freitag und Tempsky.

5. Prof. Dr. Emil Sigall: „Nachruf für den am 7. April 1913 in Suczawa verstorbenen Professor Hilarion Muntean“. Gedenkrede gehalten im Vereine „Bukowiner Mittelschule“ am 7. Juni 1913.

6. Prof. Leo Tumirz: a) Heinrich Seidel, Vortrag gehalten im Vereine der arbeitenden Frauen. b) Fritz Reuter. Vortrag gehalten im Vereine der arbeitenden Frauen. c) Schillers „Braut von Messina“ III. Auflage, Schulausgabe bei Tempsky. d) Fritz Reuters Dorchläuchting. Schulausgabe bei Tempsky (im Druck).

7. Prof. Romuald Wurzer: „Nachruf für weil. Regierungsrat Dr. Anton Polaschek, Direktor des k. k. Staats-Realgymnasiums im XXI. Bezirk Wiens“. Gedenkrede gehalten im Vereine „Bukowiner Mittelschule“ am 28. September 1912.

XI. Verzeichnis der Schüler am Schlusse des II. Semesters 1912/13.

Schüler, deren Namen **fett** gedruckt sind, wurden für vorzüglich geeignet befunden, in die nächste Klasse aufzusteigen (bezw. haben die oberste Klasse mit vorzüglichem Erfolge beendet).

I. Klasse, Abt. A.

Alpern Moses. Aschenbrenner Siegmund. Aschenfeld Moritz. Ausländer Ignaz. Axelrad Abraham. Bayer Heribert. Bayer Willibald. Beer Josef. Bendeyschi Traian.

Bernstein Karl. **Bodea Eugen.** Brecher Wilhelm. Brunnwasser Hugo. Chelner Markus. Cotlarciuc Dragoș. Dobrowolski Jakob. Donhefner Alfred. Eigermann Alfred. Einhorn Isidor. Engel Marzell. Freier Ferdinand. Fries Jakob. Fuhrmann Leo. Gingold Norbert. Groß Samuel. Grünberg Samuel. Hammer Thadäus. Hermann Leopold. Holicki Wenzel. Horowitz Alfred. Hugst Marian. Hurtig Robert. **Jaskulski Erwin.** Issel Gustav. Kamil Julius. Kämpel Richard. Kern Friedrich. **Keschmann Friedrich.** Kinel Eduard. Kittner Hans. Klepsch Rudolf. Knauer Bernhard. Pönzariu Dionysius. Thomowicz Alexander. — **Privatisten: Paschikis Alexander.** Schröck Rudolf.

I. Klasse, Abt. B.

Kopecki Johann. Krämer Abram. Krejčí Kasimir Othmar. Landau Jakob. Landau Moritz. Lande Leopold. Lauer Berthold. Leczer Siegmund. Litsches Israel Moische. Lissner Friedrich Ludwig. Litschütz Béla. **Mann Josef.** Marcinek Edgar. Maurer Franz Maria. Mayer Hans. Morgenstern Isidor. Morgenstern Siegfried. Müller Christian. Münck Franz. Nagler Markus. Neuberger Walter. Neuberger Wilhelm. Neumayer Günther Friedrich. Noe Alfred. Panker David. Paszko Wilhelm. Peretz Leiser. **Picker Adolf.** Pitsch Johann. Radecki-Szlemkiewicz Stefan. Regwald Franz. Reich Karl. Reizes Julius. Rinde Leon. Roll Uscher. **Romaszkan Jakob.** **Romaszkan Stefan.** Rosenbach Arnold. Rückerich Johann. Rückerich Martin. Rudel Ignaz. Ruff Otto. Runes David. Ruppenthal Edmund Michael. Salzmann Leopold. Sandmann Ludwig. Schäfer Arthur. Schäfer Heinrich. Schärf Robert. Schnautz Otto. **Schmidt Jakob.** Schönfeld Jakob. Stein Karl. Wagner Karl. — **Privatist: Schächner Josef.**

I. Klasse, Abt. C.

Knauer Pinkas. Seidmann Jakob. Seidner Leon. Sipitiner Sruł. Slama Leopold. Smoliński Stefan. Soifer Hermann. Sperer Emanuel. Stanper Isidor. Stefanowicz Isidor. Steinhauser Jakob. Strudler Moses. Stupnicki Adam. **Tannenbaum Max.** Tattelbaum Martin. Trichter Siegfried. Urbański Josef. Waszkoutzer Hermann. Watter Norbert. Weber Alfred. Weinbach Heinrich. Weißelberg Benjamin. Weißglas Feibisch. Weishant Baruch. Weit Elias. Wostradowski Jakob. **Zachar Egon.** Zloczewer Jakob. — **Privatisten: Rachmann Löw.** Winnik Jakob.

II. Klasse, Abt. A.

Altmann Siegfried. Armbrüster Johann. Aufleger Siegfried. Augenblick Josef. Axentowicz Arnold. Badler Abraham. Ball Lazar. Bart Karl. Barvič Stanislaw. Baumunk Rudolf. **Baumunk Valentin.** Bilewicz Adolf. Bohatyretz Nikolaj. Braunstein Hermann. Chodrower Samuel. Czuckermann Norbert. Dawid Mendel Chaim. Dobrostanski Caesar. Edler v. Dokonal Franz. Donner Rudolf. Dorfmann Isak. Dorn Maximilian. Driks Adolf. Einhorn Josef. **Elfenbein Gisel.** Engel Alfred. Erbsenkaut Heinrich. Falkentlick Abraham. Feldmann Bernhard. Feuerstein Henzel. Feuerwerk Walter. Fischbach Abraham. Gaster Siegfried. Geisinger Isak. Gelmini Eduard. Glasthal Leo. Goldenschlag Moritz Julius. Goldhagen Adolf. Goldhaufen Erich. Gottlieb Dawid. v. Grabowiecki Karl Ludwig. Groß Heinrich. Groß Karl. Groß Leonhard. Günzer Bernhard. Hasenfratz Isak. Hausner Schmiel Moses. Heinz Bruno. Hexel Edmund. Hillebrand Oskar. Hirsch Siegfried. Jupiter Josef. Merdler Markus. Peritz Heinrich. Schrenzel Ernst. — **Privatisten: Dorsch Claudius.** **Grosser Sophie.**

II. Klasse, Abt. B.

Gottlieb Leo. Holder Samuel. **Kahane Bernhard**. Katz Leopold. Kelmer Ernst. **Klee Karl**. Kofler Adolf. Kogut Josef. Kopaczynski Josef. Korman Bruno. **Kostrakiewicz Franz**. Krämer David. Krauthammer Jakob. Krehan Reinhold. Krell Jakob. **Kwiatkowski Stanislaw**. Landesberg Hugo. Landwehr v. Pragenau Leo. Langer Johann. **Linker Philipp**. Linscheid Maximilian. Löbel Jakob. Mandelbaum Siegfried. Medilanski Rudolf. Meixner Otto. Metsch Ignatz. Metsch Osias. Morgenstern Adolf. Morgenstern Efrain. Mück Joachim. Nacher Rudolf. Neuberger Bernhard. Nussenbaum Elisg. Nussenbaum Josef. Nussenbaum Moritz. Pick Marzell. Prelicz Wilhelm. Przyluski Lnzian. Rathauer Josef. Reinl Kurt. Reisner Siegfried. Renner Viktor. Reut Romeo. Roll Moritz. **Römer Josef**. Rosenbaum Adolf. Rosenblatt Leo. Twardowski Maximilian. — **Privatisten**: Kinsbrunn-r Gisela. Kreiner Jechiel. Prystupa Wladimir.

II. Klasse, Abt. C.

Elstner Oskar. Kobbe Hermann. Poras Hermann. Riesenfeld Hans. Rosner Siegfried. Rzepecki Anton. Salamon Wilhelm. Schein Nissen. Schnapp Leo. Schönholz Philipp. Schorr Moritz. Schwarz Karl. Schwitz Isidor. Seiler Josef. Singer Adolf. Skočić Desiderius. Speidel Erhard. Stankower Leo. Steiner Felix. **Steiner Karl**. Tabak Heinrich. Tannenbaum Elie. First Otto. Trichter Paul. Trommer Marzell. Wagner Jakob. Waldhorn Meier. Wamsiedler Viktor. **Wassermann Wilhelm**. Wegrzynowski Romuald. Weinberger Norbert. Welchorski Oleg. Wolf Bruno. Wunsch Ludwig. **Wurzer Hugo**. Zierhoffer Ludwig. Ziller Adolf. **Zloczower Jakob**. — **Privatisten**: Tannenbaum Moses. Wassermann Sylvia.

III. Klasse, Abt. A.

Abraham Emil. Adlerstein Josef Alfred. Altstädter Emil. Anbauch Hans. Benda Ludwig. Berger Oskar. Berl Alexander. Bianowicz Leo. Blaszczyk Josef. Böhm Edler von Böhmersheim Herbert Günther. Brandmarker Julius. Braun Ludwig. Brender Hermann. Brill Bernhard. Brodkorb Richard Leopold. Burdia Bogdan Virgil. Cantimir Milan Ernst. **Druckmann Ernst**. Ebner Karl. Edelstein Moritz. **Ehrenkranz Israel**. Feuer Erwin Johann. Feuer Jakob. Fischer Bruno. Fränkel Robert. Frieder Jakob. Geisinger Arthur. Gelber Norbert. Geller Jakob. Gelles Schloma Ber. Goldner Benzion. Gottlieb Max. Gronich Hermann. Großberg Karl. Großfeld Moritz. Guttmann Julius. Held Siegmund. **Hönich Felix**. Hutter Heinrich. **Jaskulski Ewald Julius**. Ritter von Manescu Nikolaus. **Schärf Chaim**. Schmidt-Faber Hans Heinrich Oskar. Tierst Karl. Traub Josef. Zirps Emil. — **Privatisten**: Aron Sami. Deligdisch Chaim. Horenstein Samuel. Neuberger Benedikt. Paschkis Marianne Johanna Luise. Schlomjuk Joil. Singer Josef.

III. Klasse, Abt. B.

Bodenstein Fritz. Brüll Moses. Glassberg David. Hartmann Oskar. Hartmayer Isak. Havlicek Rudolf. Hirsch Fischel. Hosenratz Josef. Kapuscinski Raimund. Kaswan Abraham. Kaswan Benedikt. Katz Karl. Kern Wilhelm. **Ritter von Kiselewski Sergij**. **Klar Eugen**. Kossowski Ritter von Habdank Felix. Krämer Jakob. Kranzdorf Josef. Krauthammer Saul. Landskron Viktor. Landwehr von Pragenau Georg. Langer Schloma. **Laufer Wolf**. Lehrer Siegfried. Leo Ignaz. Lesiecki Marian. Lindenbach Othmar. Mayer Herbert. Meller Max. **Metsch Siegfried**.

Michalski Romuald. Mindes Alfred. Münzer Friedrich. Noe Oskar. **Norst Anton.** Orawetz August. Preschel Ulrich. Procopovici Grigorie. Pulmann Siegmund. Rapp Robert. Ratzko Oktavian. Regwald Michael. Rein Samuel. Reiß Maximilian. Rosenberg Josef. Rostler Jakob. Schmalenberg Karl. Seidner Heinrich. Strasser Eduard. Traub Martin. Zucker Mendel. — **Privatisten:** Händler Lotti. Korn Chaim. Markus Hermine. Nadler Paul. Neuberger Israel. Reich Robert. Koppelman Isidor.

III. Klasse, Abt. C.

Ballak Johann. Blum Leopold. **Kucharek Ladislaus.** Najdek Simon. Reiter Bernhard. Rittberg Philipp. Rosenblatt Rachmiel. Rosenblatt Samuel. Rubinowicz Miezislaus. Runes Bernhard. Salter Waldemar. Sammler Friedrich. **Sass Oswald.** Sawiakowski Alois. Schacher Gustav. Schächter Leiser. Schmerz Josef. Schneeberg Leo. Schubuth Maximilian. Schulbojm Maier. **Seinfeld Leopold.** Semmel Salomon. **Seyk Heinrich Leo.** **Silber Isidor Alfred.** Skrehunetz Bruno Kornel. Soifer Benno. Stricker Paul. Tabak David. Tischler Maximilian. Ursuleac Ciprian. Vollweider Heinrich. Wacek Wenzel. Wagschal Josef. Weiner Gustav. Weiner Siegfried. **Weinreb Adolf Friedrich.** **Weißberg Karl.** Weißmann Markus. Weltmann Kubi. Werth Hans. Weseli Maximilian. Wiesenthal Moses. Winter Max. **Wolanski Zeno Sergius.** Wolf Isak Baruch. Wunsch Simon. Ziller Pinkas. Zulauf Michael. — **Privatisten:** Runes Gusta. Schächter Moses. Scharfstein Jonas. Schneider Jakob Wolf. Schuler Sophia.

IV. Klasse, Abt. A.

Altheim Karl. **Antschel Maximilian.** Arnold Nikolaus. Becker Moritz. Berger Oskar. Biener Moritz. Bittmann David. Bloch Anton. Boral Jakob. **Bosyk Schojl.** Brück Paul. Brunberg Maximilian. Buck Mordko. Buk Chaim. Buxbaum Lazar. von Csala Arnold. Dankner Karl. Dubensky Wilhelm. Ehrenkranz Luzer. Ehrlich Alexander. Eifler Adolf. **Eisinger Louis,** Engler Isak. Ernst Moses. Essenfeld Josef. Essner Julius. Exner Lorenz. Feldmann Samuel. Feller Branko. Fenner Max. Feuer Israel. Feuerstein Moses. Fingerhut Karl. **Fink Julius.** Fischer Elias. Fleminger Otto. Fliegler Hermann. **Flinker Ernst.** **Fokschaner Wolfgang.** Fuhrmann Markus. Gärtler Philipp. Goldblatt Emerich. Graf Isidor. Greif Isak. Großmann Israel. Halski Eduard. Hammel Max. Ostrowski Arthur. Schally Romuald. — **Privatisten:** Blumenreich Siegmund. Diner Benjamin. **Frisch Karl.** Grieshaber Charlotte. Stroh Adolf.

IV. Klasse, Abt. B.

Burnat Rudolf. Dobrowolski Josef. Gottlieb Siegmund. Greif Meschel. Gruder Max. Halpern Isak. Hecht Adolf. Helfgott Jankel. Heringer Leon. Hermann Maximilian. Herschkowicz Itzig. Hilfgott Heinrich. Hitzig Albin. Hitzig Siegfried. Horowitz Feiweil. Hutschneker Josef. Hutter Franz. Katz Gustav. Katz Hermann. Katz Isidor. Katz Siegmund. Kerner Leon. Kerner Moses. Kimmelmann Markus. Kirschbaum Bruno. Klein Friedrich. Klein Gustav. Klein Jakob. Knebel Severin. Kobbe Heinrich. Kohn Ignatz. Korn Karl. Kozak Theodor. Lawner Moses. Laxer Asriel Selig. **Leker Hersch Mendel.** Leszczer Adolf. Liebermann Josef. **Löbel Friedrich.** Löbel Isidor. Martin Karl. Melzer Peretz. **Merdinger Otto.** Merdler Jakob. **Metsch Max.** Ochshorn Markus. Öhlgießer Julian. Osterer

Srul. **Pohoryles Friedrich. Pohoryles Philipp.** — **Privatisten:** Chiper Theophil, Greif Gabriel. König Rosa.

IV. Klasse, Abt. C.

Jurmann Ignaz. Lindinger Josef. Nussenbaum Karl jun. Nussenbaum Koloman. Nussenbaum Wolf. Podolier Adolf. Reifler Mordko. Reinelt Anton. Renowicz Josef. Rosegg Paul. Rosenblatt Julius. Roznowiecki Maximilian. Rum Aron. Sauer Rudolf. Schächter Philipp. Schächter Uscher. Schapira Leon. Schaul Jakob Hermann. Schick Richard. Schifter Marzell. Schmidt Osiat. Schmierer Julius. Schneeberger Joachim Nathan. Schönhorn Isak Moses. Schwager Bruno. Schwarz Franz Josef. Sokol Israel. Stalman Johann Josef. Stein Leo. Stein Moritz. Stern Moritz. Szczesny Josef. Szmeterling Arnold. Teitler Isak. Teutler Moses. **Thomowicz Nikolaus Viktor.** v. Trenkwald Josef. Tuttnauer Siegmund. Ungermünz Max. Valenzi Karl. Weibel Karl Ludwig. Weiz nblatt Abraham. Weizenblatt Hersch. Wiesenthal Mendel. Wurzer Lotar. Zahorski Franz Michael. Ziehaus Hermann. Zimmer Arnold. Zloczower Norbert. — **Privatisten:** Hildebrand Rudolf. Nussenbaum Karl sen. Sandmann Samuel. Schärf Peisach Abraham. Weisselberger Elisabeth. Weissglas Karoline.

V. Klasse, Abt. A.

Abramovici Albert. Apter Hermann. Bergmann Mendel. **Billig Emanuel.** Birman Tewel. Brandmarker Heinrich. Bretschneider Moritz. Buchen Leon. Bucher Bruno. Drucker Josef. **Erdstein Siegfried.** Fekler Manes. Felder Max. Feldmann Samuel. Feuerstein Emil. Gast Benjamin. Gast Israel. Goldschmidt Mayer. Gottlieb Karl. Gottlieb Rudolf. Granierer Adolf. **Greif Jakob.** Groß Bernhard. Groß Karl. **Grünberg Baruch.** Grünberg Emil. Hackel Hermann. **Hlauschke Friedrich.** Hosenband David. Igalfy v. Igaly Robert. Kahany Miecislau. Kalmus Josef. Kandel Maximilian. Kipper Walter. Klein Maximilian. Korn Siegmund. Krauss Romuald. Landau Joachim. Lang Jakob. Mann Abraham. Mochny Anton. Müller Edgar. Münzer Albert. **Renner Rudolf.** Wagner Michael. — **Privatisten:** Bardfeld Heinrich. Byk Erna. Kandel Erwin. Stein Margit. Süßkind Sali.

V. Klasse, Abt. B.

Alexlewicz Jaroslaus. Kozem Dietrich. Leorda Viktor. Nikolyszin Alexander. Patak Guido. **Pessach Leon.** Roder Josef. Reinstein Max. Reisner Markus. Renner Karl. Rittner Jakob. Roll Baruch. Rosenhaupt Samuel. Roth Meinhard. Rubinowicz Thaddaeus. Runes Hersch. **Runes Moritz.** Salzinger Leib. Schächter Emil. Sehechter Leon. Schifter Jakob. Schlosser Simon. Schmidt Edgar. Schrenzel Josef. Seinfeld Albert. Singer Schloime. Sperber Alexander. Stark Hersch. Steigmann Leon. Steiner Viktor. Stenzler Norbert. Stern Moses. Sternberg Julius. Storfer Heinrich. Tabak Maximilian. **Tannenbaum Abraham. Tannenbaum Maier.** Tennenblatt Jakob. Terner Israel. Wagner Robert. Waldhorn Jakob. Weinberger Maximilian. **Welehorski Wladimir.** Welt Martin. Widner Oskar. Zimmer Hersch. — **Privatisten:** **Nussbaum Stephanie.** Retter Josephine. **Schächter Helene.** Schwitz Friedrich. Storfer Anna.

VI. Klasse, Abt. A.

Adler Artur. **Badian Josef.** Bauer Karl Julius. Bayer Ernst Artur. Berghoff Ludwig. Bernhardt Itzig Leo. Blas Peter. Buber Isidor. Burski Franz Gabriel.

Denker Nachmann Moses. Dermer Mechel. Donnenfeld Mathias. Einlauf Max. Eisner Anton. Fontin Bruno. Fryszczyn Ladislaus Johann. Fuchs Efroim. Galler Kornelius Georg. Goldmann Josef David. Gubert Marian Alfred. Herschmann Adolf. Heuchert Johann. Hirschmüller Zacharias Josef. Hnat Franz Ludwig. Horowitz Karl. Hutschneker Alfred Salo. Jawetz Osias. Katz Josef. Katzer Stephan Heinrich. Kaufmann Herbert. Kierkorowicz Alexander. Klee Leopold. Kopecki Lorenz. Krumbein Karl. Langberg Moritz. Lilientfeld Chaim Gerschon. Meller Simon. Morgenstern Jakob. Münz Karl. Peretz Hermann. Swierczyński Anton Wilhelm. Tarantul Edler von Valea Utsei Heinrich Demeter. — Privatisten: Aberbach Eulie. Dermer Leib. Donnersberg Johann Franz Friedrich. Fuchs Hersch. Hönich Isidor. Karmelin Regina. Kech Wilhelm. Koffler Sabine. Schneider Benjamin Chaskel.

VI. Klasse, Abt. B.

Glückmann Simon. Gottlieb Leopold. Kinsbrunner Markus. Kleinberg Wilhelm. Ritter von Knapp Georg. Kormuss Arthur. Lang Max Robert. Meiselmann Zacharias. Morgenstern Bruno. Nerwin Wilhelm. Neumann Emeric Guido. Nikorowicz Michael. Noe Osias. Oberländer Arthur. Opolski Kasimir. Panker Sruł. Patak Egon Friedrich. Pollak David. Pospischil Rudolf. Reich Wilhelm. Roth Edwin Josef Stephan Anton. Rotter Leopold. Sabinski Severin. Sammler Ludwig. Sand Bernhard. Schäfler Osias. Scharfstein Isak. Schmid Franz Ernst. Schmidt Adolf Theodor. Schwarz Moritz. Schweitzer Valentin. Seyk Viktor. Silberbusch Herbert. Ritter von Tabora Emanuel. Thaler Siegfried. Trichter Moritz. Trichter Paul. Wagner Lorenz. Weißglas Ignaz. Żolkiewer Josef. Żurowski Franz Ladislaus. — Privatisten: Flecker Johann. Kirschbaum Friedrich. Löbl Nachmin. Neugebauer Josef. Rieber Beatrice. Ronis Hermann. Serafinowicz Nikolaus. Stein Edith. Weißelberger Josef. Weißelberger Sarah. Zloczower Leo David. Singer Peissach. Rosner Schloima.

VII. Klasse, Abt. A.

Abraham Hermann. Appenzeller Peter. Bayer Josef. Berghoff Emanuel. Bucher Bruno. Buchholz Karl. Buresch Ferdinand. Feingold Samuel. Feldmann Aron. Fischer Franz. Fries Georg. Grünberg Jakob. Hartenstein Josef. Hassner Benjamin. Heiden Valentin. Hitzig Sigmund. Ilowski Stanislaus. Kappel Ladislaus. Kohn Albert. Krämer Karl. Krzyszton Heinrich. Langberg Alexander. Lastowiecki Eugen. Lederle Leo. Leszczer Jonas. Linker Norbert. Manquet Alois. Perl Ignatz. Roder Sigmund. Rosenberg Uscher. Schattner Moses. Seidenstein Moritz. — Privatisten: Bittmann Viktor. Eltes Josef. Frankendorfer Albert. Golz Hermann. Hager Jure. Halpern Michael Ernst. Kranz Ida. Landau Feiwisch. Schnapp Berl. Schneebaum Hermine. Turnheim Sophie. Turnheim Stephanie.

VII. Klasse, Abt. B.

Kwiatkowski Sigmund. Lieber Pinkas. Müller Rudolf. Nussenbaum Naftali. Nussenbaum Norbert. Paszko Emil. Rafalowicz Pinkas. Rennert Baruch. Resch Viktor. Roisenberg Ignaz. Salter Julius. Schächter Paul. Schäfler Samuel. Schapira Mordko. Scharfstein Heinrich. Schattner Mordko. Schlüter Ernst. Schreiber Sigmund. Schubuth Rudolf. Schwarzbard Isidor. Simche Josef. Singer Erich. Spiegel David. Steigmann Jakob. Türkfeld Bernhard. Ungar Israel Isak. Weßmann Gustav. Wendling Johann. Wieglar Bruno. Wolf Michael. Wotta Paul. v. Żulawski Adolf.

VIII. Klasse, Abt. A.

Arber Salomon. Bardfeld Wilhelm. Bernfeld Josef. Besen Simon. Bibring Eduard. Bittmann Jonas. Bretschneider Bernhard. Cuparencu Alexie. Ettinger Maier Josef. **Fein Erwin**. Fischhof Lazar. **Flinker Martin**. Gabe Moritz. Goldschläger Rudolf. Ritter v. Grigorcea Eugen. Groß Max. **Groß Norbert**. Hayder Guido. Hermann David. Horowitz Karl. Jakob Otto. Koffler Josef. Kostrakiewicz Rudolf. Krieger Josef. Kupferberg Hermann. Weiser Markus. Wydiniwski Theodat. — Privatisten: Birnbaum Selig. Kelman Dora.

VIII. Klasse, Abt. B.

Caruk Alois. Heller Uscher. Lupinski Alexander. Meth Ernst. Nagler Maier. Nürnberg Heinrich. Pistiner Theophil. **Popovici Eusebius**. **Radakovič Theodor**. Reitmann Rudolf. **Renowicz Wilhelm**. Rosenberg Jakob. Rosenblatt Michael. Sachsenberg Josef. Salzmann Hermann. Sass Friedrich. Schapira Samuel. Scherer Max. Schmidt Stephan Karl. Schmidt Valentin. **Schnitzer Jakob**. Schorr Albert. Seinfeld Leopold. **Seyk Alexander Eugen**. Silberbusch Julius. Steiner Emil Karl. Steiner Leo. Wagner Alfred. Weinreb Wolf. Weißelberger Maximilian. Wolf Mathias. Wolfer Bruno. — Privatisten: **Ausländer Ninon**. Hoffmann Josef. v. **Paunel Euphrosyne**. Reitmann Helene.

Privatlektüre.

Lat ein.

- IV. Klasse A: Antschel: Caes. b. Gall. 3. B. 4. B. c. 1—16. Bosyk: Caes. b. Gall. 3. B. c. 1—20. Buck M.: Caes. b. G. 4. B. c. 1—15. Buk Ch.: Caes. b. G. 4. B. c. 1—16. Dankner: Caes. b. G. 3. c. 1—16. Diner: Caes. b. G. 3. c. 1—16. Dubensky: Caes. b. G. 3. c. 1—16. Ehrenkranz: Caes. b. G. 3. B. Eisinger: Caes. b. G. 3. c. 1—16. 7. B. c. 1—10. Essenfeld: Caes. b. G. 3. c. 1—6. Feuer: Caes. b. G. 3. B. Feuerstein: Caes. b. G. 3. c. 1—10. Fingerhut: Caes. b. G. 3. c. 1—6. Fink: Caes. b. G. 3. c. 1—16; 7. 1—10. Flinker: Cicero 1 u. 2. Catilinar. Rede. Ovid Metam. 2, 3, 5. Klagelieder 1. Horaz Oden I. 21, 38. II. 17. Caes. b. civ. III. 58—72. Tacitus Germania c. 1—27. Fokschaner: Caes. b. G. 3. B.; 7. B. c. 1—10. Fuhrmann: Caes. b. G. 3. B. c. 1—6. Halski: Caes. b. G. 3. B. c. 1—16. Schally: Caes. b. G. 4. B. c. 1—16.
- IV. Klasse B: Hermann Maximilian: Caes., De bello Gallico, III. Buch; Hitzig Siegfried: Caes., b. G. III, § 1—16; Laxer Asriel Selig: Caes., b. G. III; Leker Hersch Mendel: Caes. b. G. III, IV, V, VI, § 1—10; Löbel Friedrich: Caes. b. G. III, § 1—16; Merdinger Otto: Caes., b. G. III, IV, § 1—13; Metsch Max: Caes., b. G. III, IV; V, § 1—26; Pohoryles Friedrich: Caes., b. G. III, IV, V, § 1—26; Pohoryles Philipp: Caes., b. G. III, IV; V, § 1—26.
- V. Klasse A: Abramovici: Ovid. Met. 2 (nach Sedlmayer's Ausg.) (die 4 Weltalter), Met. 21. (die Griechen in Aulis); Liv. I. 52. 59. 60. Apter: Ov. Met. 4. 21. Bergmann: Ovid. Met. 2. Trist. 12 (Unter Barbaren). Fast. 5 (Die wunderbare Rettung Arions). Billig: Ovid. Met. 2, 21, 13 (Die lycischen Bauern). Birman: Ovid. Met. 17 (Philemon und Baucis). Liv. I. 37. 52. Bretschneider: Ovid. Met. 2. Fast. 5. Buchen: Ovid. Met. 24 (Der Streit um die Waffen des Achilles). Drucker: Ov. Met. 9 (Perseus und Atlas). 10. (Perseus und Andromeda). Erdstein:

- Ovid. Met. 9. 19 (Cyparissus). Fast. 6. (Untergang der Fabier). Liv. I. 57. 58. 59. Feldmann: Ovid. Met. 1 (Vorwort des Dichters), 2. 19. 23 (Tod des Achilles). Feuerstein: Ovid. Fast. 5, Trist. 12. Gast Benjamin: Ovid. Met. 13. Goldschmidt: Ovid. M. t. 19. Gottlieb Karl: Ovid. Trist. 12. u. 1. (Abschied von Rom). Granierer: Liv. I. 59. 60. Greif: Ovid. Met. 8 (Pentheus). Tacit. ann. I, 1—6. Grünberg Baruch: Ovid. Met. 8, Liv. I. 59, 60. Grünberg Emil: Liv. I. 59, 60. Hæckel: Ovid. Met. 26 (Apotheose des Aeneas), 27. (Apotheose des Romulus und der Hersilia). Hlauschke: Ovid. Met. 9. 18. (Orpheus u. Eurydice), 19. 23. 26. Fast. 11 (Der 24. Februar „Regifugium“, Einnahme von Gabii), 15. (Quinquatrus maiores). Liv. II. 19. 20. 18. 49. 50. Hosenband: Ovid. Fast. 5. Trist. 12. Igaltfy v.: Ovid. Met. 17. 19. Kahany: Ovid. Met. 21. Fast. 1 (Widmung an Caesar Germanicus). Liv. I. 5. 6. 7. Kalmus: Ovid. Met. 1. 9. 19. 21. 23. 26. Am. 3 (Einst und jetzt), Fast. 1. 2 (Am 1. Januar) 6. (Untergang des Delphin) 11. (Regifugium) 15. Caesar bell. Gall. II. 1—15. Liv. XXVI. c. 9. Caes. de bello civili III. 1—10. Kipper: Ov. Fast. 11. Korn: Ov. Met. 2. Landau: Liv. II. 12. 13. Lang: Ovid. Met. 19. 26. Fast. 11. 5. Liv. 27. c. 19. 2—12. und II. 32. 8—12. Münzer: Ovid. Met. 21. Mochny: Liv. I. XIV—XIX, LIII—LX.; III. c. 26—29. IV. c. I—VIII. Caes. de bello civili I. Ovid. Met. 1. 2. 3 (Götterversammlung). Wagner: Ovid. Met. 2. 26. Fast. 5. — Privatistinnen: Fr. Süßkind: Ovid. Met. 24. 16. (Daedalus und Icarus) 18. Fr. Byk: 24. 16. Trist. 1. Fr. Stein: Ovid. Met. 21. 17.
- V. Klasse B: Aleksiewicz: Ovid. (ed. Sedlmayer) Metam. 1. 2. 3. 10. 25. Jugendged. 3. Klagelieder 5. Liv. (ed. Golling) Einl. 7. Abschn. III. 8. 5. Patuk: Ovid. Met. 2. 18. 21. Fasti 5. Liv. Abschn. I. 3. Rosenhaupt: Ov. Met. 2. 18. 20. Trist. 1. Rubinowicz: Ov. Fasti 16. Trist. 12. Ep. Pont. I. IV. Runes Moritz: Ov. Met. 1. 2. 13. 18. 19. 21. 23. 26. Jugendged. 3. 5. Fasti 1. 2. 3. 5. 8. 9. 11. Klagel. 18. 19. Liv. Abschn. I. 1. 3. 5. 6. Abschn. III. 7. Schlechter Leon: Ov. Met. 5. Stark: Ov. Met. 2. 18. 20. 21. Liv. Abschn. I. 3. Steiner: Ov. Met. 3. Fasti 5. Stenzler: Ov. Met. 2. Tannenbaum Abraham: Ov. Met. 15. 18. 20. Trist. 1. Tannenbaum Maier: Ov. Met. 15. 18. 20. Trist. 1. Welehorski: Ov. Met. 7. 8. 9. 10. 13. 17. 18. 19. 21. 22. 23. 26. Jugendged. 1. 3. Fasti 6. 11. 17. 18. Trist. 1. 5. 7. 12. Ep. Pont. 1. 3. 4. Liv. Abschn. I. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Abschn. III. 1. 2. 3. 5. 6. 7. 10. 12. 13. 14. Nussbaum Stephanie: Ov. Met. 2. 18. 20. 21. 28. Jugendged. 1. 4. Fasti 4. 5. 10. 12. Trist. 1. 4. 5. 10. 12. Ep. Pont. 2. Schächter Helene: Ov. Met. 2. 3. 18. 20. Fasti 5. 11. 16. Jugendged. 1. Trist. 1. 4. 5. 12. Ep. Pont. 1. 2.
- VI. Klasse A: Badian: Liv. I. c. 40—50; Sall. bell. Cat. c. 1—50. Cicero, in Cat. II, III, IV; Virg. Aen. IX. Bauer: Sall. bell. Cat. c. 1—20. Berghoff: Cicero, in Cat. II. Bernhard: Sall. bell. Cat. c. 1—15. Buber: Sall. bell. Cat. c. 1—30. Dermer Mechel: Sall. bell. Cat. c. 1—15. Donnenfeld: Cicero, in Cat. IV (c. 1—7). Eisner: Sall. bell. Cat. c. 1—30. Gubert: Cicero, in Cat. II, III, IV. Herschmann Adolf: Sall. bell. Cat. c. 1—20; Virg. Aen. IX. Heuchert: Cicero, in Cat. IV. Hirschmüller: Sall. bell. Cat. c. 1—18. Hönich: Sall. bell. Cat. c. 1—30. Horowitz Karl: Virg. Aen. IX (1—130). Hutschnecker: Sall. Cat. c. 1—20; Virg. Aen. IX. Jawetz: Virg. Aen. IX (1—155). Katz Josef: Cicero, in Cat. IV (1—7). Koffler Sabine: Cicero, in Cat. III, IV. Krumbein: Cic., in Cat. II; Sall. bell. Cat. 1—20. Langberg: Cicero, in Cat. IV (1—7). Lilienfeld: Cic., in Cat. III. Meller: Sall. bell. Cat. 1—10. Peretz: Sall. bell. Cat. 1—30; Cic., in Cat. II, III, IV; Virg. Aen. IX, V.
- VI. Klasse B: Kinsbrunner: Virgil Aen. V. v. Knapp: Sall. Catilina 1—30; Cicero, in Cat. III. Panker: Sall. Catilina; Cicero, in Cat. II. Rieber Beatrice: Sall. Catilina

lina. Schmidt: Sall. Catilina 1–30. Sammler: Cicero in Cat. IV. Silberbusch: Caesar, de bello civili II (1–22); Cicero, in Cat. IV. Stein Edith: Sall. Catilina.

VII. Klasse A: Fischer: Virg. Aen. VIII. Hitzig: Virg. Aen. IV.

VII. Klasse B: Kwiatkowski, Schattner, Schubuth, Schwarzbard, Spiegel, Steigmann, Wendling: Virgil, Aeneis IV. Schattner, Cic., Laelius. Schlüter, Pinus, epistulae (ed. Schuster) 4, 8, 12, 27, 33, 37, 47, 53, 53 A. Simche: Cicero, pro Archia. Spiegel: Cicero, pro Archia; in Catilin. III u. IV; Plinius: epistulae (ed. Schuster) 4, 12, 17, 18, 19, 21, 27, 29, 34, 37, 39, 40, 42, 46, 50, 51.

VIII. Klasse A: Arber: Cic. or. in Cat. II. Bardfeld: Tac. ann. I. 16–28. Besen: Hor. Od. I. Tacit. ann. I. 67–80. Bittmann: Hor. Od. I. 2, 6, 7, 10, 12, 15, 18, 21. Tac. ann. VI. Bretschneider: Tac. Germ. 27–46. Liv. XXII. c. 1–15. Cuparencio: Plautus, Trinummus I. Akt, Tac. Germ. 27–46. Fein: Tacit. ann. I. 69–81; II. 1–15. Caes. de bello civ. II. 1–20. Cic. or. in Cat. IV. Horaz Od. III. 29. Fischhof: Cic. de imperio Cn. Pompei. Flinker: Tac. ann. III. 1–15. Hor. Od. I, 10, 21, 24, 26, 33. Gabe: Liv. XXII. c. 1–10. Goldschläger: Tacit. Germ. 28–46. Grigorcea: Tac. ann. II. 1–30. Groß Max: Tac. ann. I. 67–80. Horaz Od. IV. 6, 8, 9 und Carmen saeculare. Groß Norbert: Tac. ann. I. 69–81. IV. 1–15. Cic. de off. I. § 1–25. Hor. Od. I, 2, 15, 24, 32. De arte poetica v. 1–200. Horowitz: Tac. ann. XI. c. 1–20. XII. 27–30; XIII. 53–58. Hist. I. c. 1–50 u. V. 14 ff. Weiser: Tacit. Germ. c. 28–46. Horaz Od. II, 1, 7, 9, 13, 15. Wydiniwski: Plin. der Jüngere Epist. I. 3, 5, 8, 11, 14, 19, 31. Tac. ann. V. c. 1–15. Virgil Aen. IV. Kostrakiewicz: Liv. XXII. c. 1–15. Hermann: Cic. pro Ligario. Tacit. ann. I. c. 41–50. Sat. I, 4, 10.

— VIII. Klasse B: Ausländer Ninon: Tibull 5 Ged. Properz 5 Ged. Juvenal 3 Sat.; Tacitus, Agricola; Horaz, Satiren: I, 3, 4, 6, 10; II, 1, 2; Episteln: I, 1, 2, 7, 10, 13. v. Paunel Euphrosyne: Tibull 5 Ged. Properz 5 Ged. Juvenal 3 Sat.; Tacitus, Agricola; Horaz, Satiren: I, 3, 4, 6, 10; II 1, 2, 6; Episteln: I 1, 2, 7, 10, 13, 16, 19, 20. Popovici: Plinius, 30 Briefe. Salzmann: Horaz, Oden III, 1, 2, 5, 8, 13, 18, 21, 23, 25, 30. Seyk: Tacitus, Agricola.

Griechisch.

V. Klasse A: Billig: Hom. II. VI. Bretschneider: Xen. Kyr. I. 4, 4–15; VIII. 5, 17–28. Buchen: Hom. II. XIX. Drucker: Hom. II. XIX: aus Xen. Mem. „Herkules am Scheidewege.“ Hlauschke: Hom. II. X, Kalnus. Landau und Renner: Hom. II. XIX. Lang: Hom. II. XXII. Mochny: Hom. II. III.

V. Klasse B: Alexiewicz: Hom. II. III. Xen. An. IV. Patak: Hom. II. XIX. Rosenhaupt: Hom. II. IV. Runes Moritz: Hom. II. IV, Xen. An. VI a, X. Schechter L.: Hom. II. III. Schifter: Hom. II. IV. Singer, Stark und Steigmann: Hom. II. XIX. Tannenbaum Abraham und Tannenbaum Meier Hersch: Hom. II. IV. Terner: Xen. An. IV 1–15. Welehorski: Hom. II. III, XIX, Xen. An. II, VII 1–39. Welt: Hom. II. XIX. Zimmer: Hom. II. IV.

VI. Klasse A: Badian: Hom. II. VII; Herod. VIII, 1–143. IX. 1–27. Bauer: Hom. II. III. u. Xenoph. Anab. VIII. Berghoff: Hom. II. III, XIII; Herod. V, 100–105. Bernhardt: Herod. IX, 44–57. Buber: Xenoph. Kyrup. IV; Hom. II. XI; Herod. VII. 184–204. Dermer: Hom. II. II, III; Xenoph. Anab. VIII; Xen. Kyrup. II. Galler: Xenoph. Anab. X; Herod. VIII, 1–24. Herschmann: Xen. Anab. IX. Jawetz: Xenoph. Anab. X. Katz: Herod. VIII, 1–18. Langberg: Xenoph. Anab. X. Lilienfeld: Hom. II. XIX. Xenoph. Anab. X, VIII; Kyrup.

- IV; Herod. VII, 184—195. Meller: Xenoph. Anab. IX; Herod. VIII, 6—17. Morgenstern: Xenoph. Anab. IX; Herod. VIII, 1—23. Peretz: Hom. II. XIX. VII; Herodot. V. 100—106, Herod. VI, 43—49; VI. 94—100; VII, 184—196; VIII, 1—18; Xenoph. Anab. VIII; Anab. X; Herod. VIII. 18—97.
- VI. Klasse B: Kinsbrunner: Homer, II. VII; Herodot, Arion, Periander, Polykrates. Kleinberg: Herodot, Polykrates. Meiselmann: Herodot, Arion, Periander, Polykrates. Neumann: Herodot, Polykrates, Arion, Periander. Oberländer: Homer, II. XII. Panker: Homer, II. IX; Herodot, Arion, Kroisos, Polykrates. Patak: Herodot, I—VIII (nach Hintner). Pollak: Herodot, I—VIII (nach Hintner). Sabinski: Hom., II. XII. Sammler: Hom., II. XVIII; Herodot, Kroisos, Arion, Periander, Polykrates. Scharfstein: Homer, II. XXII; Griech. Chrestomathie v. Haupt: Aus Sappho 1 u. 2; Aus Anakreon: 1, 2, 3, 4 u. 5; Herodot: Arion, Periander, Polykrates. Schmidt Ad.: Homer, II. XII. Schmid Fr.: Herodot, XXXI u. XXXII (nach Hintner). Schweitzer: Her. I—VIII. Silberbusch: Homer, II. VII u. VIII; Herodot, I—VIII, Arion, Polykrates. — Privatistinnen: Rieber: Herodot, Arion, Kroisos. Stein: Herodot, Arion, Kroisos.
- VII. Klasse A: Berghoff: Hom. Od. VII. XV. Fischer: Hom. Od. XV. XVI. XVII. Dem. Phil. I. Ol. I. Hartenstein: Hom. II. VI. VIII. Hitzig: Hom. Od. VI. VIII. Dem. Ol. I. II. Krämer: Hom. Od. XI. XII. XIII. Dem. Ol. I. II. Leszczer: Hom. Od. VII. VIII. Dem. Ol. I. Manquet: Hom. Od. VI. Dem. Kranzrede (Ausw.).
- VII. Klasse B: Kwiatkowski: Hom. Od. 1. 3. 7. 8. 11. 12. 13. 15. 16. Plato, Kriton. Lieber: Hom. Od. 7. 10. Müller: Hom. Od. 2. 7. 15. 20. Nussenbaum Naftali: Hom. Od. 15. Nussenbaum Norbert: Hom. Od. 7. Rennert: Hom. Od. 3. 7. 15. Plato, Kriton. Resch: Redeübung über den attischen Redner Lykurgos. Schapira: Hom. Od. 3. Scharfstein: Hom. Od. 7. Theokr. Idyll. 9. 21. Aeschyl. Perser v. 353—514. Lukasevangelium c. 6. 7. Lukian, Prometheus oder der Kaukasus (nach St. Haupt's Lesebuch). Hom. Od. 15. Demosth. π . $\epsilon\iota\phi\iota\gamma\gamma\eta\varsigma$, Aristot. Nikom. Ethik III. c. 8—11. Ηολιτ. c. 1. 2. Sappho, Ode an Aphrodite, Liebeslied, eine Anakreon. Redeübung über den Aufbau der 3. philipp. Rede des Demosth. Schattner: Hom. Od. 1. 2. 3. 5. 7. Plato, Kriton. Schreiber: Hom. Od. 7. Demosth. π . $\epsilon\iota\phi\iota\gamma\gamma\eta\varsigma$. Sinche: Hom. Od. 3. Plato, Kriton. Die Cassius 56. B. c. 18—24. Polyb. I. 35. Theokr. Id. 9. 21. Singer: Hom. Od. 7. Redeübung über das Ringen um die Hegemonie in Griechenland in der Zeit vor dem peloponn. Kriege. Spiegel: Hom. Od. 1. 2. 3. 4. 5. Demosth. Phil. 1. Aristoph., Wolken. Plato, Kriton. Steigmann: Hom. Od. 20. Plato, Kriton. Ungar: Hom. Od. 2. 3. 4. 7. 8. 13. 15. Plato, Kriton. Wendling: Hom. Od. 1. 3. 7. 15. Schwarzbard: Hom. Od. 24. Wotta: Plato, Kriton.
- VIII. Klasse A: Arber: Hom. Od. 15. Bretschneider: Xenoph. Mem. I. Fein: Xenoph. Mem. I; Hom. Od. 3. Hayder: Hom. Od. 17. Wydiniwski: Hom. Od. 15.
- VIII. Klasse B: Weinreb (früher Goldschmidt): Herod. 5, 6. Salzmann und Schnitzer: Plat. Euthyphr. Seyk: Plat. Euthyphr.; Demosth. $\pi\epsilon\pi\iota$ $\epsilon\iota\phi\iota\gamma\gamma\eta\varsigma$. Silberbusch: Plat. Euthyphr.; Herod. I, III. Ausländer Ninon und v. Paunel Euphrosyne: Plat. Gorgias, Phaidon, Euthyphron; Demosth. $\pi\epsilon\pi\iota$ $\tau\eta\varsigma$ $\epsilon\iota\phi\iota\gamma\gamma\eta\varsigma$, Olynth. III.

Deutsch:

- V. Klasse A: Abramovici: Grillparzer, Das Kloster von Sendomir, Der arme Spielmann. Billig: Anzengruber, Der Meineidbauer. Bretschneider und Buchen: Freytag, Soll und Haben. Erdstein: Hauptmann, Bahnwärter Thiel. Gottlieb: Schiller, Verbrecher aus verlorener Ehre. Greif: Ludwig, Erbförster. Hlauschke: Ganghofer, Fackeljungfrau. Kalmus: Rosegger, Scheintod; Grillparzer, Kloster von Sendomir; Der arme Spielmann. Kandel: Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag, Das Stuttgarter Hutmännlein. Kipper: Scheffel, Trompeter von Säckingen. Krauss: Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag. Lang: Grillparzer, Ahnfrau; Wehe dem, der lügt. Münzer: Rostand, Cyrano v. Bergerac. Renner: Schiller, Verbrecher aus verlorener Ehre. Mochny: Eichendorf, Aus dem Leben eines Taugenichts.
- V. Klasse B: Leorda: F. Dahn, Ein Kampf um Rom. Patak: Kleist, Die Verlobung auf St. Domingo; Ders., Der Findling St. Real, „Geschichte des Don Carlos“; Charles Dickens, Das Heimchen am Herde. Pessach: Baumbach, Truggold. Salzinger: Dahn, Sind Götter? Runes Moritz: Ebner-Eschenbach, Lotti, Die Uhrmacherin; Erzählungen. Schechter: Freytag, Das Nest der Zaunkönige. Seinfeld: Paul Heyse, Der verlorene Sohn. Steigmann: Spielhagen, Hammer und Ambos. Steiner: Ganghofer, Gewitter im Mai; Ders. Der Besondere. Stern: Rosegger, Idyllen aus der untergehenden Welt. Tannenbaum Abr.: Spielhagen, Die von Hohenstein. Tennenblatt: Hauff, Der Mann im Monde. Welchowski: Ludwig, Zwischen Himmel und Erde; Kleist, Michael Kohlhaas. — Redebungen: Runes Moritz: Beowulf. Stern: Günther, ein verwüstetes Genie. Singer: Die Vorgeschichte der Gudrun. Zimmer: Die Gestaltung der Erdoberfläche.
- VI. Klasse A: Bernhardt: Macbeth, Shakespeares Leben und Werke. Badian: Shakespeare, Antonius und Kleopatra. Berkowicz: Ertl, Die Leute aus dem blauen Guckuckshaus. Burski: Shakespeare, Coriolan; Grimmelshausen, Simplicius Simplicissimus. Berghoff: O. Ludwig, Die Heiterethei. Donnenfeld: Gerstenberg, Ugolino. Eisner: Voß, Luise. Fryszczyn: Goethe, Von deutscher Baukunst. Gubert: Hauffs Novellen. Hutschnecker: Milton, Das verlorene Paradies. Herschmann: Klinger, Zwillinge; Ariost, Der rasende Roland. Horowitz: Klopstock, Messias. Klee: Körner, Zriny. Krumbein: P. Heyse, Novellen. Lilienfeld: Riehl, Kulturhistorische Novellen; Rosegger, Gottsucher. Peretz: Klopstock, Messias; Cervantes, Don Quijote.
- VI. Klasse B: Lang: Sudermann, Das hohe Lied; Spielhagen, Problematische Naturen. Oberländer: Hofmannsthal, Das alte Spiel von Jedermann; Ibsen, Ein Puppenheim. Panker: Gerhart Hauptmann, Vor Sonnenaufgang. Reich: Max Nordau, Krankheit des Jahrhunderts. Rotter: Sudermann, Ehre. Scharfstein: Hebbel, Agnes Bernauer. Silberbusch: Theodor Körner, Zriny; Goethe, Die Mitschuldigen. Ritter v. Tabora: Lessing, Miß Sarah Sampson. Trichter: Wassermann, Meloch. Zolkiewer: Sudermann, Frau Sorge; Emil Strauß, Freund Hein; Freytag, Soll und Haben.
- VII. Klasse A: Berghoff: Goethe, Clavigo, Die Leiden des jungen Werther; Schiller, Fiesko; Grillparzer, Sappho, König Ottokars Glück und Ende; Ludwig, Der Erbförster. Buchen: Shakespeare, Othello. Fischer: Lessing, Emilia Galotti; Ibsen, Helden auf Helgeland. Grünberg: Hebbel, Die Nibelungen; Hauptmann, Einsame Menschen. Hartenstein: Shakespeare, Julius Cäsar; Herder, Der Cid. Hafner: Hauptmann, Einsame Menschen. Gabriel Schillings, Flucht. Schnitzler, Der junge Medardus. Hitzig: Schönherr, Glaube und Heimat; Hebbel, Die

Nibelungen. Kampel: Scheffel, Ekkehard. Kolm: Shakespeare, König Lear. Krämer: Bartsch, Vom sterbenden Rokoko; Wilde, Dorian Gray's Bildnis, Der glückliche Prinz und andere Erzählungen; Bahr, Die Rache; Schiller, Demetrius. Leszczner: Hauptmann, Atlantis, Griechischer Frühling, Der Biberpelz, Der Apostel, Bahnwärter Thiel; Hirschfeld, Das Mädchen von Lille; Schnitzler, Freiwild, Das weite Land. Bartsch, Der letzte Student, Elisabeth Kott; Hartleben, Die Sereniyi und andere Novellen. Manquet: Hauptmann, Der Biberpelz, Der rote Hahn; Schönherr, Die Bildschnitzer.

VII. Klasse B: Kwiatkowski: Eduard Stucken. Lanval. Resch: Lessing, Miß Sarah Sampson. Salter: Emil Strauß, Freund Hein; Sudermann, Katzensteg. Schapira: Heyse, Novellen. Schwarzbard: Sudermann, Frau Sorge. Singer: Hofmannsthal, Der Tor und der Tod; Jakob Wassermann, Die Masken Erwin Reiners. Spiegel: Emil Strauß, Freund Hein; Schnitzler, Der Weg ins Freie; Hauptmann, Der Biberpelz, Hanneles Himmelfahrt; Ibsen, Catilina, Frau Ingör auf Östrot, Fest auf Solhang, Nordische Heerfahrt; Hauptmann, Florian Geyer, Elga, Die versunkene Glocke, Fuhrmann Henschel. Wendling: Otto Ludwig, Der Erbförster. Weißmann: Grillparzer, Die Ahnfrau.

VIII. Klasse A: Arber: Kleist, Hermannsschlacht; Ders., Der zerbrochene Krug. Bernfeld: Hebbel, Maria Magdalena; Hauptmann, Vor Sonnenaufgang; Ders., Einsame Menschen; Ibsen, Gespenster; Ders., Nora. Bartfeld: Hauptmann, Vor Sonnenaufgang. Besen: Goethe, Clavigo. Bibring: Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde; Ders., Die Makkabäer; Ibsen, Hedda Gabler. Bittmann; Hebbel, Gyges und sein Ring; Ders., Agnes Bernauer; Kleist, Michael Kolhaas; Grillparzer, Weh' dem, der lügt. Bretschneider: Schnitzler, Sterben. Fein: Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen; Hebbel Herodes und Marianne; Ders., Judith; Ders., Gyges und sein Ring; Ibsen, Gespenster; Ders., Brand; Ders. Nora. Groß Max: Grillparzer, Ein treuer Diener seines Herrn; Thomas Mann, Buddenbrooks. Groß Norbert: Grillparzer, Das goldene Vlies; Hebbel, Herodes und Marianne; Ders., Judith; Ders., Maria Magdalena; Ibsen, Brand; Ders., Gespenster. Hayder: Kleist, Käthchen von Heilbronn. Jakob: Grillparzer, Traum, ein Leben; Hebbel, Judith und Holofernes. Krieger: Grillparzer, Ein treuer Diener seines Herrn; Shakespeare, Macbeth. Weiser: Kleist, Michael Kolhaas; Hebbel, Maria Magdalena; Auerbach, Diethelm von Buchenberg. Widyniowski: Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen; Ders., Die Ahnfrau; Shakespeare, König Johann; Ders., Komödie der Irrungen; Ders., Romeo und Julia.

VIII. Klasse B: Caruk: Otto Erich Hartleben, Rosenmontag; Anzengruber, Der Pfarrer von Kirchfeld, Der Meineidbauer. Goldschmidt: Ibsen, Gespenster, Der Volksfeind, Rosmersholm; Gerstenberg, Ugolino; Otto Ludwig, Makkabäer; Tolstoj, Das Licht leuchtet in der Finsternis. Lupinski: Anzengruber, Der Meineidbauer, Der Pfarrer von Kirchfeld, Der Kreuzelschreiber. Schapira: Ibsen, Rosmersholm, Wenn die Toten erwachen. Seinfeld: Otto Ludwig, Makkabäer; Hebbel, Maria Magdalena; Ludwig Fulda, Novella d'Andrea; Hauptmann, Vor Sonnenaufgang; Arno Holz, Traumnulz; Wieland, Agathon; Platen, Der Schatz des Rhampsenit; Gerstenberg, Ugolino. Heine: William Ratcliff; Goethe, Faust, II. Teil. Silberbusch: Hebbel, Maria Magdalena, Judith, Gyges und sein Ring, Genofeva; Wagner, Tannhäuser; Stifter, Bergkrystall.

XII. Statistik der Schüler im Jahre 1912/13.

(Die für die Privatisten geltenden Zahlen sind in der entsprechenden Kolonne rechts oben beigesetzt)

II. 1 a b c																					Zu- sammen
I.			II.			III.			IV.			V.		VI.		VII.		VIII.			
a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	a	b	a	b				
I Zahl.																					
Zu Ende 1911/1912																					
53 ^a	58 ^a	47 ^a	43 ^a	50 ^a	47 ^a	60 ^a	54 ^a	55 ^a	54 ^a	57 ^a	—	50 ^a	46 ^a	40 ^a	38 ^a	28 ^a	31 ^a	32 ^a	26 ^a	869 ^a	
Zu Anfang 1912/1913																					
58	59	33	59	58	42	43	56	54	55	56	54	53	54	52	55	45	32	29	36	993	
Während des Schuljahres ein- getreten																					
—	—	—	—	1	2	1	3	—	1	—	2	2	—	—	—	—	1	—	—	13	
Im ganzen also aufgenommen																					
58	59	33	59	59	44	54	59	54	56	56	56	55	54	52	55	45	33	29	36	1006	
Daranter neu aufgenommen, und zwar:																					
Aufgestiegen																					
54	50	31	4	3	4	4	7	3	2	5	1	4	2	3	—	—	1	1	—	179	
Repetenten																					
1	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	9	
Wiederaufgenommen, u. zw.:																					
Aufgestiegen																					
—	—	—	50	51	37	36	43	56	50	47	47	40	46	45	49	43	32	26	36	728	
Repetenten																					
3	9	2	5	5	1	13	9	1	3	4	8	10	6	3	4	2	—	2	—	90	
Während des Schuljahres aus- getreten																					
12	4	3	2	8	4	1	1	1	2	3	1	6	3	1	1	1	1	—	—	55	
Schülerzahl zu Ende 1912/1913																					
46	55	30	57	51	40	53	58	53	54	53	55	49	51	51	54	44	32	29	36	951	
Daranter:																					
Öffentliche Schüler																					
44	54	28	55	48	38	46	51	48	49	50	49	45	46	42	41	32	32	27	32	857	
Privatisten																					
2	1	2	2	3	2	7	7	5	5	3	6	4	5	9	13	12	—	2	4	94	
2. Geburtsort (Vaterland).																					
Czernowitz																					
24 ^a	22 ^a	17	28	23 ^a	21	28 ^a	25 ^a	23 ^a	26 ^a	23 ^a	23 ^a	18 ^a	16 ^a	13 ^a	22 ^a	9 ^a	12	17	18 ^a	408 ^a	
Bukowina (außer Czernowitz)																					
9	22	4 ^a	18 ^a	12 ^a	9 ^a	11 ^a	18 ^a	13 ^a	10	17 ^a	17 ^a	16	17 ^a	20 ^a	11 ^a	9 ^a	11	6 ^a	9	259 ^a	
Galizien																					
8	7	5	6	11 ^a	6	4	6 ^a	10 ^a	10 ^a	10	5	8 ^a	10	7 ^a	6 ^a	9 ^a	9	4 ^a	4 ^a	145 ^a	
Böhmen																					
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	
Mähren																					
—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	3	
Österreich unter der Enns. .																					
1	—	1	1	—	2	1	—	1	1	—	1	0 ^a	1	—	—	1 ^a	—	—	—	11	

	IX																		Zu- sammen		
	I.			II.			III.			IV.			V.		VI.		VII.			VIII.	
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	a	b	a	b			
b) Nachtrag zum Schuljahre 1911/1912.																					
Fiederholungsprüfungen waren bewilligt	2 ¹	6	—	1	—	—	1	3	—	1	2	—	6 ²	10 ¹	6 ²	6 ¹	4	5	2	0 ¹	
Entsprochen haben	2 ¹	6	—	1	—	—	1	3	—	1	2	—	6 ²	10 ¹	6 ²	6 ¹	4	5	2	0 ¹	
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind) . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	0 ²	0 ²	0 ²	0 ²	1 ²	0 ²	0 ¹	1 ⁷	3 ⁴	1 ⁸	4 ⁵	—	2 ⁶	1 ⁷	0 ²	2	2 ²	3 ²	0 ²	20 ² 0	
Entsprochen haben	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0 ⁶	3 ⁴	—	1 ³	0 ⁴	0 ²	1	0 ²	3 ¹	0 ²	11 ² 4	
Nicht entsprochen haben . . .	—	0 ¹	0 ²	0 ²	—	—	—	1 ⁴	1 ¹	0 ¹	1 ¹	—	0 ²	0 ²	—	1	0 ²	—	—	4 ² 5	
Nicht erschienen sind	0 ²	0 ³	0 ²	0 ¹	0 ²	0 ²	0 ¹	0 ²	0 ²	0 ¹	—	—	1 ¹	1 ¹	0 ¹	—	2	—	—	5 ² 2	
Summe	53 ³	58 ²	47 ¹ 0	43 ⁵	50 ²	47 ²	60 ³	54 ¹ 0	55 ⁷	54 ² 3	57 ⁷	—	50 ⁹	46 ¹ 2	40 ⁵	38 ²	28 ²	31 ⁷	32 ⁶	26 ¹ 0	
Geldleistungen der Schüler i. J. 1912/13.																					
Zur Hälfte waren bezahlt:																					
m I. Semester	35	35	13	21	20	15	27	24	19	12	18	18	24	19	18	30	13	12	15	16	404
m II. Semester	22	29	9	27	24	23	26	27	24	23	20	21	27	23	26	35	23	16	15	17	457
Zur Hälfte waren befreit:																					
m I. Semester	—	—	—	2	1	—	2	1	1	1	1	1	—	—	1	4	2	2	—	2	21
m II. Semester	—	1	—	1	—	—	2	2	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	—	2	12

arnach ist das Ende der ge-
nis für 1911/1912.

vorzüglich geeignet
geeignet
m allgemeinen geeignet . .
nicht geeignet
Ingeprüft bleiben

Geldleistungen der
Schüler I. J. 1912/13.

Zur Hälfte waren bezahlt:
m I. Semester
m II. Semester

Zur Hälfte waren befreit:
m I. Semester
m II. Semester

IK 1 a s s e																								
I.			II.			III.			IV.			V.			VI.			VII.			VIII.			Zu- sammen
a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b		
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	5	—	—	—	5	8	—	—	—	39	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	5	—	—	—	—	3	1	—	—	28	
11	8	1	9	12	5	—	—	—	2	—	—	—	3	—	—	—	—	1	4	3	1	—	75	
6	7	4	3	5	5	2	7	4	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	14	3	15	4	—	—	—	—	1	—	—	—	—	98	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	18	12	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	3	3	—	13	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	12	
10 Stipendisten.																								
—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	3	3	4	5	—	—	—	—	2	4	—	1	2	33	
—	—	—	—	—	—	100	220	—	—	300	437-76	493-40	575-32	3-3-40	200	260	544	100	200	39-24-08				

Englische Sprache
 Freibandzeichnen I. bis III. Kurs
 f. Allgemeiner deutscher welt-
 II. Röm.-kath. Kirchengesang
 Stenographie I. Kurs
 " II. " "
 " III. " "
 Darstellende Geometrie . . .

Anzahl der Stipendisten
 Gesamtbetrag der Stipendien
 in Kronen

XIII. Lehrbücher für das Schuljahr 1913/14. *)

- I. Klasse: Religionslehre. *a)* röm.-kath.: Großer Katechismus der katholischen Religion, 1. Aufl.; *b)* evang.: Ernesti, Luthers kleiner Katechismus, 40. Aufl.; *c)* gr.-or.: Offenbarungsgeschichte des alten Bundes nach Coca und Dr. W. Pauker; *d)* mos.: Wolf-Pollak: Geschichte Israels, 1. Heft, 15. (14.) Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lateinische Schulgrammatik, 11. Aufl.; Hauler-Dorsch-Fritsch, Lateinisches Übungsbuch, I. Teil, Ausg. A, 21. Aufl. — Deutsch: Tumlirz, Deutsche Sprachlehre, 4. Aufl.; Bauer-Jelinek-Streintz, Deutsches Lesebuch, 2. Aufl. — Geographie: Immendörffer, Lehrbuch der Erdkunde, I., 2. Aufl.; Kozenn-Heidrich-Schmidt, Schulatlas, 42. Aufl. — Mathematik: Jacob-Schiffner-Travniček, Arithmetik, I. Teil, 3. (2.) Aufl.; Jacob-Schiffner-Travniček, Raumlehre, I. Teil, Unterstufe, 1. Aufl. — Naturgeschichte: Pokorny-Latzel, Tierkunde, 29. (28.) Aufl.; Pokorny-Fritsch, Pflanzenkunde, 25. Aufl.
- II. Klasse: Religionslehre. *a)* röm.-kath.: Großer Katechismus der katholischen Religion; *b)* evang.: Ernesti, Luthers kleiner Katechismus, 40. Aufl.; *c)* gr.-or.: Offenbarungsgeschichte des neuen Bundes nach C. Coca und Dr. Pauker; *d)* mos.: Wolf-Pollak, Geschichte Israels, II. Heft, 17. (15.) Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 11. Aufl.; Hauler-Dorsch-Fritsch, Lat. Übungsbuch für die II. Klasse, Ausg. A, 19. Aufl. — Deutsch: Tumlirz, Deutsche Sprachlehre, 4. Aufl.; Bauer-Jelinek-Streintz, Deutsches Lesebuch, II. Bd., 2. Aufl. — Geographie: Immendörffer, Geographie, II. Teil, 2. Aufl.; Kozenn-Heidrich-Schmidt, Schulatlas, 42. Aufl. — Geschichte: Mayer, Geschichte des Altertums, 7. Aufl.; Schubert-Schmidt, Historischer Schulatlas, 2. (1.) Aufl. — Mathematik: Jacob-Schiffner-Travniček, Arithmetik I für die I.—III. Klasse, 2. (1.) Aufl.; Jacob-Schiffner-Travniček, Raumlehre, Unterstufe, II. Teil, 1. Aufl. — Naturgeschichte: Pokorny-Latzel, Tierreich, 29. (28.) Aufl.; Pokorny-Fritsch, Pflanzenreich, 25. Aufl.
- III. Klasse: Religionslehre. *a)* röm.-kath.: 1. Sem.: Pauker, Lehrbuch der katholischen Liturgik, 3. Aufl.; II. Sem.: Pauker, Offenbarung des alten Bundes, 1. Aufl.; *b)* evang.: Palmer, der christliche Glaube und das christliche Leben, 10. (9.) Aufl.; *c)* gr.-or.: C. Coca, Dogmen und Sittenlehre; *d)* mos.: Wolf-Pollak, Geschichte Israels, 3. Heft, 13. (12.) Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 11. Aufl.; Hauler-Dorsch-Fritsch, Aufgaben zur Einübung der lat. Syntax: Kasuslehre, 12. Aufl.; Golling, Chrestomathie aus Cornelius Nepos und Curtius Rufus, 3. Aufl. — Griechisch: Curtius-Hartel-Weigel, Griechische Schulgrammatik, 26. Aufl.; Schenkl-Weigel: Griech. Elementarbuch, 21. Aufl. — Deutsch: Tumlirz, Deutsche Sprachlehre, 4. Aufl.; Bauer-Jelinek-Pollak-Streintz, Deutsches Lesebuch für die III. Klasse, III. Bd., 2. (1.) Aufl. — Geographie: Immendörffer, Erdkunde III. Teil, 2. Aufl.; Kozenn-Heidrich-Schmidt, Schulatlas, 42. Aufl. — Geschichte: Mayer, Lehrbuch der Geschichte, II. Teil, Mittelalter und Neuzeit, 6. Aufl.; Schubert-Schmidt, Historischer Schulatlas, 2. Aufl. — Mathematik: Jacob-Schiffner-Travniček, Arithmetik, I. Unterstufe für die I.—III. Klasse, 2. (1.) Aufl.; Jacob-Schiffner-Travniček, Raumlehre, III. Teil, 1. Aufl. — Naturlehre: Rosenberg, Physik für untere Klassen, Ausg. A, für Gym., 3. Aufl.

*) Die in runder Klammer beigesetzte Zahl zeigt die ältere Auflage an, die bei gleichzeitigem Gebrauch des Lehrbuches in derselben Klasse neben der jüngsten Auflage auch zulässig ist.

- IV. Klasse: Religionslehre. *a)* röm.-kath.: Pauker, Geschichte der Offenbarung des neuen Bundes, 2. Aufl.; *b)* evang.: Palmer, wie in der II. Klasse; *c)* gr.-or.: C. Coca, Liturgik. *d)* mos.: Brann, Lehrbuch der jüdischen Geschichte für die Oberstufe der österr. Gymnasien, I. Teil, 2. Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 11. (10.) Aufl.; Hauler, Aufgaben zur Einübung der lat. Syntax, II. Moduslehre nur die 9. Aufl.; Prammer-Kalinka-Kappelmacher, Caesar de bello Gallico, 10. (9.) Aufl.; Golling, Chrestomathie wie in der III. Klasse. — Griechisch: Curtius-Hartel-Weigel, Griech. Schulgrammatik, 26. Aufl.; Schenkl-Weigel, Griech. Elementarbuch, 21. Aufl. — Deutsch: Tumlirz, Deutsche Sprachlehre, 4. (3.) Aufl.; Jelinek-Pollak-Streinz, Deutsches Lesebuch, IV. Bd., 1. Aufl. — Geographie: Mayer-Berger, Geographie von Österreich-Ungarn, 10. Aufl.; Kozenn-Heiderich-Schmidt, Schulatlas für Mittelschulen, 42. (41.) Aufl. — Geschichte: Mayer, Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit, 6. Aufl.; Schubert-Schmidt, Historischer Schulatlas, 2. Aufl. — Mathematik: Jacob-Schiffner-Travniček, Arithmetik, III. Teil, Mittelstufe, 1. Aufl.; Jacob-Schiffner-Travniček, Geometrie der Ebene, bearbeitet von Josef Travniček, der Mittelstufe I. Teil, für die IV. Klasse, 1. Aufl. — Naturgeschichte: Ficker, Mineralogie und Chemie für die IV. Klasse, 4. Aufl. — Physik: Rosenberg, Physik für die unteren Klassen A, Ausg. für Gymn. und Realschulen, 3. Aufl.
- V. Klasse: Religionslehre. *a)* röm.-kath.: König, Allgemeine Glaubenslehre, 15. (14.) Aufl.; *b)* evang.: Palmer, wie in der III. Klasse; *c)* gr.-or.: C. Coca, Glaubenslehre. *d)* mos.: Brann, Lehrbuch der jüdischen Geschichte für die Oberstufen, I. Teil, 2. Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 11. (10.) Aufl.; Kornitzer Alois, Lat. Übungsbuch f. d. oberen Klassen, 2. Aufl.; Sedlmayer, Ovid, 7. Aufl.; Prammer-Kalinka, Caesar de bello Gallico, 7. (6.) Aufl.; Golling, Chrestomathie aus Livius, 3. (2.) Aufl. — Griechisch: Curtius-Hartel-Weigel, Griech. Schulgrammatik, 26. Aufl.; Schenkl-Weigel, Griechisches Elementarbuch wie in der III. Klasse, 21. Aufl.; Schenkl-Kornitzer, Chrestomathie aus Xenophon, 15. (14.) Aufl.; Christ, Homers Ilias, verkürzte Ausg., 3. (2.) Aufl. — Deutsch: Tumlirz, Deutsche Sprachlehre, 3. (4.) Aufl.; Bauer-Jelinek-Pollak-Streinz, Deutsches Lesebuch ohne mittelhochdeutsche Texte, V. Bd., 3. (2.) Aufl.; Bauer-Jelinek-Streinz, Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte, I. Teil, 2. (1.) Aufl. — Geographie: Müllner, Erdkunde für Gymn., IV. Bd., für die V. Klasse, mit 53 Abbildungen, 1. Aufl.; Kozenn-Heiderich-Schmidt, Schulatlas, 42. (41.) Aufl. — Geschichte: Zeehe, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen, I. Teil, Altertum, 6. Aufl.; Putzger-Baldamus-Schwabe, Historischer Schulatlas, 32. (31.) Aufl. — Mathematik: *a)* Jacob Schiffner-Travniček, Arithmetik, bearb. von Jacob, der Mittelstufe, II. Teil, 1. Aufl.; *b)* Jacob-Schiffner-Travniček, Geometrie des Raumes, bearb. von Schiffner-Travniček, der Mittelstufe, II. Teil, für die V. Klasse, 1. Aufl. — Naturgeschichte: *a)* Scharitzer, Mineralogie und Geologie, 7. Aufl.; *b)* Wettstein, Botanik für die oberen Klassen der Mittelschulen, 4. Aufl.
- VI. Klasse: Religionslehre. *a)* röm. kath.: König, Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen III. Kursus: Die besondere Glaubenslehre 15. (14.) Aufl.; *b)* evang.: Palmer, Christliche Glaubens- und Sittenlehre, 6. Aufl.; *c)* gr.-or.: C. Coca, Sittenlehre. *d)* mos.: Brann, Jüdische Geschichte, II. Teil, 2. Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lateinische Schulgrammatik, 11. (10.) Aufl.; Hauler-Dorsch-Fritsch, Lateinische Stilübungen für die oberen Klassen, 7. Aufl.; Perschinka, Sallust bell. Cat., Jugurth. etc., Tempysche Ausg., 1. Aufl.; Nohl, Ciceros

Reden gegen Catilina, 3. Aufl.; Hoffmann, P. Vergilii Epitome, 5. Abdruck der 2. revidierten Aufl. — Griechisch: Curtius-Hartel-Weigel, Griech. Schulgrammatik, 26. Aufl.; Schenkl-Weigel, Griech. Elementarbuch wie in der III. Klasse, 21. Aufl.; Schenkl-Kornitzer, Chrestomathie aus Xenophon, 15. (14.) Aufl.; Christ, Homers Ilias verkürzte Ausg., 3. (2.) Aufl.; Sintenis, Plutarch Perikles, Teubner'sche Ausg., 1. Aufl.; Hintner, Herodots Perserkriege, I. Teil, 6. Aufl. — Deutsch: Tumlriz, Deutsche Sprachlehre, 3. (4.) Aufl.; Jelinek-Pollak-Strein, Deutsches Lesebuch, VI. Bd., 2. Aufl.; Bauer-Jelinek-Strein Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte, II. Teil, für die VI. Klasse, 1. Aufl. — Geographie: Müllner, Erdkunde für Gym., V. Teil, 1. Aufl.; Kozenn-Heiderich-Schmidt, Schulatlas, 42. (41.) Aufl. — Geschichte: Zeehe, Altertum wie in der V.; Zeehe, Mittelalter, II. Teil, 4. Aufl.; Zeehe, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Gymn., 3. Teil, Neuzeit, 3. Aufl.; Putzger-Baldamus-Schwabe, Historischer Schulatlas, 31. (30. Aufl. — Mathematik: a) Jacob-Schiffner-Travniček, Lehrbuch der Arithmetik, bearb. von Jacob, III. Teil, Oberstufe für die VI. und VII. Klasse, 1. Aufl.; b) Jacob-Schiffner-Travniček, Lehrbuch der Raumlehre, Ebene Trigonometrie, bearb. von Travniček, der Oberstufe, I. Teil, für die VI. Klasse, 1. Aufl. — Naturgeschichte: Graber-Altschul-Latzel, Zoologie für die oberen Klassen der Mittelsch., nur die 6. Auflage.

VII. Klasse: Religionslehre. a) röm.-kath.: König, Sittenlehre, IV. Kurs, 15. (14.) Aufl.; b) evang.: Palmer, wie in der VI. Klasse; c) gr.-or.: C. Coca, Kirchengeschichte, 2. Aufl.; d) mos.: Brann, Jüdische Gesch., III. Teil, 1. Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lat. Gramm., 11. (10.) Aufl.; Hauler-Dorsch-Fritsch, Lat. Übungsbuch für die oberen Klassen, 7. Aufl.; Nohl Cicero pro Roscio Amerino, 2. Aufl.; Schuster, Briefe des jüngeren Plinius, I. Teil, 2. (1.) Aufl. und Schuster, Briefe des jüngeren Plinius, II. Kommentar, 1. Aufl.; Hoffmann, Virgilii Epitome, 5. Abdruck der 2. Aufl. Griechisch: Curtius-Hartel-Weigel, Griech. Schulgrammatik, 26. Aufl.; Schenkl K.-Schenkl H.-Weigel, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Griechische, für die oberen Klassen der Gymnasien, 12. (11.) Aufl.; Christ, Homers Odyssee in verkürzter Ausg., 4. Aufl.; Wotke, Demosthenes ausgew. Reden, 5. Aufl.; Schneider, Lesebuch aus Platon, 3. (2.) Aufl.; Sophokles, Philoktetes von Schubert-Hüter, 3. Aufl. — Deutsche Sprache: Tumlriz, Deutsche Grammatik, 6. Aufl.; Bauer-Jelinek-Strein, Deutsches Lesebuch, VII. Bd., 1. Aufl.; Bauer-Jelinek-Strein, deutsche Literaturgeschichte III. Teil, 1. Aufl. — Geographie und Geschichte: Zeehe, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen, III. Teil, Neuzeit, 3. Aufl.; Putzger-Baldamus-Schwabe, Historischer Schulatlas, 31. (30.) Aufl. — Mathematik: a) Jacob-Schiffner-Travniček, Lehrbuch der Arithmetik, bearb. von Jacob, Lehrstoff der VII. Klasse, 1. Aufl.; b) Travniček, Analytische Geometrie der Oberstufe, II. Teil. — Physik: Rosenberg, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Mittelschulen, Ausgabe für Gymnasien mit Anhang; Hemmelmayer, Chemie, 5. Aufl. — Philosophische Propädeutik: Lindner-Leclair, v., Lehrbuch der allgemeinen Logik, 5. (4.) Aufl.

VIII. Klasse: Religionslehre. a) röm.-kath.: Bader, Kirchengeschichte, 8. Aufl.; b) evang.: Palmer, wie in der VI. Klasse; c) gr.-or. C. Coca, Apologetik, d) mos.: Brann, Lehrbuch der jüd. Geschichte, 4. Teil, 1. Aufl. — Latein: Schmidt-Thumser, Lat. Gramm., 10. Aufl.; Hauler-Dorsch-Fritsch, Lat. Übungsbuch für die oberen Klassen, 7. Aufl.; Müller-Christ, Tacitus Germania, 2. Aufl.; Müller, Taciti

opera, Editio minor., 1. Aufl.; Huemer, Qu. Horatii Flacci carmina selecta, 8. (7.) Aufl. — Griechisch: Curtius-Hartel-Weigel, Griech. Schulgrammatik, 26. Aufl.; Schenkl K.-Schenkl H.-Weigel, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Griechische für die oberen Klassen, 12. (11.) Aufl.; Schneider, Lesebuch aus Platon, 2. (1.) Aufl.; Christ A. Th., Platon, Phaedon, 1. Aufl. bei Tempisky; Schubert-Hüter, Sophokles Philoktetes, 3. Aufl., Tempiskysche Ausgabe; Christ, Homers Odyssee, wie in der VII. Klasse. — Deutsch: Prosch und Wiedenhofer, Deutsches Lesebuch, IV. Teil, für die VIII. Klasse, 2. Aufl.; Prosch, Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte, III. Teil. — Geschichte und Geographie: Hannak-Schober-Mahatschek, Österreichische Vaterlandskunde für die oberen Klassen der Mittelschulen, 17. (16.) Aufl.; Zeehe, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen, wie in der VIII. Klasse; Kozenn-Heiderich-Schmidt, Schulatlas, 42. (41.) Aufl.; Putzger-Baldamus-Schwabe, Historischer Schulatlas 31. (30.) Aufl. — Mathematik: Jacob, Arithmetik für die VI. und VII. Klasse; Travniček, Analytische Geometrie, wie in der VII. Klasse. — Physik: Rosenbeig, Physik für die oberen Klassen, 5. Aufl. — Philosophische Propädeutik: Jerusalem, Psychologie, 5. (4.) Aufl.

Kundmachung für das Schuljahr 1913/14.

Die Aufnahme der Schüler in die I. Klasse erfolgt nach den Ferien am **1. September 1913** (II. Termin). Die Aufnahmswerber haben sich an diesem Tage **vormittags** zwischen 8 und $1\frac{1}{2}$ Uhr in Begleitung ihrer Eltern oder deren bevollmächtigter Stellvertreter in der Direktionskanzlei zu melden, einen legalen Tauf- oder Geburtsschein, der das vollendete oder im laufenden Kalenderjahre zur Vollendung gelangende zehnte Lebensjahr nachweist, und, falls sie eine öffentliche Volksschule besucht haben, die Schulnachrichten beizubringen. In den Schulnachrichten muß der Unterrichtserfolg in der Unterrichtssprache mit einer einzigen Note klassifiziert erscheinen, auch muß auf denselben der Zweck der Ausfolgung ersichtlich gemacht sein. Bei der Einschreibung haben die **Eltern** die Muttersprache ihres Kindes anzugeben. Die Angabe der Eltern wird für die Folge als bindend angesehen.

Nur Schüler, welche mindestens die IV. Volksschulklasse oder das 4. Schuljahr beendet haben, dürfen zur Aufnahmeprüfung zugelassen werden.

An dem oben genannten Tage wird vormittags von **10 Uhr** an die **schriftliche** und nachmittags von **3 Uhr** an die **mündliche** Prüfung vorgenommen werden.

Bei der Aufnahmeprüfung wird in der Religionslehre dasjenige Maß von Wissen, welches in den ersten vier Klassen der Volksschule erworben werden kann, in der deutschen Sprache Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre, Fertigkeit im Analysieren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Rechtschreibung und richtige Anwendung beim Diktandoschreiben, im Rechnen Geübtheit in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen verlangt.

Zufolge Min.-Erl. vom 2. Jänner 1886, Zl. 85, ist eine Wiederholung der Aufnahmeprüfung für die I. Klasse, sei es an ein und derselben oder an einer anderen Lehranstalt, mit der Rechtswirkung für das unmittelbar folgende Schuljahr unzulässig.

Die der Direktion beim Einschreiben der Schüler übergebenen Dokumente werden am 17. September zurückgestellt werden.

Jeder neu eintretende Schüler hat die Aufnahmegebühr von 4 K 20 h und den Lehrmittelbeitrag von 3 K zu entrichten. Diese Taxen werden im Falle der Nichtaufnahme des Schülers zurückgestellt.

Zu Beginn des Schuljahres 1913/1914 werden die schriftlichen Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen sowie die Aufnahmeprüfungen in die höheren Klassen am 1. September von 8–11 Uhr, nachmittags von 3 Uhr an die mündlichen Prüfungen abgehalten werden. Die Ordnung dieser Prüfungen wird durch eine **Kundmachung am schwarzen Brette** bekanntgegeben werden. Die Aufnahmewerber haben sich bis zum 21. August 1911 schriftlich oder mündlich unter Vorlage ihrer Papiere bei der Direktion anzumelden.

Schüler, die bereits im vorigen Jahre der Anstalt angehört, haben sich am 3. September von 9–11 Uhr zur Einschreibung in den hierfür bestimmten Klassenzimmern zu melden, wobei das letzte Jahreszeugnis vorzuweisen und den Lehrmittel- und Jugendspiel-Beitrag von 3 K zu entrichten.

Auswärtige Schüler, die in eine höhere als die I. Klasse aufgenommen werden wollen, haben sich um dieselbe Zeit beim Direktor selbst zu melden. Über ihre Aufnahme kann erst am 3. September um 6 Uhr abends unter Berücksichtigung der vorhandenen Sitzplätze entschieden werden.

Alle Schüler, die öffentlichen Schüler und die Privatisten, haben bei der Einschreibung am 3. September 2 vollständig ausgefüllte **Nationalien**, in denen auch die freien Gegenstände zu verzeichnen sind, die sie in dem neuen Schuljahr besuchen wollen, zu übergeben; das Nationale muß die Unterschrift des Vaters oder des verantwortlichen Aufsehers tragen.

Die Anmeldung und Aufnahme der Privatisten erfolgt in derselben Weise und zu derselben Zeit wie die der öffentlichen Schüler; bei auswärtigen Privatisten der II. bis VIII. Klasse kann die Meldung auch schriftlich erfolgen.

An jedem Schultage um 10 Uhr werden den Eltern der Schüler oder deren verantwortlichen Aufsehern im Professorenzimmer Auskünfte erteilt.

Am 4. September um $\frac{3}{8}$ Uhr haben sich sämtliche Schüler zum Eröffnungsgottesdienste in ihren Klassenzimmern zu versammeln, worauf sie in die Kirche, beziehungsweise in den Tempel geleitet werden. An demselben Tage um 9 Uhr früh findet die Verlesung der Schulgesetze und der Stundeneinteilung statt.

Das Schulgeld beträgt für jedes Semester 40 K und muß mittels des bei der Direktion unentgeltlich erhältlichen Erlagscheines im Wege der Postsparkassalängstens 6 Wochen nach Beginn jedes Semesters entrichtet werden. Auf dem Erlagschein muß nicht nur der Vor- und Zuname des Schülers, für den das Schulgeld erlegt wird, sondern auch die Klasse und Abteilung der er angehört, aufgeschrieben sein. Unbemittelte Schüler der II. bis VIII. Klasse, welche im letzten Jahreszeugnisse die Eignung zum Aufsteigen und aus dem Betragen wenigstens die Note „gut“ erhalten haben, können von der Zahlung des Schulgeldes ganz oder zur Hälfte befreit werden. Ebenso kann denjenigen armen Schülern der I. Klasse, welche im Laufe der ersten 3 Monate des I. Semesters aus allen Gegenständen gute Leistungen aufweisen, das Schulgeld gestundet werden. Schüler, welche die Befreiung oder Stundung anstreben, haben ihre (stempelfreien) an den k. k. Landesschulrat zu richtenden Gesuche bis 12. September 1913 durch ihre Klassen-

vorstände bei der Direktion einzureichen. Den Gesuchen muß ein nach der vorgeschriebenen Drucksorte in allen Teilen genau ausgefülltes und vom Pfarramte (Kultusvorstände), dem Gemeindeamte (bei auswärtigen Schülern auch von der Bezirkshauptmannschaft), ferner vom Grundbuchs- und Steueramte bestätigtes Mittellosigkeitszeugnis, den Gesuchen um die Befreiung außerdem das letzte Jahreszeugnis beigegeben werden.

Die Stundung geht in die Befreiung über, wenn der betreffende Schüler am Schlusse des I. Semesters den Bedingungen — keine nichtgenügende Note und aus dem Betragen wenigstens die Note „gut“ — entsprochen hat. Sonst muß er noch vor Beginn des II. Semesters das Schulgeld für das I. Semester zahlen.

Czernowitz, im Juli 1913.

Karl Wolf,
k. k. Gymnasialdirektor.

Berichtigungen und Nachträge.

- S. 10. Zeile 2 von oben: lies „Zeremoniell“ statt „Zeremoniel“.
S. 10. Zeile 9 von oben: lies „Zeremoniells“ statt „Zeremoniels“.
S. 10. Zeile 10 von unten: lies επισημ statt επισημν.
S. 16. Zeile 6 von oben: lies „bekämpfte“ statt „bekämfte“.
S. 29. Zeile 19 von oben: lies „kannte“ statt „konnte“.
S. 32. Zeile 12 von oben: lies „empfindlicher“ statt „empfidlicher“.
S. 35. Zeile 14 von unten: lies „er“ statt „er er“.
S. 35. Zeile 4 von unten: lies „unglaubliche Dinge vor, er spreche nur von Στρατόνδρος, τάφοις und ähnlichen Dingen“.
S. 40. Zeile 29 von oben: lies „verfolgte“ statt „erfolgte“.
S. 41. Zeile 17 von oben: nach „Künstler“ setze einen Beistrich.
S. 46. Zeile 21 von oben: lies „eine Äußerung, die **die** Wirkung nicht verfehlt“.
S. 48. Zeile 11 von oben: lies „sollten“ statt „solten“.
S. 49. Zeile 28 von oben: lies „Euripides“ statt „Euridides“.
S. 50. Zeile 32 von oben: lies „da glaubt er ein solches gefunden zu haben“ statt „gefunden haben“.
S. 51. Zeile 28 von oben: lies „will Frieden und Freundschaft schließen“ statt „zu schließen“.
S. 55. Zeile 4 von oben: lies „Mnesilochos“ statt „Monsilochos“.

Zu „Deutsche Aufsätze“ S. 66:

VII. Klasse a: Nr. 10. Inwieferne ist Schillers „Fiesko“ ein Produkt der Sturm- und Drangperiode.

VIII. Klasse a: Nr. 8. Über die Wahl des Berufes nach erfolgter Reifeprüfung.

Zu S. 71. Post-Nr. 3: Jaskulski Ewald hat seine Unterstützung mit Konferenzbeschuß vom 22. November 1912 erhalten, nicht mit Beschuß des Lehrkörpers vom 12. Dezember 1911.

Zu S. 73 nach Post-Zahl 26 ist einzuschalten: Salter Julius (VII. a) hatte ein Kaiser Franz-Josefs-Vereinsstipendium im Betrage von 100 K zufolge Sitzungsbeschlusses vom 5. Dezember 1912, Zl. 71; die Zahl der Stipendisten macht daher 33 aus, nicht 32.

Zu S. 74. Post-Zahl Nr. 24: „Weinreb (früher Goldschmidt) Wolf Aron“ ist zu lesen für „Goldschmidt“.

Zu S. 87, Zeile 27 von oben: lies „Reiseanstrengungen“ nicht „Relseanstr“.

